



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außer halb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inseratsgebühren für den Raum einer sechsstelligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 279. Morgen-Ausgabe.

Sechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 19. Juni 1879.

## Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement auf die „Breslauer Zeitung“

**3 Ausgaben** (Abendblatt mit den neuesten politischen Nachrichten und Cours-Depechen)

für das III. Quartal 1879 ergeben sich, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitung zu ermöglichen.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämtlichen Comandanten 5 Mark Reichsw.; bei Uebersendung in die Wohnung 6 Mark Reichsw.; auswärts im ganzen Post-Gebiete des Deutschen Reiches und Oesterreichs mit Porto 6 Mark 50 Pf. Reichsw.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Russland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Wochen-Abonnement durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf. Expedition der Breslauer Zeitung.

## Die gesetzliche Regelung des deutschen Gütertarifwesens.

Bereits vor drei Jahren (in unserer Morgennummer vom 27. Juli 1876) haben wir darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig für die moderne Entwicklung des Eisenbahn-Gütertarifwesens in England die Schöpfung eines Eisenbahn-Gerichtshofes geworden ist, vor dem man beispielsweise die Errichtung eines bestimmten directen Tarifes eintragen und die Befreiung unbilliger Bevorzugungen einzelner Transporte oder Verfrachter erwirken kann. Wir erwähnten damals auf Grund der interessanten Forschungen des Herrn Reizenstein, daß dieser Eisenbahn-Gerichtshof (die „Eisenbahn-Commission“) durch das Gesetz von 1873 (the Regulation of Railways Act) in's Leben gerufen wurde und nur auf Antrag des Interessenten einschreitet, wie früher die Courts of Common Pleas in England und der Court of Session in Schottland, deren Competenz zur Entscheidung von Eisenbahnbeschwerden ablosste. Der Ansicht des genannten Fachmannes, daß man gut daran thun würde, einen unabhängigen Eisenbahngerichtshof mit ähnlichen Befugnissen möglichst bald auch in Deutschland in's Leben zu rufen, haben wir uns f. Z. aus voller Ueberzeugung angeschlossen.

Der vor wenigen Stunden vom Bundesrathe genehmigte Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Gütertarifwesen der deutschen Eisenbahnen, bezweckt nun nichts anderes, als den Bundesrath zum obersten Gerichtshof in Eisenbahn-Gütertarifsachen zu machen. Mit dieser Idee können wir uns keineswegs befreunden. Der Bundesrath setzt sich zusammen aus den Vertretern der Einzelstaats-Regierungen, welche wegen ihres zum großen Theile sehr bedeutenden Staats-Eisenbahn-Besitzes nicht den Anspruch erheben können, in Eisenbahntarifsachen interesselos und unparteiisch zu sein. Was die preussischen Stimmen im Bundesrath betrifft, so kommt noch hinzu, daß die preussische Regierung erklärter Maßen die Tendenz verfolgt, das gesammte Eisenbahnsystem Deutschlands in möglichst kurzer Frist seiner vollkommenen Verstaatlichung entgegen zu führen. Daß dabei Conflicte zwischen den Interessen jener Bahnen, die bereits in Staatsbesitz sind und derjenigen, die sich noch in Privat-händen befinden, notwendiger Weise entstehen müssen, wird durch eine vorurtheilsfreie Prüfung der Verhältnisse ebenso, wie durch die Erfahrung dargethan. Der englische Eisenbahngerichtshof steht vollkommen unabhängig vom Ministerium da und die englischen Politiker legen darauf großen Werth, obgleich es in England nicht einmal Staatsbahnen giebt, welche das Urtheil der Regierung in Eisenbahn-Tarifsachen trüben könnten. Unser deutscher Bundesrath dagegen würde als Eisenbahn-Gerichtshof nicht selten Richter und Partei in Einer Person sein.

Ferner gilt es, die unglaubliche Fülle der Machtbefugnisse zu beachten, welche dem Bundesrath in seiner Eigenschaft als Eisenbahn-Behörde durch den Gesetzesentwurf beigelegt werden soll. Während die englische Eisenbahn-Commission nur auf Antrag der Beteiligten, resp. Beschädigten intervenirt, ist der Bundesrath nach dem deutschen Gesetzesentwurf zugleich Aufsichts- resp. Verwaltungs-Behörde; er verfügt ex officio. Während in England nur eine formale Einheit im Tarifwesen herrscht und jede Eisenbahn innerhalb der durch die Concessions-Urkunde ihr gestatteten Maximaltarifsätze fast absolute Freiheit in Bezug auf die Festsetzung ihrer Normaltarife besitzt, soll der Bundesrath in Deutschland auch die materielle Einheit der Tarife, d. h. gleiche Normal-Einheitsätze für die verschiedenen Güterklassen bei allen Bahnen herbeiführen. Obwohl von dieser Bestimmung, welche alle Bahnen ohne Ausnahme, ob theuer oder billig erbaut, ob Flachland- oder Gebirgsbahn, über einen Ramm Scheeren still, wiederum „Abweichungen“ unter Genehmigung des Bundesraths stattfinden dürfen, so wäre doch selbst an die durchschneidende Gleichheit der Normal-Einheitsätze nicht zu denken, wenn man sich nicht entschlossen hätte, ein Princip zu sanctioniren, welches zum Zwecke der Tarifierung die gegebenen Rechnungsgrundlagen wesentlich modificirt. § 2 des Gesetzesentwurfes zieht nämlich die sogenannte fictive Kilometerlänge in das Bereich der gesetzlichen Vorschriften und gewährt auf diese Weise die Möglichkeit einer Ausgleichung. Dieser Paragraph lautet: „§ 2. Die für die Tarifierung maßgebende Entfernung bestimmt sich aus der Geleislänge der Beförderungstrecke und wird in Kilometern ausgedrückt, wobei angefangene als volle Kilometer zu rechnen sind. Zum Zwecke einer den besonderen Bau-, Betriebs- oder Verkehrs-Verhältnissen einzelner Bahnen angepaßten Tarifierung kann für ganz oder theilweise Bahnen oder einzelne Bahnstrecken die wirkliche Entfernung erhöht oder vermindert werden. Die Bestimmung über die Erhöhung oder Verminderung erfolgt auf Antrag der Landesregierung durch den Bundesrath. Die hiernach festgesetzten, von der wirklichen Entfernung abweichenden Längen sind der Tarifierung zum Grunde zu legen.“

Wißt man in Deutschland unseres Wissens mit diesem System noch keine praktischen Versuche angestellt, — der Effect bleibt also abzuwarten; — aber auch ohne Prophet zu sein, wird man mit Sicherheit vorhersehen können, daß bei Festsetzung der fictiven, zur

Berechnung heranzuziehenden Bahnlängen die unerquicklichsten Interessenkämpfe und Reibereien vorkommen werden.

Das Ideal unserer heutigen Tarifreformer ist die nicht bloß formelle (systematische), sondern gleichzeitig auch materielle Einheit (d. h. die Gleichheit der Normaleinheitsätze). Welchen Zweck soll aber diese materielle Einheit haben, wenn schon bei ihrer Verwirklichung eine solche Quodlibet von Abweichungen vorgeesehen werden muß, wie in den §§ 6 und 7 der Vorlage?

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir meinen, daß der Trumpf der materiellen Tarifeinheit durch Preußen heute nur deshalb ausgespielt wird, weil man damit die Nützlichkeitssgründe zu übertrumpfen hofft, welche für die Fortexistenz gewisser differentieller Tarifierungen im Verbandsverkehr seither stets mit Gluck geltend gemacht wurden. Aber diese Differentialtarife, darüber täusche man sich nur nicht, sind von unseren Bahnen nicht um irgend welcher schönen Augen willen errichtet worden, sondern der Noth gehorchend, in Berücksichtigung gewisser Concurrrenzverhältnisse, deren Umgestaltung ganz außerhalb der Machtthäre unserer Reichsregierung liegt. Sobald die Foridauer solcher zwingender Gründe nachgewiesen ist, wird also auch der Bundesrath als oberste Eisenbahntarifsbehörde selbst die verhassten unter den Differentialtarifen prolongiren müssen. Die Befugnisse zu allen denkbaren „Ausnahmsbestimmungen“ läßt der Gesetzesentwurf, wie schon erwähnt, vorzüglicher Weise offen.

Was kann das Resultat dieses Gesetzes sein, im Falle es die Genehmigung des Reichstages findet? Eine größere Einfachheit und materielle Gleichheit der Tarife auf den verschiedenen Bahnen und in den verschiedenen Verkehren? — Die Erfahrungen der letzten Jahre bei uns in Deutschland, die Geschichte des Tarifwesens aller Eisenbahnländer zeigen, daß das Streben nach materieller Einheit, nach einer Gleichheit der Frachtsätze ein Streben nach einem falschen Ziel ist! — Was wird also übrig bleiben von den hochfliegenden Erwartungen, die heute von unseren Optimisten an das Zustandekommen des Gesetzes geknüpft werden? Weiter nichts als eine Fülle von Conflicten zwischen den kleineren Einzelstaaten und dem Reich; eine bis zur Unerträglichkeit gesteigerte Belästigung der Privatbahnen und schließlich eine Entwerthung der letzteren bis zu dem Grade, wo es sich nicht mehr darum handelt: welche Bahnen der Staat kaufen will, sondern: welche Bahnen vom Staat nicht gekauft sein wollen?

## Breslau, 18. Juni.

Wie wir aus den heute eingetroffenen Berliner Telegrammen ersehen, hat die Abreise des Kaisers nach Gms, welche nach officiösen Angaben auf den 18. d. festgesetzt war, einen kleinen Aufschub erlitten; dieselbe soll am 21. d. erfolgen.

Ueber die Stellung des Centrums zu den Finanzjollen erfahren wir aus der „Germania“, daß dasselbe den Fortbestand der Matricularbeiträge anstrebt, um das Budgetrecht wirksam zu wahren, wohl auch ein wenig deshalb, um dem Particularismus eine freilich ziemlich schwache Stütze zu erhalten. Die „föderativen Garantien“ liegen den Ultramontanen jedenfalls mehr am Herzen, als die „constitutionellen“. Ferner schreibt das erwähnte Organ: „Die Mittheilung eines Correspondenten der „Frankf. Z.“, daß die Fraction beschloßen habe, die Zölle und Steuern bis zum 1. April 1881 zu bewilligen, beruht auf einem Irrthum. Es handelt sich hierbei principiell um eine periodische Bewilligung gewisser, dazu geeigneter Artikel, die auch, wie es scheint, auf nationalliberaler Seite in Betracht gezogen wird.“

Die Annahme des clericalen Hauptorgans, daß die Nationalliberalen mit dieser Taktik des Centrums einverstanden sind, scheint aber der tatsächlichen Grundlage zu entbehren. Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, hat sich Herr von Bennigsen, als Referent für die constitutionellen Garantien, dahin erklärt, daß er den vom Centrum befürworteten Plan, die Einnahmen aus den Zöllen und Steuern nach Deckung des Deficits im Reich direct an die Einzelstaaten zu überweisen, nicht acceptiren könne, weil ein solches Vorgehen dem Gedanken der Reichsverfassung widerspreche.

Daß in auswärtigen Blättern unsere verwinkelte Lage im Innern nicht immer die richtige Beurtheilung findet, daß sich namentlich manche Uebertreibungen und zu weit gehende Beschränkungen in ihre Betrachtungen einschleichen, darf nicht Wunder nehmen. Immerhin finden wir manchen beherzigenswerthen Mahnruf. So sagt die „N. Fr. Pr.“: Unverzeßlich bleibt es, daß die Liberalen noch immer keine Miene machen, den Gedanken Jordenbeds über eine Partei des unabhängigen deutschen Bürgertums zu realisiren. Der Kanzler isolirt die Parteien und gräbt einer nach der anderen ihren Boden bei den Wählern ab. Die Parteien aber sind indolent geworden, und daran krankt das innere Leben in Deutschland.

Die Befugnisse der os-rumelischen Commission sind von den Mächten folgendermaßen definiert worden:

- 1) Die Commission soll die Anwendung des organischen Statuts überwachen.
- 2) Ueber alle mit diesem Statut im Zusammenhange stehenden Fragen soll sie ihr vorläufiges Gutachten abgeben.
- 3) Ohne Zustimmung der Commission soll der General-Gouverneur keine ottomanischen Truppen für den Fall erster Aufständungen in die Provinz ziehen dürfen.
- 4) Die in der Commission mit absoluter Stimmenmehrheit getroffenen Entscheidungen sollen für den General-Gouverneur der Provinz obligatorisch sein.
- 5) Die Auswahl des Verwaltungspersonals soll unter ausschließlicher Verantwortlichkeit des General-Gouverneurs getroffen werden.

Eine Note der Petersburger Reichskanzlei trägt die Erklärung dessen bei, was die russische Regierung unter absoluter Stimmenmehrheit versteht, nämlich die absolute Stimmenmehrheit bei einem Votum, an welchem sämtliche Commissions-Mitglieder theilgenommen haben. Eine Majorität von 3 gegen 2 Stimmen würde sonach nicht genügen, den gefassten Beschlüssen einen für den General-Gouverneur obligatorischen Charakter zu verleihen.

Den besonders durch einige Wiener Blätter verbreiteten Gerüchten über die Concentrirung einer bedeutenden italienischen Truppenmacht an der österreichisch-italienischen Grenze ist jetzt die „Italie“ mit einer Darstellung des wahren Sachverhalts entgegengetreten. Nach ihren Angaben befinden sich in den an die österreichische Grenze stoßenden Provinzen gegenwärtig an Truppen, welche vom III. Armeecorps abhängen, vier Brigaden Infanterie, zwei Regimenter Bersaglieri, zwei Brigaden Cavallerie, ein Regiment Feld-Artillerie und ein Regiment Festungs-Artillerie — im Ganzen 31 Bataillone, 24 Escadronen, 10 Batterien, 15 Compagnien, mit einem Gesamtstande von 20,327 Mann. Die Stärke der Truppen ist bei dieser

Angabe nach den Cadres berechnet, und der Effectivstand ist ein geringerer. Zu diesen 20,000 Mann kommen noch vier Bataillone Alpenjäger mit einem Stande von 4000 Mann.

Man sieht daraus, bemerkt die „Italie“, wie bedeutend sich diese Ziffer von der in Wiener Blättern angegebenen Zahl von 73,000 Mann unterscheidet. Uebrigens darf nicht vergessen werden, daß das Armeecorps von Verona um ein Regiment Bersaglieri, zwei Regimenter Cavallerie und ein Regiment Festungs-Artillerie mehr hat, als es haben würde, wenn sämtliche italienischen Armeecorps einen gleichen Normalstand hätten, wie in Deutschland der Fall ist. Die Truppen, welche Oesterreich den oben erwähnten Streitkräften in seinen Grenzprovinzen entgegenzusetzen hat, betragen im Ganzen 16,700 Mann. Nun muß man noch in Betrachtung ziehen: 1) die topographische Lage der Grenze, 2) die Thatsache, daß von österreichischer Seite sechs Eisenbahnlinien — die doppelgleisigen als zwei Linien gerechnet — an die italienische Grenze führen, während Italien nur über zwei Linien bis Treviso und eine Linie von Treviso an die Grenze disponirt. Die angeführte Concentrirung besteht also in Wirklichkeit nicht.“

In Frankreich ist die Deputirtenkammer am 16. d. der Schauplatz einer „wirklichen Prügelei“ unter den Deputirten gewesen; ja, man behauptet, daß sogar einige Minister nahe daran gewesen seien, an dem durch die Rohheiten Cassagnac's provocirten Scandal thätigen Antheil zu nehmen. Wie weit man in seiner Erbitterung thatsächlich gegangen ist, davon giebt folgender telegraphische Bericht der „R. Ztg.“ wohl das beste und anschaulichste Bild:

Nachdem Gambetta als Präsident erklärt hatte, daß die beleidigenden Ausdrücke, mit denen Cassagnac die Minister der Fälschung von Actenstäuben bezichtigt, die Censur mit zeitweiligem Ausschlusse aus der Kammer notwendig gemacht hätten, erhebt sich eine heftige Aufregung; die Deputirten springen von ihren Söhen auf. Darste wirft den Ministern Feigheit vor. Tirard, der Minister für Ackerbau und Handel, erhebt sich drohend; man reißt Tirard zurück; es folgt ein Gezerre und ein Lärm, der mit Worten nicht zu beschreiben ist. Während des Tumults steigen sämtliche Deputirte vom Halbsitze herab. Mehrere Mitglieder der Kammer stürzen auf die Ministerbank los. Der Minister Tirard erhebt sich müthig. Darste ruft ihm zu: „Ja, Feigling!“ Tirard ruft: „Nehmen Sie sich in Acht, ich werde Sie ohrfeigen!“ Die Deputirten der Linken werfen sich dazwischen; Deputirte der Linken und Deputirte der Rechten werden handgemein. Der Kammer-Präsident bedeckt sein Haupt und sagt: „Laut Art. 10 der Geschäftsordnung zieht die Kammer sich auf eine Stunde in ihre Bureau zurück; die Tribünen werden geräumt.“ Die Sitzung wird um 3 1/2 Uhr aufgehoben. Gambetta verläßt den Sitzungssaal. Ungehobene Aufregung. Die heftigen Austritte dauern auch nach Unterbrechung der Sitzung noch fort.

Die Sitzung der Kammer wurde um 4 1/2 Uhr wieder eröffnet. Der Präsident fordert die Deputirten auf, daß sie auf ihrem Sitze bleiben und nicht Polizei machen möchten. Hierauf erhält Cassagnac das Wort, um sich über die Censur auszulassen. Cassagnac erklärt, seine Worte seien nicht richtig verstanden worden, er habe die Regierung nicht angegriffen, sondern bloß Girard, es sei daher bloß eine einfache Censur anwendbar. Der Präsident bemerkt: „Alle Berichte beweisen das Gegentheil!“ Rouher nimmt das Wort zu Gunsten der Redefreiheit auf der Tribüne. Der Präsident entgegnet: „Die Freiheit der Tribüne steht nicht in Frage; es handelt sich um Achtung vor der Leitung der Kammer.“ Nach einigen anderen Bemerkungen giebt der Präsident wieder Cassagnac das Wort, der erklärt, er nehme seine Worte zurück; weil es sich aber um die Vertheidigung der religiösen Freiheit handle, würden seine Freunde ihm diese Opfer verzeihen. Die Kammer nimmt jedoch diese Entschuldigungen nicht an, sondern spricht gegen Cassagnac die Censur mit zeitweiliger Ausschließung aus. Der Präsident fordert Cassagnac auf, von der Tribüne herabzusteigen. Cassagnac äußert, er werde auf die ganze Regierung die Worte, die er gegen Girard gesprochen, an: „Die Regierung ist eine infame Regierung!“ Der Kammerpräsident: Von jetzt an werden die Worte, welche Cassagnac ausgesprochen wird, als Vergehen gegen das gemeine Recht betrachtet und dem Procurator der Republik angezeigt werden. Die Sitzung ward um 4 1/2 Uhr wieder aufgehoben und um 5 1/2 Uhr von Neuem eröffnet. Caroejoucaud beantragt wegen der Aufregung Vertagung der Verathung über das Unterrichtsgesetz bis nach dem Zusammenritte des Congresses. Der Präsident verlangt dagegen Vertagung der Discussion bis morgen, da der Tag der Congress-Sitzung noch nicht festgesetzt sei.

Die Sprache, welche Cassagnac in seinem Journal, dem „Pays“, gegen die Minister führt, ist übrigens seinem Auftreten in der Kammer natürlich durchaus conform. So ruft er Angesichts des Senatsbeschlusses, der die Rückkehr des Parlaments von Versailles nach Paris genehmigt, triumphirend aus:

„Das ist der Anfang vom Ende.“ „Die Republik ist verloren. Todt ist sie leider noch nicht, aber sie befindet sich in der Lage einer Person, welcher man ein geladenes Gewehr auf die Brust anlegt. Die Minister haben uns gesagt, daß sie für die Ordnung einstünden. Das ist nicht wahr. Sie wissen recht gut, daß das über ihre Kräfte geht, und wir können uns des Lachens nicht erwehren, wenn wir sehen, wie diese Regierung toll und dumm genug war, uns zu hören und sich nun gutwillig dem Wolf in den Rachen zu werfen. Diese Minister bilden sich ein, einen Sanitäts-Cordon zwischen dem Parlament und dem rothen Fieber ziehen zu können, sie verneinen, mit ein paar Duzend Genarmen verhindern zu können, was bisher noch Niemand zu verhindern vermocht hat, daß nämlich der revolutionäre Abschaum aus den Faubourgs bis zum Palais Bourbon spritze. Das ist reiner Wahnsinn. Das Volk hat keine Waffen, sagt man; auch das ist nicht wahr. Ueber 30,000 Chassepots sind nach dem Kriege nicht zurückgegeben worden, und übrigens weiß Jedermann, daß man für den Straßenkrieg keine Gewehre braucht, die 1200 Meter weit tragen. Die Rückkehr nach Paris ist der erste von den großen Acten, welche notwendig den Sturz der Republik und den Sieg des Kaiserreichs herbeiführen werden. Der zweite und letzte wird die Abschaffung des Senats und die Herstellung einer einzigen Kammer sein. Heute, meine lieben Freunde, können wir sagen: Es geht los! Nach dem zweiten Acte werden wir sagen können: Es ist fertig!“

Was den noch immer nicht völlig niedergeworfenen Aufstand in Algier betrifft, so macht die Pariser „Marseillaise“ in einem unter der wohl-bekannten Chiffre S. Rochefort's veröffentlichten Artikel die merkwürdige Andeutung, daß die französischen Generale in Afrika durch ihre vielbesprochenen arabischen Bureaux die Eingeborenen jedesmal zu um Aufstünde auf-reizen lassen, sowie die Regierung in Paris es unternimmt, das General-Gouvernement der Colonie bürgerlichen Händen anzuvertrauen. So sei es im Jahre 1871 gewesen, so allen Anzeichen nach zu urtheilen, diesmal. Der Artikel beruft sich auf die Aussagen der in den Jahren 1872 und 1873 wegen Theilnahme an dem Aufstande zur Deportation verurtheilten arabischen Häuptlinge, die nach der Behauptung Rochefort's heute noch nicht annehnt sein. Diese Unglücklichen versicherten ihren europäischen Mitgefängenen, daß unter den Mitgliedern der Kriegsgesichte, welche sie verurtheilten, sich Offiziere befunden hätten, welche vorher umhergezogen waren, um sie, die Vorsteher der einzelnen Stämme, zum Aufstand gegen die „Juden“ aufzufacheln. Schließlich will das rabulische Blatt der Regierung bemerkt machen, daß man, um ein Civil-Gouvernement in Algerien zu begründen, notwendig die Offiziere, welche die Colonie als Eigenthum der



Armeen und nicht als das der „Peters“ (militärische Exzellenz für Civilisten) ansehen, hätte abberufen, und ehe man das Regime veränderte, vorher die Regimenter hätte verändern sollen.

In England treffen die Parteien im Stillen schon ihre Vorbereitungen für die nächsten Wahlen. Es geht daher wieder das Gerücht, Lord Beaconsfield beabsichtige, wenn die Dinge in Südafrika nur einigermaßen einen befriedigenden Verlauf nehmen, noch in diesem Jahre das Parlament aufzulösen. Gleichzeitig erzählt man sich, daß, wenn der Ausfall der Neuwahlen, wie zuversichtlich erwartet wird, von untoward events abgesehen, den Tories abermals die Regierung sichert, der Premier von der Leitung des Cabinets zurückzutreten und nur noch als Minister ohne Portefeuille an den Regierungsangelegenheiten theilnehmen wolle. Vorläufig aber wird man gut thun, mit weiteren Conjecturen zu warten, bis die ersten Nachrichten über Sir Garnet Wolseleys, des neuen Oberbefehlshabers Maßregeln und Operationen gegen die Bulus eintreffen; denn so lange der Frieden mit Cetewayo nicht geschlossen ist, sind die Aussichten der Regierung untrübe.

Die dem „Reuterischen Bureau“ unter dem 21. Mai zugegangenen neuesten Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatz sprechen zwar davon, daß der Vormarsch der britischen Truppen in nächster Aussicht stehe, doch sprechen sie zugleich von Hindernissen, die sich aus dem Mangel an den nöthigen Transportmitteln dagegen erheben, während der Correspondent der „Daily News“ dies wiederholt nur als eine Folge der Unentschlossenheit Lord Chelmsfords erscheinen läßt. Betreffs Cetewayos Friedensanerbietungen sind keine neueren Mittheilungen eingegangen. Seine Abgesandten sind indeß, wie es heißt, keine Indianer, sondern gewöhnliche Individuen gewesen. Zugleich wird gemeldet, daß Cetewayo sich selbst als Bürge für die Aufrichtigkeit seiner angebotenen Unterwerfung angeboten hat.

## Deutschland.

— Berlin, 17. Juni. [Tabaksteuercommission. — Die zweite Lesung der reichsständischen Verfassungs-Vorlage und die hierfür vorbereiteten Amendements.] Die Tabaksteuercommission ist auch heute noch nicht über die allgemeine Debatte hinausgekommen. Morgen um 10 Uhr tritt die Commission zum Abschluß ihrer Arbeiten bezw. zunächst zu der wichtigen Abstimmung über die Nachsteuer zusammen. — Die zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verfassung und Verwaltung von Elsaß-Lothringen wird allem Anschein nach ziemlich umfangreich werden. Ultramontane und Protestler haben eine ganze Reihe von Anträgen gestellt. Zunächst wünschen sie folgende Bestimmung: „Die Befugnisse, welche dem Oberpräsidenten durch den § 10 des Gesetzes vom 30. December 1871 übertragen sind, sind aufgehoben.“ Ferner wollen dieselben Abgeordneten einen völlig veränderten Wahlmodus und a. M. folgenden Bestimmungen: „Kein Mitglied des Landesausschusses darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstammung oder wegen der in Ausübung seines Amtes gethanen Äußerungen gerichtlich oder disciplinär verfolgt oder sonst außerhalb der Verammlung zur Verantwortung gezogen werden. Die Verhandlungen des Landesausschusses sind öffentlich. Wahrheitsgetreue Berichte über Verhandlungen in den öffentlichen Sitzungen des Landesausschusses bleiben von jeder Verantwortlichkeit frei. — Die zu Recht bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf Presse und öffentliche Versammlungen während der Wahlperiode sind auf die Wahlen für den Landesausschuß anwendbar.“ Endlich beantragen die Abgg. North, Rack, Schneegans und Lorente: 1) in § 5 Abs. 2 den Satz: „Der dem Dienstatler nach älteste Unterstaatssecretär hat den Staatssecretär in Beförderungsfällen zu vertreten“ zu streichen; 2) in § 6 Abs. 2 die Worte: „und die Ministerialdirectoren“ zu streichen und demzufolge den Anfang dieses Absatzes zu fassen: „Auf den Staatssecretär und die Unterstaatssecretäre u. s. w.“; 3) den § 9 als Absatz 2 hinzuzufügen: „durch die Landesgesetzgebungs-Comitien dem Staatsrath nach andere, insbesondere beschließende Funktionen übertragen werden.“ 4) in § 10 Abs. 1 die Ziffer 4 zu fassen: „acht bis zwölf Mitglieder, welche der Kaiser ernannt“ und den Abs. 2 wie folgt: „Von den unter 4 bezeichneten Mitgliedern werden drei auf den Vorschlag des Landesausschusses ernannt, die übrigen beruft der Kaiser aus Allerhöchstem Vertrauen. Die Ernennung erfolgt jedesmal auf drei Jahre.“

Berlin, 17. Juni. [Das Kriegsgericht in Sachen des „Großen Kurfürsten.“ — Die Berlin-Hamburger Bahn gegen die neue Tarifpolitik. — Aus der Zolltarif-Commission. — Die Stimmung im Centrum. — Das Nachsteuergesetz für Tabak. — Kündigung von Gerichts-Unterbeamten. — Aus der Brausteuer-Commission. — Amtsanweisung für die Gewerberäthe.] Jetzt wird nun auch von dem Urtheil des zweiten Kriegsgerichts, welches über die unglückselige Affaire des „Großen Kurfürsten“ zu befinden gehabt hat, behauptet, daß dasselbe die kais. Befestigung nicht finden werde. Wohlwiegend müßte dann zum dritten Mal eine Auswahl unter den theilhaftigen Richtern getroffen werden. Aus welchem Grunde das zweite Urtheil anstößig erscheint, darüber will Niemand Auskunft geben, wie denn auch über den Inhalt des Urtheils nichts in die Defensivität gedrungen ist. Was vor wenigen Tagen in Betreff des ersten zurückgewiesenen Urtheils auf die Autorität hiesiger Blätter hin durch die Presse ging, wird von der „Rieser Ztg.“, die mit Marinekreisen oder wenigstens der Marine nahestehenden Kreisen Verbindungen hat, als durchaus halt- und grundlos bezeichnet. Es mußte freilich auffallen, daß in der betreffenden Mittheilung von dem vierten Angeklagten, dem Capitain zur See Kühne, gar nicht die Rede war. Als richtig wird nur die frühere Angabe der „Kreuzzeitg.“ bezeichnet, daß die Zurückweisung des ersten Urtheils wegen seines wesentlichen freisprechenden Charakters, resp. wegen der Geringfügigkeit der verhängten Strafen erfolgt sei. — Unter den deutschen Privatbahnen, welche gegen die Eisenbahntarifpolitik des Fürsten Bismarck bisher Stellung genommen haben, befindet sich selbstverständlich auch die Berlin-Hamburger Eisenbahn, eine der bestfundierten Bahnunternehmungen in ganz Deutschland. In den „allgemeinen Bemerkungen“, mit denen die Direction den letzten Jahresbericht begleitet, heißt es: Mit Besorgniß erfüllt uns der Plan, die Frachtfähigkeit in Deutschland durch Gesetz zu regeln. Wir befürchten sehr, daß durch eine schematische Behandlung der Tariffrage lediglich eine Vereinfachung in der äußeren Gestaltung erzielt wird, während Handel und Verkehr und folgeweise auch die Eisenbahnen dadurch empfindlich geschädigt werden, daß den rasch hervortretenden und oft wechselnden Bedürfnissen nicht mehr in gleichem Maße wie bisher durch Einstellung sachgemäßer, d. h. den Erfordernissen des Verkehrs entsprechender Tarife Rechnung getragen werden können. Besonders nachtheilig aber würde es für den Handel Hamburgs und für die Einnahmen unserer Bahn sein, wenn dem Deutschland lediglich transitirenden Verkehr diejenigen Erleichterungen durch Gewährung billiger Tarife entzogen oder beschränkt würden, welche er zur Begegnung der Concurrenz auf anderen, ganz oder zum Theil außerdeutschen Wegen unbedingt bedarf. Verschiedene Angehörige zum Schutze der einheimischen Industrie von der preussischen Aufsichtsbehörde angeordnete Tarifmaßnahmen geben schon jetzt in dieser Beziehung ersten Befürchtungen Raum.“ — Die Tarif-Commission des Reichstags setzte gestern Abend die Verathung über Droguerie-, Apotheker- und Farbwaren fort. Nr. 50 Delfernis wurde nach der Vorlage mit 4 M. unverändert angenommen, die Entscheidung über Aeskali, Aegnatron, blausaures Kali noch ausgesetzt. Bei Nr. 53, Alun u. s., welches mit 3 M. in der Vorlage tarifiert ist, beschloß die Commission, Darytwies frei zu lassen und

Basserglas, welches in der Vorlage mit 3 M. angelegt ist, auf 1 M. herabzusetzen. Für Buchdruckerzwärze, Chloralkali, Farbstoff-Extrakte, Gelatine, Leim, Rette, Ruß, Schuhwäse, Siegelack, Tinte, Tintenpulver, Wagenschmiere, Wasserglas und Zündwaaren wurden 3 Mark genehmigt. Bei der Position Zündwaaren wurde folgende Resolution beschloffen: der Reichskanzler zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen, die Anfertigung von Holzern mit weißem Phosphor zu verbieten und zugleich die innere Fabrikation von Streichhölzern mit amorphem Phosphor dann durch entsprechenden Schutz zu sichern. In der heutigen Sitzung begann die Commission die Verathung über diejenigen Artikel der Position 25 „Materialwaaren“, welche nach dem Beschluß der Commission vor den Seidelberger Finanzartikeln vorweg zur Discussion gestellt werden sollen. Es wurde beschloffen: c. Hafer aller Art mit 42 M., d. Esfig, 1) in Fässern mit 8 M., Esfig 2) in Flaschen mit 48 M., n. Caviar und Caviar-Surrogat mit 100 M., q. 1) Kraftmehl u. mit 6 M., r. Muschel- oder Schaalthiere mit 24 M., s. Reis, „geschälten und ungeschälten“ 4 M. und Reis zur Stärkefabrikation (unter Controle mit 1,20 M. zu besteuern. Die Verathung über die Artikel Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten wurde ausgesetzt. — Das Centrum ist offenbar in ziemlich gedrückter Stimmung. Passt es doch selbst der „Germania“, daß sie in der dritten Spalte das Gegenstück von dem sagt, was in der ersten zu lesen ist. Sie gesteht nämlich zu, daß Ausbleiben einer Annahme der Bischöfe sei nicht überraschend und habe auch bei unverändertem Fortbestehen der ganzen Maßgesetzgebung keinen Sinn, während an einer anderen Stelle gesagt wird, „das katholische Volk werde sich trotz aller officiösen Bemühungen in seiner Auffassung der Sache, die für die Regierung wenig vorthellhaft ist, nicht irre machen lassen“. Fürst Bismarck scheint aber der letzte zu sein, der sich durch diesen Appell an das „katholische Volk“ irre machen läßt, wie das neue mot d'ordre „Erst Geld, dann Schutzölle“ beweist. — Die Tabaksteuer-Commission setzte heute die Discussion über das Nachsteuergesetz fort, ohne jedoch zur Abstimmung über die verschiedenen Anträge zu gelangen. Vom Abg. Hermes war der Antrag: „Für den Fall der Ablehnung des Nachsteuergesetzes den Termin für den Beginn der Besteuerung des inländischen Tabaks für den vom 1. April 1882 an erzeugten Tabak festzusetzen“ eingegangen. Der Antragsteller führte aus, daß Jedem, der von den Verhältnissen des Handels irgend welche Kenntniß habe, einleuchten müsse, daß die Nachversteuerung den Ruin des größten Theiles der Fabriken und des Handels bedeute; die dadurch herbeigeführte Krisis würden nur die Reichsten überdauern. Der von ihm vorgeschlagene Termin des Beginns der Besteuerung des inländischen Tabaks (1. April 1882) solle nur die Richtung bezeichnen, in welcher dem Tabakbau zu helfen sei. Derselbe würde sich erst nach Kenntniß der Zahlen der Einfuhr feststellen lassen. Er fürchte nicht, daß die Regierung ein Gesetz ablehnen werde, das ihr immerhin bedeutende Einnahmen gewähre. Der Regierungskommissar v. Schomer wandte sich gegen den Ausschluß der Fabrikate von der Nachversteuerung und somit gegen die Anträge der Abgg. Buhl und von Schmid, die nur den Rohtabak heranziehen wollen. Er gab als Einfuhr dieses Jahres bis Ende Mai 1,457,710 Cent. an, gegen den gleichen Zeitraum 1877 ein Plus von 1,036,121 Centner. Den Antrag Hermes für dreijährige Steuerfreiheit des inländischen Tabaks halte er für zu weit gehend, da der in diesem Jahre gewonnene Tabak erst in einem Jahre concurrenzfähig für den eingeführten Tabak sei. Abg. Findeisen erklärte sich gegen die Nachsteuer, eventuell bei den niedrigen Sätzen für den Antrag Buhl. Im Laufe der Discussion, an der sich die Abgeordneten Findeisen, Richter-Hagen, Dr. Buhl u. s. w. theilnahmen und in der sich nur die babilischen Abgg. von Bodmann und von Warffall für die Nachversteuerung im Princip erklärten, sprach sich der Finanz-

## Als Kaiser Wilhelm geboren wurde!

Preussische Hofgeschichten. Von Arnold Wellmer.\*)

(Fortsetzung.)

Frau von Boff schreibt: „Ich sagte dem Großherzoge von Berg (Murat): Die Tage folgen sich zwar, aber sie gleichen sich nicht!... Der Glende nimmt uns ganz Westfalen, Magdeburg, die Altmark, Halberstadt und Posen, mit Einem Wort, dem König bleibt fast nichts übrig! — Barmherziger Gott, setze dem Leben dieses entsehligen Menschen doch endlich ein Ziel!“

In einem Briefe der Königin an ihre treue Freundin, Frau v. Berg, heißt es: „Der Friede ist geschlossen, aber um einen schmerzlichen Preis: unsere Grenzen werden künftig nur bis zur Elbe gehen. Dennoch ist der König größer, als sein Widersacher! Nach Eylau hatte er einen vorthellhaften Frieden machen können, aber da hätte er freiwillig mit dem bösen Princip unterhandeln und sich mit ihm verbinden müssen — jetzt hat er unterhandelt, gezwungen durch die Noth und wird sich nicht mit ihm verbinden. Das wird Preußen einst Segen bringen — das ist mein fester Glaube!“

Wie tief die Königin aber litt, erfahren wir aus dem Tagebuche der Oberhofmeisterin v. Boff. Da heißt es im Laufe der nächsten Wochen: „Die arme Königin ist furchtbar traurig und gebeugt... Ach, die arme Königin, wie unglücklich ist sie vor Allen!... Die Königin ist schrecklich unglücklich, daß an allen Orten, wo der Convention zufolge die Franzosen abmarschiren sollen, sie fort und fort bleiben und die Einwohner vollends an den Bettelstab bringen... Die Herrschaften sind beide recht leidend. All' dieser Kummer muß ihre Kräfte erschöpfen. Wie sollen sie dies Maß von Leid ertragen. Die arme Königin weint zu viel!“

Und diese Thränen der Mutter fielen brennend auf die weichen Herzen der Kinder... Ja, unseres Prinzen Wilhelm Jugend war auch reich an kummervollen, bangen Stunden...

Die Hofhaltung wurde auf das Äußerste eingeschränkt. Das reiche silberne Tafelservice, das noch von dem prachtliebenden Könige Friedrich I. stammte, wurde in Holland verkauft: zur Bezahlung der Kriegskontribution, die Napoleon dem Lande aufgelegt hatte. Dazu gab Luise auch ihren königlichen Schmuck her und befehlte nur ein Perlenhalsband für sich — denn Perlen bedeuten Thränen.

Augenzeugen versichern, daß man in jenen traurigen Tagen in Bürgerhäusern besser gespeist habe, als an der königlichen Tafel in Memel.

Seiner Tochter Charlotte hatte der König zu ihrem neunten Geburtstag nichts Anderes zu schenken, als — 5 Thaler zu einem neuen Kleide. Als besondere Festlichkeit wurde das Mittagbrod im Garten des Kaufmanns Argelander eingenommen, wo Prinz Wilhelm mit dem Kronprinzen und dem Better Friedrich wohnte. — Abends fuhr man nach Tauerlauken, wo der König für die Prinzess Charlotte und die Kinder einen Thee gab.“

Die Königin geht jeden Morgen und Abend mit dem König allein spazieren und ist so viel als möglich immer mit ihm, um ihn zu trösten... Der alte Götman Platon kam an, einzig nur, um der Königin seine Aufwartung zu machen. Er ist recht ehrwürdig in seiner Erscheinung und sehr unglücklich über diesen gräßlichen Frie-

den, wie alle Anständigen unter den Russen; ihr Kaiser hat sich selbst durch denselben mit Schande bedeckt; aber der Großfürst Constantin trägt die meiste Schuld an dieser Sache... Eine Proclamation des Kaisers Alexander in der Petersburger Zeitung macht ihm leider wenig Ehre. Er sagt darin, daß der Friede ihm den Gewinn gebracht habe, ein Stück von Preußen zu erwerben.“

Zur Geburtsstagsfeier des Königs findet das Souper bei dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm im Argelander'schen Garten statt. Aber — „ach, wie traurig er ist, wie gebeugt! Wenn er sich einmal vertraulich ausspricht, so geht es einem durch's Herz und ich konnte ihm nur mit heißen Thränen zuhören.“

Endlich ein Sonnenstrahl! Im September meldete die Königin an Frau v. Berg: „Stein kommt! — und mit ihm geht mir wieder etwas Licht auf. Doch Zukunft giebt es nicht ohne Selbstständigkeit, — und wo ist diese jetzt in der Welt?“

Die Gräfin Boff notirt am 2. October: „Der Minister v. Stein ist angekommen; Gottlob, daß er da ist. Der König hat ihn sehr gut empfangen, Gott gebe, daß es so bleibt. Er hat eine große Aufgabe vor sich und große Hindernisse zu bekämpfen!“

In Bezug auf diese Hindernisse schrieb die Königin an Stein: „Ich beschwöre Sie, haben Sie nur Geduld mit den ersten Monaten. Der König hält gewiß sein Wort, Besime kommt weg, aber erst in Berlin. So lange geben Sie noch nach. Daß um Gottes Willen das Gute nicht um drei Monate Geduld über den Haufen falle. Ich beschwöre Sie um König, Vaterland, meiner Kinder, meiner selbst willen, darum Geduld!“

Und Stein hatte Geduld! Als aber Napoleon von dem kriegverwüsteten ausgezogenen Preußen jetzt noch 154 Millionen Kriegskontribution forderte — da wurde „Stein zum ersten Male wie zu Stein!“ — wie die Königin schreibt. „Gottlob, daß Stein hier ist! Das ist ein Beweis, daß Gott uns noch nicht ganz verlassen hat. So ist unsere fürchterliche Lage, an welcher Alles hier darnieder liegt. Auch mich verläßt nun bald alle Kraft. Es ist furchtbar, entsehlighart — besonders da es unverdient ist. — Meine Zukunft ist die allertrübsel! Wenn wir nur Berlin behalten! Aber manchmal preßt mein ahnungsvolles Herz der Gedanke, daß er es uns auch noch entreißt und zu der Hauptstadt eines anderen Königreiches macht. Dann habe ich nur einen Wunsch: — auszuwandern, weit weg, als Privatleute zu leben und zu vergehen — wo möglich! Ach Gott, wohin ist es mit Preußen gekommen! Verlassen aus Schwachheit — verfolgt aus Uebermuth — geschwächt durch Unglück — so müssen wir untergehen!“

Doch in allem Leid bewahrt ihre große Seele eine wunderbare Ruhe und Klarheit. So heißt es in einem Briefe aus Memel: „Ich lese viel und denke viel, und mitten unter Leiden giebt es Tage, mit denen ich zufrieden bin. Es ist wahr, daß die Menschen keinen Antheil daran haben; in meinem Innern bereitet sich Alles. Von äußeren Dingen ist es allein die Freundschaft des Königs, sein Vertrauen und seine liebevolle Begegnung, welche mein Glück ausmachen!“

Dazu die reinste Mutterliebe und das reichste Mutterglück. Drei Prätzen und zwei Prinzessinnen blühen verheißungsvoll an ihrem Herzen auf. Am 3. October hielten der zwölfjährige Kronprinz, der zehnjährige Prinz Wilhelm und Prinz Friedrich in Memel ihre

erste Specialrevue vor der Mutter ab. „Die arme Königin! Sie war tief ergriffen und bewegt!“

Hufeland schreibt aus jenen Tagen:

„Die Standhaftigkeit, Ergebung und Seelengröße des edlen Königspaars im größten Unglück, in der größten Erniedrigung, die ein mächtiges Herrscherhaus erfahren kann, mußte jedem fühlenden Herzen rührend, erhehend sein; es erinnerte immer an ein höheres Leben, als das höchste irdische in ihm und stellte es durch sie dar.“

Bei der Oberhofmeisterin lesen wir:

25. November. „Ein Courtier kam heute aus Paris und brachte die Antwort Napoleons. Er verspricht, daß die Truppen diese Provinzen verlassen sollen, die Königin könne alsdann ihre Wochen im Königsberg halten; nach Berlin brauche sie deshalb gar nicht zu gehen, das sei nicht nöthig! — Er ist ein gewissenlos Böhewicht. Ach, und diese Geißel, dieser niederträchtige Mensch darf uns für und für unterdrücken und quälen!“ —

Am 3. October 1807 waren der Kronprinz und Prinz Friedrich bereits zu Seconde-Lieutenants avanciert, weil der König die Fähndrichs-Charge aufhob. Am heiligen Weihnachtsabend fand auch Prinz Wilhelm unter dem brennenden Christbaum sein Patent als Seconde-Lieutenant. Als solcher kehrte er mit der ganzen königlichen Familie am 15. Januar 1808 nach Königsberg zurück und durfte neben dem Könige und allen Prinzen an der Spitze der Garde feierlich in die Stadt einrücken und vor der Königin vorüber marschiren. Von jetzt an that Prinz Wilhelm bei allen Paraden seines Bataillons als Lieutenant in der Front Dienst.

Trübe ist die Neujahrs-Betrachtung der fast achtzigjährigen Gräfin Boff:

„Nun“ — nach Friedrich Wilhelm II. — „kam sein Sohn, der es sehr wohl verstand, König zu sein und graden, ersten Sinnes, wie es ihm eigen war, seiner eigenen Eingebung überlassen, großstehen würde in der Geschichte. Aber die ihn erzogen, die ihn umgaben und die ihm dienten — Alle waren sie schwach und läpten, hinderten und entmuthigten ihn. Sie vermochten ihn, ruhig zuzusehen, da er hätte handeln sollen, und dann im falschen Augenblick den Krieg zu beginnen, erst ganz allein und auch später nur schlecht unterstützt von einem Verbündeten, dessen Soldaten wohl tapfer, dessen Generale aber sämtlich unbrauchbar oder käuflich waren. Und diesem Verbündeten dankte er einen entehrenden Frieden, der eben deshalb noch mehr als unglücklich war.“

Von all' dem Glanz und der vergangenen Größe — was ist uns geblieben, als eine schmerzliche Erinnerung? — Werden wir uns je wieder aus diesem Glend emporreissen? — Wo ist Willenstraft, wo Energie, wo Vertrauen in die eigene Kraft? — Alles, Alles fehlt, und so kann es nie zu entschlossenem, unerschrockenem Handeln kommen. Giebt es für ein Herz, dem es ein Schmerz ist, dies Königreich in Trümmer fallen zu sehen, dem alle Worte versagen, etwas Trostloferes, als den Anblick dieser hoffnungslosen, unseligen Entmuthigung?!

Und meine Königin!! — deren große Eigenschaften von einem ganzen Volke mit wahrer Anbetung verehrt werden, — umgeben von Kindern, die es schon jetzt zeigen, wie ausgezeichnet sie zu werden versprechen, wenn es uns nur gelingt, uns wieder zu erheben!“ —

Dennoch gab es in dieser traurigen Königsberger Zeit für die

\*) Nachdruck verboten.



minister Hobrecht dahin aus, daß dem Gerechtigkeitsgefühl am meisten gebiet werde, einen Termin festzusetzen, von welchem ab aller Tabak versteuert werde. Gärten und Ungerechtigkeiten seien weder mit noch ohne Nachversteuerung zu vermeiden, auch sei es unmöglich, Destillationen zu verhindern. Er würde selbst bei Annahme des Antrages Hermes eine Nachsteuer für richtig halten. — Aus Berlin und anderen Städten erschallen laute Klagen über die trostlose Lage der Kanzleibürokraten und ähnlicher Unterbeamten der Gerichte, denen zum 1. October ihre bisherige Stellung gekündigt ist. Zur Beruhigung mag indeß dienen, daß diese Kündigung in den meisten Fällen wohl nur eine formelle Bedeutung hat. — In der heutigen Sitzung der Brausteuers-Commission wurde zunächst der § 45, welcher die Einführung des Gesetzes auf den 1. Juli 1880 fixirt, angenommen. Die Commission blieb im Uebrigen bei den Beschlüssen erster Lesung, nach welchen eine Erhöhung der Brausteuern nicht eintreten, sondern der Satz von 2 Mark pro Hectoliter Malz festgehalten werden soll. Die Regierungs-Commissare erklärten darauf, daß bei Feststellung dieses Satzes das Gesetz für die Regierungen unannehmbar sei. Ferner wurde beschlossen, den jetzt steuerfreien Hausrunk künftig nicht von der Malzsteuer auszunehmen, dagegen behielt sich der Abg. Eysoldt vor, insofern es zu einer weiteren Verabreichung des Gesetzes kommen sollte, den Antrag zu stellen, die Verwendung von an sich ungeschützten Malzsurrogaten (z. B. Reis) für die Bereitung des Bieres zum eigenen Familiengenuß durch nicht berufsmäßige Brauer außerhalb besonderer Brauanlagen von dem Verbot und der Strafandrohung auszunehmen, da in diesen Fällen nicht das geringste öffentliche Interesse für Einführung einer Strafvorschrift vorhanden sei. Schließlich wurden die Commissions-Sitzungen auf unbestimmte Zeit vertagt, nachdem der Antrag des Abg. Eysoldt abgelehnt war, in die zweite Lesung des Gesetzes erst dann einzutreten, wenn die präliminären finanziellen Ergebnisse, welche die in der Tarifcommission und im Reichstage in zweiter Lesung angenommenen Schutzölle haben werden, zusammengestellt sind und sich die Tarifcommission über die constitutionellen Garantien geeinigt hat. Das Zustandekommen des Gesetzes in dieser Session ist natürlich sehr unwahrscheinlich. — Der Handelsminister hat eine Anweisung für die Gewerbetätigen im Einverständnis mit den Ministern des Unterrichts und des Innern erlassen. Sie sollen ihre Aufgabe vornehmlich darin suchen, durch eine wohlwollende, kontrollierende, beratende und vermittelnde Thätigkeit nicht nur den Arbeitern die Wohlthaten des Gesetzes zu sichern, sondern auch die Arbeitgeber in Erfüllung der Anforderungen, welche das Gesetz an die Einrichtung und den Betrieb ihrer Anlagen stellt, tactvoll zu unterstützen, um sowohl den Arbeitgebern, als den Arbeitern gegenüber eine Vertrauensstellung zu gewinnen, die sie in den Stand setzt, zur Erhaltung und Anbahnung guter Beziehungen zwischen Beiden mitzuwirken. Der Kreis- und Ortspolizei gegenüber haben die Gewerbetätigen innerhalb ihres Wirkungskreises die Stellung von Commissaren der zuständigen Regierung. Mit den technischen Kreisbeamten haben sie sich über die deren Wirkungskreis berührenden Fragen zu verständigen. Sie sind, vorbehaltlich der Anzeige von Gefährlichkeiten, zur Geheimhaltung der amtlich zu ihrer Kenntniß gelangenden Betriebs- und Geschäftsverhältnisse der ihrer Aufsicht unterliegenden Anlagen verpflichtet. Ueber Form und Inhalt des von ihnen regelmäßig zu erstattenden Jahresberichts sind in der 15 Paragraphen enthaltenden Instruction Anordnungen getroffen.

Berlin, 17. Juni. [Uebersichtskarte der überseeischen Postdampferlinien. — Neue Telegraphenstationen. — Spenden für die Kaiser-Wilhelm-Stiftung der Post- und Telegraphenbeamten. — Einnahmen für Wechselstempelmarken. — General-Synode. — Verfügung des Ministers für öffentliche Arbeiten.] Im Coursbureau des General-Postamts ist so eben eine neue Uebersichtskarte der überseeischen Postdampferlinien unter Berücksichtigung

königliche Familie ein freudiges Familienfest: die Taufe der am 1sten Februar 1808 geborenen Prinzessin Luise. Die Patzen unseres Prinzen Wilhelm waren Kaiser und Könige. Zu Taufzeugen dieser im Groll geborenen Tochter hatte der König die Ritterschaft, die Stände und die Bürgerschaft seines übrig gebliebenen kleinen Landes geladen, die durch Deputationen vertreten waren. Prinz Wilhelm in Uniform wohnte mit seinen Bewachern der heiligen Handlung bei. Der König hatte allen Prunk verboten, zum großen Bedauern der Oberhofmeisterin sogar die — Schleppen.

22. März. Geburtstag des lieben jungen Prinzen Wilhelm. Ihm zu Ehren Abends Soirée bei dem jungen Prinzen.

3. April. „Alle die armen Offiziere, die hier durchkommen, sind jetzt auf halben Sold gesetzt, und es giebt viele, die auch nicht das Allergeringste von Sold mehr nehmen. Man weiß, daß manche dieser treuen armen Offiziere Holz hauen, um ihr Brot zu verdienen, andere bei den Bauern in der Wirtshaus und auf dem Felde arbeiten, nur um leben zu können; ist das nicht ein hartes, graufames Geschick?“

Am 7. Juni bezog die königliche Familie auf den Huben (Hufen) vor Königsberg das Gartenhaus des Dichters Hippel, des humoristischen Verfassers der „Lebensläufe nach aufsteigender Linie“ — und hier verlebte Luise mit ihren Kindern die glücklichsten, friedlichsten Tage unter allen Kriegsjahren — in stiller Ländlichkeit. Da konnte man die Königin in einfacher Kleidung durch die Felder wandeln sehen, während die Kinder fröhlich spielten oder wilde Blumen pflückten und der Mutter brachten, daß sie Kränze daraus winde, Prinz Wilhelm suchte und pflückte stets am Eifrigsten blaue Kornblumen. Er wußte, wie sehr die Mutter gerade diese wilden Blumen liebte — und vielleicht deswegen liebte auch er sie vor allen anderen Blumen. Die Augen der besten Mutter waren ja auch gerade so blau wie die Kornblumen. Prinz Wilhelm liebte seine Mutter über Alles! Welch ein Jubel war es, wenn die Kinder der Mutter einen blauen Kornblumentanz in das blonde Haar drücken durften! Allen andern Schmuck hatte die Königin hingegeben für ihr Land — für ihre Kinder. Nur eine Perlenkette hatte sie zurückbehalten. Denn Perlen — bedeuten Thränen!

Einst sahen französische Generale, Abgesandte des Siegers Napoleon, bei einem kleinen Fest die Königin Luise im einfachsten Schmuck: sie trug ein schlichtes weißes Kleid und vor der Brust und im Haar nur wilde, blaue Kornblumen. War sie auch dennoch die schönste, hoffetsvolle Königin — die rohen Sieger hatten kein Verständnis dafür. Sie dachten an die napoleonische gestohlene Diamantenkrone in den Tuilerien — und machten laut ihre Glossen über die Aermlichkeit in der äußeren Erscheinung der Königin.

„D, meine Herren,“ — sagte die Königin mit einem unbeschreiblichen Lächeln zu den verdurkten Franzosen — „seht Ihre Pferde unsere Kornfelder zerkreten, gehören auch wilde Kornblumen zu den Kostbarkeiten in Preußen!“

— Darum liebt unser Kaiser Wilhelm noch heute die blauen Kornblumen vor allen anderen Blumen. Es sind Blumen süßer — wehmüthiger Erinnerung! —

Bei ihren historischen Studien denkt die Königin immer und immer wieder an die Erziehung ihrer Kinder und an das Unglück ihres Volkes. So schreibt sie über Süverns Vorlesungen an Schaffner:

der Postverbindungen nach den außereuropäischen deutschen Consulatsorten mit genauer Angabe der Entfernungen und Beförderungszeiten bearbeitet und herausgegeben worden. Die Karte zeichnet sich durch große Klarheit und Belegenheit gleich den früheren Publicationen der Art aus. — Zu den Frachtbeförderungsmitteln im Eisenbahnverkehr wird häufig Papier verwendet, welches den Vorschriften der Betriebsreglements nicht entspricht. Die Eisenbahnverwaltungen sind durch das Reichseisenbahnamt, wie wir hören, neuerdings angewiesen worden, streng darauf zu halten, daß zur Herstellung der Frachtbeförderungsmittel halbfestes Schreibpapier in weißer, für Frachtbriefe in dunkelrother Farbe verwendet wird. Auch soll die bahmseitige Abstempelung der Frachtbriefe kontrollirt werden. — Zu unserer neulichen Meldung über die Eröffnung neuer Telegraphenanstalten in der ersten Hälfte des Juni ist hinzuzufügen, daß nach 20 Anstalten außer den erwähnten in derselben Zeit in Betrieb gesetzt sind; unter diesen 20 sieben mit Fernsprechern. — Aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars sind der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für die Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung folgende weitere Geschenke zugegangen: Von dem Kaufmann Ruita in Breslau 300 M., von der Actien-Gesellschaft für schlesische Leinen-Industrie in Freiburg i. Schlef. 50 M., von zwei anderen Firmen an demselben Ort je 20 und je 30 M. — Nach einer vom kaiserlichen Zoll- und Steuer-Rechnungsbureau auf Grund der speciellen Nachweisung zusammengestellten Uebersicht der Einnahmen für verkaufte Wechselstempelmarken und Blanketts wurde im Rechnungsjahr 1878/79 innerhalb des Reichsgebietes vereinnahmt 5,520,078 M. 70 Pf.; von dieser Summe entfallen auf Preußen 3,479,706 M. 60 Pf. Nach Abzug der 2 pCt., welche den Antheil der Reichsregierungen bilden, im Betrag von 110,401 M. 57 Pf. und nach Abzug der Entschädigung für die Postanstalten, welche 2½ pCt. oder 138,001 M. 97 Pf. beträgt, verbleiben der Reichskasse 5,271,675 M. 16 Pf. Zu dieser Einnahme tritt Bayern mit 384,686 M. 79 Pf. und Württemberg mit 193,444 M. 42 Pf., so daß in Summa der Reichskasse zugeflossen sind 5,849,806 M. 37 Pf. — In den letzten Tagen ging durch mehrere Blätter eine Notiz, die Einberufungstermin der General-Synode sei auf Ende September oder Anfang October festgestellt. Es mag diese Mittheilung daher rühren, daß den vom Kaiser ernannten 30 Mitgliedern der General-Synode eine vorläufige Benachrichtigung über den mutmaßlichen Einberufungstermin zugegangen ist. Eine bestimmte Beschlusfassung hinsichtlich des letzteren ist indeß noch nicht erfolgt. — Der Minister für öffentliche Arbeiten hat die Aufmerksamkeits der kgl. Eisenbahn-Directionen auf die Unglücksfälle hingelenkt, welche dadurch entstanden sind, daß Kinder unter den geschlossenen Barrieren der Bahnübergänge durchgeschlüpfen und in Folge dessen überfahren worden sind. Der Minister empfiehlt in Erwägung zu ziehen, ob etwa die Anbringung eigener Schutzvorrichtungen, Vergitterung u. dergl. an solchen Barrieren angezeigt sein möchte.

[Dem „ältesten Veteranen.“] Der Kaiser und König hat bei Gelegenheit der Gratulationscour von Seiten der alten und neuen Hofstaaten dem 83jährigen Oberstleutnant a. D. Grafen von Wariensleben-Carow, welcher als derzeitiger Adjutant des Prinzen Wilhelm fast der einzige noch lebende Zeuge der Vermählung am 11. Juni 1829 ist, mit Umgehung der Oberstleutnants die General-Gräuelles überreicht. Seine Majestät hat zugleich genehmigt, daß der Graf in Folge seines ausgesprochenen Wunsches die 66 Jahre lang getragene Uniform des Garde-Jäger-Bataillons mit den General-Gräuelles tragen darf. — Ihre Majestät die Kaiserin verlieh dem Grafen die zur Festfeier gestiftete goldene Erinnerungsmedaille mit den Worten: „Dem ältesten Veteranen unter den Veteranen.“

[Zur Befegung der Amtsgerichte.] Die „Post. Ztg.“ schreibt: Die preussische Justizverwaltung hat dem vielfach laut gewordenen Wunsche, die Amtsgerichte mit älteren, erfahrenen Richtern zu besetzen, nach Möglichkeit Rechnung getragen. Es liegt das im Interesse des rechtsuchenden Publikums, namentlich an solchen Orten, wo nur ein mit einem Richter besetztes Amtsgericht sich befindet, der Richter also ganz auf sein eigenes Wissen angewiesen ist. Der Schwerpunkt der neuen Organisation liegt ja nicht bei den Landgerichten, sondern bei den Amtsgerichten. Denn letztere erhalten die ausschließliche und unbedingte Verwaltung der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, insbesondere das Grundbuchwesen, die Ober-Vormundschaft, die Nachlasssachen, ferner alle Concurse, Substitutionen und Aufgebotsachen, sowie alle Prozeßsachen mit Objecten bis zu 300 Mark, und durch Vereinbarung können fast alle Civil-Prozeße überhaupt vor den Amtsgerichten zur Entscheidung gebracht werden. Die Civilprozeße, welche den Amtsgerichten übertragen werden, berechnen sich allein auf ungefähr 40–50 pCt. aller bisher vor den Deputationen der Kreisgerichte verhandelten Prozeße. An Strafsachen endlich sind den am Sitze des Amtsgerichts zusammengetretenen Schöffengerichten, abgesehen von den Uebertretungen eine große Anzahl von Vergehen von geringerer Bedeutung zugewiesen, und ist die Möglichkeit der Ueberweisung landgerichtlicher Straf-

„Ich empfinde recht tief die schönen Wahrheiten, auf denen sein (Süverns) ganzes Princip ruht; und doppelt fähle ich mich hingerissen, die Aufgabe meines Lebens: mich mit klarem Bewußtsein zur innern Harmonie zu bilden, nicht zu verfehlen, sondern ihr zu genügen. Recht schade ist, daß die schöne Griechenvelt voll Unschuld und die kräftige Römerwelt nicht hat dauern können; die Zeit des Abfalls und ihre Niedrigkeit hat mich wahrlich ergriffen, weil leider die jegige ihr sehr gleicht. Wollten nur die Menschen die Augen nach innen wenden, vielleicht fänden sie noch Kraft, das Sklaven-Joch abzuschütteln; aber sie thun es nicht; so stehen keine alten Ritter auf, für das Recht, den Glauben und die Liebe zu kämpfen. Mit wahrer Andacht kniete ich in Gedanken an dem Altar der Burgkapelle und betete für bessere Zeiten zu dem Allmächtigen. Erlebe ich sie auch nicht mehr, — geht es nur meinen Kindern und durch sie meinem Volke einmal wohl! Ich weiß, die Zeiten machen sich nicht selbst, sondern die Menschen machen die Zeit; deswegen sollen meine Kinder gute Menschen werden, um wohlthätig auf ihr Zeitalter zu wirken.“

„Recht! Glaube! Liebe!“ — dieser Wahlspruch einer alten Ritterzeit wurde in jenen trüben Königsberger Tagen auch Luise's Lebens-Motto. Sie ließ die Worte auf ein Pelschaff stechen und siegelte ihre Briefe damit.

Der König fand im Dome zu Königsberg unter den Grabsteinen der preussischen Herzoge auf dem Grabmal der 1578 geborenen Markgräfin Elisabeth den Spruch: „Meine Zeit mit Unruhe, meine Hoffnung in Gott!“ — Die Worte bewegten ihn tief, weil sie seine Seelenstimmung treu wiederbildeten. — Daß Friedrich Wilhelm III. sie nie vergaß, bezeugt sein Testament, das dieser Spruch einleitet. —

In dem kleinen, stillen Landhause auf den Huben konnte Luise ganz ihrer liebsten Freundin und Trösterin: der schönen Natur leben, — treu ihrem Wort: „Ich muß den Saiten meines Gemüths jeden Tag einige Stunden Ruhe gönnen, muß sie dadurch gleichsam von Neuem aufziehen, damit sie den rechten Ton und Klang behalten. Am besten gelingt mir dies in der Einsamkeit; aber nicht im Zimmer, sondern in dem stillen Schatten der freien, schönen Natur. Unterlasse ich das, dann fühle ich mich verstimmt, und das wird nur noch ärger im Geräusch der Welt.“

Als einst Jemand die Kleinheit des Landhauses bedauerte, sagte Luise einfach: „Ich habe gute Bücher, ein gutes Gewissen, ein gutes Pianoforte, und so kann man unter den Stürmen der Welt ruhiger leben, als diejenigen, die diese Stürme erregen.“

In gleicher Stimmung schrieb sie in Hippel's Landhause auf ein Gedenkblatt das Wort dieses originellen Humoristen:

„Freude an der Natur ist das probatum est eines guten Geistes.“ Eine feurige Kohlenföhrerin, eine Aufseherin ist die Natur nur dem, der es mit dem Gewissen verdonnen hat.“

Für Preußen sah es noch immer traurig aus. Trotz aller Versprechungen hielt Napoleon die preussischen Festungen besetzt und er wartete nur auf die Heimkehr der königlichen Familie nach Berlin, um sie hier ganz in seine Gewalt zu bekommen. Prinz Wilhelm, der Bruder des Königs, der in Paris seine Person als Bürgschaft für die ungeheure Kriegskontribution anbot, erhielt von Napoleon die Antwort: Das ist sehr edel von Ihnen, aber — es ist unmöglich! — Und so mußte er in alle Bedingungen des übermüthigen Corsen willigen.

sachen an das Schöffengericht gegeben. Die Reichsgesetze haben also Vorseorge dafür getroffen, daß alle Rechtsstreitigkeiten, welche einer besonders raschen und auf volle Vertrautheit mit den localen Verhältnissen gestützten Entscheidung bedürfen, von einem dem Recht suchenden Publikum nahe liegenden Gericht entschieden und daß auch in Strafsachen Belästigungen vermieden werden.

[Die Ausschließung des „Deutschen Montags-Blatt“ von der Journalisten-Tribüne.] Der Gesamt-Vorstand des Reichstags unter dem Vorsitz des ersten Vicepräsidenten Freiherrn v. Frandenstein hat, wie bereits telegraphisch gemeldet worden, gestern vor der Plenarsitzung einstimmig beschlossen, dem „Deutschen Montags-Blatt“ die Eintrittskarte zur Journalisten-Tribüne zu entziehen, in Rücksicht auf einen persönlich beleidigenden Artikel gegen den ersten Präsidenten des Reichstages, Herrn v. Seydewitz, welchen jenes Blatt in seiner letzten Nummer enthielt. Auch aus dem Lesezimmer des Reichstags soll das Blatt entfernt werden. Durchschlagend soll nach der „Post“ die Rücksicht gewesen sein, „daß es sich hier nicht um die Beleidigung eines einzelnen Mitgliedes handelte, sondern um die absichtliche persönlich verlegende Verhöhnung der Person des ersten Repräsentanten des gesammten Hauses. Herr v. Seydewitz selbst ist, dieser Auffassung entsprechend, persönlich in diesem Fall gar nicht zu Rathe gezogen worden.“ — Der Gesamt-Vorstand des Reichstags ist zusammengekommen aus den drei Präsidenten, den Schriftführern, den Quästoren des Hauses und den Vorständen der Abtheilungen; er besteht im Ganzen aus 20 Mitgliedern. Da gegenwärtig ein Mitglied zugleich die Stelle eines Quästors und die eines Abtheilungs-Vorstandes einnimmt, so reducirte sich diese Zahl auf 19; der obige Beschluß wäre mithin bei Vollzähligkeit des Gesamt-Vorstandes und unter Abrechnung des ersten Präsidenten mit 18 Stimmen gefaßt worden. Diese vertheilen sich nach der Parteistellung wie folgt: Deutsch-Conservative 3, deutsche Reichspartei 3, Nationalliberale 4, Fortschritt 2, Centrum 5, zu keiner Fraktion gehörig 1.

[Zur Angelegenheit des Kriegsgerichts in Betreff des „Großer Kurfürst“] schreibt man der „Krieger Ztg.“:

Durch Berliner Zeitungen geht eine der „Volkszeitung“ entnommene Notiz, nach welcher der Spruch des ersten Kriegsgerichts in Sachen des „Großer Kurfürst“ gegen den Defensiv-Klausen — derselbe ist Capitän-Lieutenant — auf eine Arreststrafe gelaufen, während der Geschwaderchef Batck und der Graf Montis freigesprochen seien. Des vierten Angeklagten, Capitän z. See Kühne, wird gar nicht Erwähnung gethan. Die Aufhebung des gedachten Erkenntnisses soll erfolgt sein, weil die nach Lage der Dinge gebotene Entlassung der drei Angeklagten aus dem Dienste nicht ausgesprochen gewesen.

Ich bin in der Lage, Ihnen auf das Bestimmteste zu erklären, daß an dieser Angabe auch nicht ein wahres Wort ist. Auch was die „Post“ seiner Zeit über die Ursachen der Aufhebung des ersten Erkenntnisses berichtet, war absolut falsch, und einzig richtig die Mittheilung der Kreuzzeitung, daß die Beantwortung des nunmehr aufgehobenen Erkenntnisses geschehen theils wegen zu geringer Strafe, theils wegen gänzlichen Freispruchs. Daß, wo eine Freisprechung erfolgt ist, während eine Verurtheilung geboten war, ein Gesetz verkehrt sein muß, liegt auf der Hand, und wir werden ja jetzt sehen, ob der zweite Spruch die Allerhöchste Billigung finden wird. Nach Allem, was über diesen gerichtsweife verläutet, ist solches sehr zu bezweifeln. Dann würden wir vor einer dritten kriegsgerichtlichen Verhandlung stehen, die nach unfremem Militärgerichtsverfahren immer noch nicht die letzte zu sein braucht.

[Die Berliner Polizeistunde.] Unter dem Schlagworte „Müßige Befürchtungen“ schreibt das „Fremdenblatt“: In der Presse und in einem Theile des interessirten Publikums findet eine lebhafteste Agitation gegen die angeblich in Aussicht genommene polizeiliche Schließung aller Schanklocale um 12 Uhr Nachts statt. Diese ganze Agitation ist jedoch gegenstandslos, da seitens des Polizei-Präsidenten, wie wir aus bester Quelle mittheilen können, eine derartige Anordnung bis jetzt weder in Erwägung gezogen, noch in Aussicht genommen worden ist. Die Angabe, daß der Herr Polizei-Präsident v. Madai hiervon abweichende Aeußerungen gemacht habe, kann nur auf einem Mißverständnis beruhen.

München, 16. Juni. [Das „Bayerische Vaterland“] erklärt in seiner Abonnements-Einladung, daß das Schicksal und die Leistung des genannten Blattes in die Hand der Leser und Freunde gegeben sei. Je nach dem Ausfalle des Quartalabonnements werde das „Bayerische Vaterland“ nach dem Quartalsschluß gestärkt und geträufelt weiter existiren oder aus der Zahl der katholisch-bayerischen Blätter verschwinden.

## Österreich.

Wien, 17. Juni. [Serbiens Handelsverträge.] Eine glückliche Hand läßt sich dem Grafen Andraffy kaum nachrühmen,

Da — im Herbst 1808 fällt in die trüben Königsberger Tage ein Hoffnungsstrahl. Kaiser Alexander kommt auf der Reise nach Erfurt, wo er mit Napoleon eine Besprechung haben wird, am 18. September nach Königsberg, von dem Könige und den älteren Prinzen feierlich empfangen, von den königlichen Kindern und den Generalen an den Stufen des Schloßportals empfangen. Er verspricht alles Mögliche: „Glauben Sie mir, ich werde (bei Napoleon für Preußen) Alles thun, was ich kann!“ Aber voll Sorge sieht Luise den schon mehr als einmal wortbrüchigen Alexander zu Napoleon ziehen: „daß diese Komödien in Erfurt schließlich keinen guten Einfluß auf unseren schwachen Freund hätten.“

Napoleon verspricht dem Kaiser Alexander in Erfurt: seine Truppen aus Berlin und dem noch übrigen kleinen Preußen, das dem Könige geblieben ist, zurückzuziehen. Nur die drei Oberfestungen wollen die Franzosen besetzt halten, bis der letzte Heller der Contribution bezahlt ist.

Sind auch des Siegers Bedingungen für Preußen immer noch sehr hart — so wird Kaiser Alexander auf seiner Rückreise am 20. October doch mit Freude und Dank begrüßt: „Er war vorzüglich, gut und lebenswürdig, wie immer. Er hat wirklich das Unmögliche für uns gethan und sich sehr treu bewiesen.“ Der Kaiser und seine Herrschaften waren den ganzen Tag zusammen und sehr, sehr glücklich, sich wieder zu sehen!“ schreibt die Oberhofmeisterin.

Bei der großen Parade am 23. October vor dem Kaiser Alexander thut unser Prinz Wilhelm als jüngster Lieutenant der preussischen Armee Dienst, nimmt auch an dem großen Militär-Diner theil und tanzt am Abend auf dem glänzenden Ball in „Deutschem Hause“ seine pflichtschuldige Polonaise mit der achtzigjährigen Oberhofmeisterin — und dann noch manche beglückende Menuette und Coqsais mit der liebrenden kleinen Prinzessin Elisa Radziwill.

Am 5. December räumen die Franzosen Berlin, nachdem sie dem greisen Prinzen Ferdinand mit großer Festerlichkeit die Schlüssel der Stadt übergeben haben — und Ende December folgen König Friedrich Wilhelm und Luise einer Einladung des Kaisers Alexander nach Petersburg.

In Riga gab es trübe Erinnerungen an jenen alten Markgrafen von Brandenburg, Wilhelm VI., Erzbischof von Aliga, der auch vor dem Feinde hatte stehen müssen und als Verbannter in Königsberg gestorben war. — Ob ihnen eine Heimkehr nach der preussischen Königsstadt beschieden?

Als der König und die Königin das Gildhaus der „Schwarzen Häupter“ besahen, einer 1390 gestifteten Genossenschaft, deren Mitglieder geloben mußten, sich niemals zu verheirathen — da sagte Friedrich Wilhelm mit trübem Lächeln zu seiner Luise: „Hätt' zu dieser Gilde gehören sollen — dann Du nicht so traurige Erfahrungen gemacht!“

Aber freudig erwiderte Luise! „Nein, und hätten wir noch zehn Mal traurigere Erfahrungen gemacht und hättest Du mir alles Unglück vorher gesagt — nein, Meister dieser armen Gilde hättest Du mir doch nicht werden dürfen!“

In Petersburg suchte Kaiser Alexander durch die zarteste und glänzendste Gastfreundschaft zu vergüten was sein schwankender Charakter und seine blinde Schwäche für Napoleon an Preußen gefehlt hatten.



wenn es sich darum handelt, Vortheile irgend welcher, namentlich materieller Art, aus dem Berliner Vertrage und der Occupations-Campagne einzubringen. Vor einem Jahre, bei Gelegenheit des Congresses, unterzeichnete er bekanntlich am 8. Juli mit Herrn Ristic einen Vertrag, worin dieser sich verpflichtete, Unterhändler nach Wien zur Anbahnung einer vollständigen Zolleinigung mit Oesterreich zu schicken. Statt dessen trat Serbien in Verhandlungen mit England, Frankreich und Rußland über Meißbegünstigungsverträge, von denen derjenige mit Großbritannien auch bereits im März perfect geworden ist. In Beantwortung einer Interpellation mußte Minister Plumetzky schon damals zugeben, die Zolleinigung begünne in Serbien förmlichem Widerstande, daß sich dagegen mit den ziemlich allgemein gehaltenen Berliner Abmachungen kaum viel ausrichten lassen werde. Dagegen zweifle er keinen Augenblick, daß Oesterreich sich, allen Meißbegünstigungsverträgen zum Troste, in Serbien, das mit 90 pCt. seiner Ausfuhr auf uns angewiesen, jene exceptionelle Stellung mit ganz speciellen Begünstigungen zu wahren wissen werde, die Eugen im Passarowitzer Frieden für die Monarchie erobert, welche die Pforte noch in dem Handelsvertrage von 1862 bestätigt und der Berliner Tractat von 1878 ausdrücklich aufrecht erhalten habe durch die Bestimmung, daß Serbien alle Engagements der Türkei übernehmen müsse. Charakteristisch genug, wenn wir Herrn Milan erst noch drohen müssen, daß er als „unabhängiger“ Fürst jene Verpflichtungen gegen uns einhält, welche die Pforte vor 160 Jahren für Serbien eingegangen ist und unverbrüchlich erfüllt hat! Zur Stunde indessen zeigt Herr Ristic auch noch wenig Lust, selbst nur in dieser Richtung seine Schuldigkeit zu thun. Viel eiliger als die Verhandlungen mit Oesterreich zu einem, dessen gerechten Ansprüchen entsprechenden Abschluß zu führen, hat er die Einleitung von Negotiationen mit der Pforte über einen Handelsvertrag. Die Wünsche der Türkei und Serbien treffen hierbei zusammen. Serbien will, ehe es mit Oesterreich zum Abschlusse gelangt, mit möglichst vielen anderen Staaten Handelsverträge unterzeichnet haben, die ihm als eben so viele Barrieren gegen die widerwillig geleisteten Berliner Zusagen wegen der Zolleinigung dienen sollen. Die Türkei aber denkt, durch den Handelsvertrag mit Milan eine Abwehr zu gewinnen gegen die eben jetzt schwebenden Verhandlungen unserer Ministerien über die Aufnahme Bosniens und der Herzegowina in den österreichischen Zollverband. Scheitern die Verhandlungen der beiden occupirten Länder in den Wirkungskreis des neuen Handelsvertrages mit Serbien, da diese Provinzen, in Folge der Fortdauer der türkischen Souveränität kraft der April-Convention natürlich auch ein integrierender Theil des türkischen Zollgebietes geblieben seien. Sie sehen, die Nadelstiche, an denen die Unglücksconvention, eine wahre Pandorabüchse, schuld ist, mehren sich. Fast heißt es nulla dies sine linea. Denn Serbien wird natürlich, aus den angegebenen Motiven, sowie aus Gründen allgemeinen Wohlwollens für Oesterreich, ganz besonders geneigt sein, auf dieses türkische Mandat mit freudigem Eifer einzugehen. Vivat sequens!

Wien, 17. Juni. [Graf Andraffy.] Die „Polit. Corresp.“ schreibt: Graf Andraffy, die Gemahlin des Ministers des Aeußern, welche mit ihrer Tochter seit zwei Wochen zur Cur in Franzensbad weilte, ist heute Morgens hier angekommen. Die Krankheit des Ministers, obwohl sie den Höhepunkt überschritten zu haben scheint, ist, wie wir nun vernehmen, ernster, als die bisherigen Mittheilungen vermuthen ließen. Die Rücksicht auf die ferne weilende Gattin und Tochter, deren Cur der Graf nicht gerne unterbrechen möchte, dürfte für die beruhigendere Fassung der in die Öffentlichkeit gedruckenen Nachrichten bestimmend gewesen sein. Nur bei Gose wußte man, daß die Diagnose des behandelnden Arztes auf eine partielle Lungenentzündung lautete, welche sich eine Zeitlang durch eine Entzündung

des Rippenfells complicirten zu wachen schien. Die Kaiserin sendete sogleich ihren Leibarzt, Hofrath D. Wiederhofer, um sich über den Zustand des Patienten berichten zu lassen; beide Majestäten ließen sich täglich nach dem Befinden des Grafen erkundigen und gestern Nachmittags überraschten der Kaiser und die Kaiserin, ohne sich vorher angefragt zu haben, den Grafen Andraffy in seinem ziemlich einsamen Krankenzimmer mit Ihrem Besuche. Gräfin Andraffy, die heute mit dem Frühzuge der Franz-Josefsbahn eingetroffen ist, findet ihren Gemahl außer jeder Gefahr und auf dem Wege entschiedenster Besserung.

## Provincial-Beitung.

Breslau, 18. Juni. [Tagesbericht.]

B. [Sitzung des Gemeinde-Rathes und der Gemeinde-Vertretung zu St. Elisabeth.] In der gestrigen, unter Vorsitz des Herrn Pastor prim. Dr. Späth abgehaltenen Sitzung referirte Herr Körner über den schlechten Bauzustand der Begräbnistapelle auf dem Kirchhofe in der Friedrich-Wilhelmstraße. Für dieses Jahr fehlen die Mittel zur Vornahme einer umfangreichen Reparatur, jedoch wird beschloffen, wenigstens das Dach bald zu repariren. — Verschiedene Gesangsvereine machen ein Geschäft daraus, bei Begräbnissen gegen Entgelt zu singen. Nach § 62 der Stola-Lar-Ordnung ist dies verboten. Es erscheint zeitgemäß, auf diese Bestimmung, sowie auch darauf hinzuweisen, daß Gesänge an Gräbern nur von Freunden des Verstorbenen gehalten werden dürfen, wenn vorher die Erlaubniß des betreffenden Seniors eingeholt, diesem auch der Text der Gesänge unterbreitet worden ist. — Frau Kaufmann Pöfer hat, weil von schwerer Krankheit genesen, durch Frau Justizräthin Krug der Kirche einen werthvollen, gestickten Teppich von 11 Ellen Länge und 7 Ellen Breite zugewendet. Derselbe soll bei feierlichen Gelegenheiten im Presbyterium ausgelegt werden. — Behufs Beschaffung der Mittel zur Einrichtung der Heizung und Beleuchtung der Kirche, welche sich immer mehr als nothwendig herausstellt, haben die Damen des St. Elisabeth-Vereins Sparbücher ausgegeben, durch welche die Gemeindeglieder zu freiwilligen Beiträgen von 5 Pfennigen pro Woche herangezogen werden. Man hofft auf diese Weise binnen wenigen Jahren die nöthigen Fonds beschafft zu haben. — Im Prospect der großen Orgel befinden sich 14 klingende Stimmen von 10 bis 25 Fuß Länge, welche defect sind, deren Reparatur aber im Anschlag nicht enthalten ist. Herr Musikdirector Fischer bittet um Wiederherstellung derselben. Die Gemeinde-Organe hoffen die Mittel beschaffen zu können, doch soll die Orgelbau-Commission die Herren Schlag und Söhne um mögliche Ermäßigung der Kosten ersuchen. — Namens der Etats-Commission referirte Herr Kausler-Director Buchwald über den Etat vom 1. April 1878 bis 31. März 1879. Einnahme und Ausgabe balanciren, incl. eines Kammer-Zuschusses von 32,801 M., mit 67,100 Mark. In dem Zuschuß sind als künftig weggefallen 10,000 Mark für Orgel-Reparatur enthalten. Der ganze Etat ist in calculo geprüft und richtig befunden. Das Collegium sagte der Commission seinen Dank. Damit schloß die Sitzung.

□ [Achte Bundes-Versammlung der freien religiösen Gemeinden.] Von Theodor Hofferichter lag der Bundesversammlung folgender Antrag vor:

- a. Die Bundes-Versammlung wolle beschließen: a. Der Bund der freien religiösen Gemeinden in Deutschland übernimmt den von Theodor Hofferichter in Breslau aufgesammelten Humboldt-Pfennig-Fonds, welcher zur Zeit 196 Mark 89 Pf. beträgt, als besondere Stiftung zur ferneren Verwaltung und stiftungsmäßigen Verwendung.
- b. Der Humboldt-Pfennig-Fonds soll ausschließlich zur Aufklärung des Volkes durch Verbreitung freireligiöser Schriften verwendet werden.
- c. Die Verwaltung des Humboldt-Pfennig-Fonds erfolgt nach den Bestimmungen des von der Bundes-Versammlung zu berathenden und festzustellenden Statuts.

Redigirte Schäfer stellte hierzu das Amendement, dem Punkt b des Antrages folgende Fassung zu geben:

„Der Humboldt-Pfennig-Fonds soll ausschließlich zur Aufklärung und Bildung des Volkes durch Verbreitung dazu geeigneter Schriften verwendet werden.“

Nach längerer Discussion wurde bei der Abstimmung der Antrag von Hofferichter mit dem Amendement Schäfer's angenommen.

Zu Punkt c seines Antrages hatte Hofferichter zugleich den Entwurf eines Statuts für den Humboldt-Pfennig-Fonds des Bundes der freien religiösen Gemeinden in Deutschland der Bundes-Versammlung unterbreitet.

Nach einer Abwesenheit von sechs Wochen durfte das Königspar die geliebten Kinder am 12. Februar wieder in Königsberg umarmen. — In Rückblick auf jene Petersburger Glanztage schrieb Luise an ihre Freundin Frau v. Berg: Ich bin gekommen, wie ich gegangen. Nichts blendet mich mehr und ich sage Ihnen noch ein Mal: mein Reich ist nicht von dieser Welt!

Nach Berlin wagte die königliche Familie immer noch nicht zurück zu kehren, obgleich dort schon längst Vorbereitungen zu ihrem herzlichsten Empfange getroffen waren und alle Herzen ihnen entgegen schlugen: Kommt! Im Thiergarten wurde die „Luise-Infel“ mit Schadow's einfachem „Luise-Denkmal“ geschmückt. — Im Süden zog auf Napoleons Wink ein neues Kriegs-Engewitter auf.

Im März müssen auch das letzte Silbergeschirr und fast alle Diamanten verkauft werden — zur Bezahlung der Kriegescontribution. Die Oberhofmeisterin notirt:

Im April: „Trotz aller Bemühens, uns gegenseitig aufzurichten, ist unser Leben unaussprechlich traurig und einsam; der arme theure König ist so muthlos und sieht Alles schwarz und hoffnungslos an.“

„Ich war ganz außer mir vor Freude, daß die Oesterreicher doch endlich vorrückten, aber der arme König wandte sich ab und sagte: „Sie werden doch geschlagen werden und dann wird Alles aus sein! ...“ Kaiser Alexander benimmt sich nicht gut; er ist in Finnland und möchte gern auch noch König von Schweden werden.“ „Rußland handelt schlecht und treulos: Es heißt, man werde von dort aus in Galizien einrücken, das wäre mehr als frevelhaft ...“

24. April. „Tauenzien hat Hünerbein aus Berlin hierher geschickt; in Berlin soll eine unglaubliche Begeisterung und Erregung herrschen. Die Berliner möchten alle ausrücken und mit den Oesterreichern in's Feld ziehen, aber es ist leider noch nicht der Augenblick gekommen, wo es für uns möglich ist, uns zu erheben. Wir würden jetzt nur ein neues Unglück über uns heraufbeschwören.“

4. Mai. Schill ist aus Berlin mit seinem Husaren-Regiment verschwunden; man fürchtet, um irgend eine große Unbesonnenheit zu begehen.“

24. Mai. „Ach, welche furchtbaren Nachrichten! Wien hat am 13. capitulirt. Erzherzog Mar hat den Oberbefehl niedergelegt und General Drelli die Stadt übergeben. Auch davon erhielt ich die Nachricht zuerst durch diesen abscheulichen Clairambault (französischer Gesandter in Königsberg), der sein Haus Wien's Unglück zu Ehren illuminirt hat ...“

Napoleons Sieges-Bulletins verkündeten prahlerisch: Das Haus Habsburg hat aufgehört!

Die Königin schrieb auf diese Nachricht: „Ach Gott, es ist zu viel über mich ergangen. Du bist allein — ich glaube an keine Zukunft auf Erden mehr. Gott weiß, wo ich begraben werde, schwerlich auf preussischer Erde. Oesterreich singt sein Schwanenlied — und dann Ade! Germania!“

Und doch war Luise bei allem Leid und aller Verzweiflung eine Heldin — eine Heldin des Herzens! Wie die Mutter der Gracchen! Jenes Helmenwort erhebt sie dazu, das die Königin aus den Königsberger Tagen schrieb: „Ach, mein Gott, wann kommt die Zeit, wo die Hand des Schicksals endlich das Mene Mene Tekel an diese Mauer schreibt! Ich beklage mich dennoch nicht, daß meine

Lebensstage in diese Unglücks-Epoche fielen. Vielleicht gab mein Dasein Kindern das Leben, die einst zum Wohle der Menschheit beitragen werden!“

Heldenthat ist auch das „politische Glaubensbekenntnis“, das Luise im Frühjahr 1809 ihrem Vater ablegte: „Mit uns ist es aus, wenn auch nicht für immer, doch für jetzt. Für mein Leben hoffe ich nichts mehr. Ich habe mich ergeben und in dieser Ergebung, in dieser Fügung des Himmels bin ich jetzt ruhig und in solcher Ruhe, wenn auch nicht irdisch glücklich, doch — was mehr sagen will — geistig glückselig. — Es wird mir immer klarer, daß Alles so kommen mußte, wie es gekommen ist. Die göttliche Vorsehung leitet unverkennbar neue Weltzustände ein und es soll eine andere Ordnung der Dinge werden, da die alte sich überlebt hat und in sich selbst als abgestorben zusammenstürzt. Wir sind eingeschlafen auf den Vorbeern Friedrichs des Großen, welcher — Herr seines Jahrhunderts — eine neue Zeit schuf. Wir sind mit derselben nicht fortgeschritten, deshalb überflügelt sie uns. — Das sieht Niemand klarer ein, als der König. Noch eben hatte ich mit ihm darüber eine lange Unterredung und er sagte in sich gefehrt wiederholt: Das muß auch bei uns anders werden. Auch das Beste und Ueberlegteste mislingt und der französische Kaiser ist wenigstens schlauer und listiger. Wenn die Russen und die Preußen tapfer wie die Löwen gekämpft hatten, mußten wir — wenn auch nicht besiegt — doch das Feld räumen und der Feind blieb im Vortheil. Von ihm können wir Vieles lernen und es wird nicht verloren sein, was er gethan hat. Es wäre Lästerei, zu sagen: Gott sei mit ihm. Aber offenbar ist er ein Werkzeug in des Allmächtigen Hand, um das Alte, welches kein Leben mehr hat, das aber mit den Ausgebungen fest verwachsen ist, zu begraben. — Gewiß wird es besser werden! Das verbürgt der Glaube an das vollkommene Wesen. Aber es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten. Deshalb glaube ich auch nicht, daß der Kaiser Napoleon Bonaparte selbst und sicher auf seinem, jetzt freilich glänzenden Throne ist. Fest und ruhig ist nur allein Wahrheit und Gerechtigkeit. Er aber ist nur politisch, d. h. klug, und er richtet sich nicht nach ewigen Gesetzen, sondern nach Umständen, wie sie nun eben sind. Dabei besetzt er seine Regierung mit vielen Ungerechtigkeiten. Er meint es nicht redlich mit der guten Sache und den Menschen. Er und sein ungemessener Ehrgeiz meint nur sich selbst und sein persönliches Interesse ... Ich glaube fest an Gott, also auch an eine stiltliche Weltordnung. Diese sehe ich in der Herrschaft der Gewalt nicht, deshalb bin ich der Hoffnung, daß auf die jetzige böse Zeit eine bessere folgen wird ... Dieses Ziel scheint aber in weiter Entfernung zu liegen ... Wie Gott will! Alles, wie er will! Aber ich finde Trost, Kraft und Muth und Heiterkeit in dieser Hoffnung, die tief in meiner Seele liegt. Ist doch Alles in der Welt nur Uebergang! Wir müssen durch! Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage reifer und besser werden!“

Welch ein Heldenglaube in diesem Helmenherzen!

(Fortsetzung folgt.)

[Dr. Karl Rosenkranz.] Am 14. Juni, Abends ist in Königsberg der Geh. Regierungsrath Professor Dr. Karl Rosenkranz gestorben. Geboren am 23. April 1805 zu Magdeburg, studirte Rosenkranz zu Berlin, Halle und Heidelberg, habilitirte sich in Halle 1828, ward 1831 daselbst

Auch dieser Entwurf erhielt die Zustimmung der Versammlung mit einigen von den Abgeordneten Schäfer, Frengel und Wiedemann beantragten Abänderungen.

Als eine ehrenvolle Folge der Annahme des Antrages Hofferichter muß es betrachtet werden, daß noch während der Dauer der Bundes-Versammlung dem Vorstehenden von einem ungenannt sein wollenden Teilnehmer 300 Mark für den Humboldt-Pfennig-Fonds übergeben wurden, welcher durch dieses Geschenk die Höhe von 496 Mark 89 Pf. erreicht hat. Ein Antrag der freien Gemeinde Hannover: „Der Bundes-Vorstand hat bis zum 1. October d. J. sämtliche zu Recht bestehende Beschlüsse, Resolutionen u. s. w., welche seit dem Bestehen des Bundes gefaßt resp. angenommen worden sind, in ihrem Wortlaute übersichtlich zusammenzustellen und gedruckt mit der Versammlung und Geschäfts-Ordnung des Bundes sowohl den Bundes-Gemeinden in zahlreichen Exemplaren zu überreichen, als auch durch die öffentliche Presse verbreiten zu lassen“ — wurde, da kein Vertreter der Gemeinde Hannover erschienen war, von dem Prediger Voigt aufgenommen, von der Bundes-Versammlung aber bis zur nächsten Bundes-Versammlung vertagt.

Ein Antrag des freireligiösen Vereins zu Braunschweig: „in Betracht ziehen zu wollen, wie und auf welcher Weise es sich ermöglichen lasse, endlich für die Kinder der Freireligiösen ein gutes Lesebuch in zwei Abtheilungen für Kinder im Alter von 7–10 Jahren und für solche von 10–14 Jahren zu schaffen, welches Wissenschaft und Moral in ergäblicher Form bringt, frei von dogmatischen Einschübelei“ — wurde von der Bundes-Versammlung als erledigt angesehen, nachdem einige Abgeordnete darauf hingewiesen, daß derartige Lesebücher bereits vorhanden seien, und solche namhaft gemacht hatten.

Ein Antrag der freien Gemeinden Hannover, betreffend die gleichmäßige Benennung der zum Bunde gehörenden Gemeinden, kam nicht zur Verhandlung, weil kein Vertreter der Gemeinde Hannover anwesend war, und der Antrag auch von keinem Mitgliede der Versammlung aufgenommen wurde.

Die deutschkatholische Gemeinde zu Mainz hatte den Antrag gestellt: „Die Versammlung möge beschließen, daß der in Magdeburg vor zwei Jahren gefaßte Beschluß, nach welchem die Bundes-Versammlung alle zwei Jahre zusammen kommen soll, wieder aufgehoben und die bis dahin bestandene Ordnung der dreijährigen Wiederkehr der Versammlung wieder hergestellt werde“ wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag des Bundes-Vorstandes: „Die Bundesversammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß der Bundes-Vorstand zu der von dem Vorstande der Freireligiösen Stiftung“ beantragten Verschmelzung der Freireligiösen Mutter-Stiftung mit ihrer Zweig- oder Tochter-Stiftung „Vollstaud“ seine Zustimmung ertheile“ von der Versammlung angenommen; ebenso die vom Vorstande der Freireligiösen Stiftung“ für die erkrebte Einigung in Vorschlag gebrachten vier Bestimmungen.

Ueber den Antrag der freireligiösen Gemeinde zu München: „Die Bundes-Versammlung wolle über die Gründung eines Fonds oder eines Stipendiums — mit dem Zwecke, einen talentirten jungen Mann, der innerhalb einer freien Gemeinde steht und sich zum freireligiösen Prediger heranzubilden geneigt wäre, in diesem seinem Vorhaben pecuniär zu unterstützen — Verathung und Beschlußfassung pflegen“, ging die Bundesversammlung auf Antrag des Predigers Voigt zur Tagesordnung, wegen Fehlens specieller Vorschläge.“

Als Ort der nächsten (IX.) Bundes-Versammlung wurde Apolda gewählt. Bei der Wahl der Mitglieder des Bundes-Vorstandes wurden die bisher amirenden Hofferichter, Köhner, Hieronimi, Sachse und Wiedemann wiedergewählt. Dieselben haben von Neuem Hofferichter zum Vorstehenden und Köhner zum Stellvertreter derselben gewählt. Als Ersatzmänner für die Mitglieder des Bundes-Vorstandes wählte die Bundes-Versammlung: Rentier Schmidt in Königsberg, Dr. Grabowski in Berlin und Dr. med. Rupp in Königsberg.

— [Das Spielfest der zwölf breslauer Kinder] am 18ten und 14. Juni im Schiefwerderale verlief programmäßig in munterhafter Ordnung und Harmonie. Ueber 800 Zöglinge nahmen an den Spielen theil, und ebenso viele Kinder, welche die Kindergärten nicht besuchten, schauten in Begleitung ihrer Angehörigen mit dem höchsten Interesse zu. Ueberaus die Zahl der Ermahnungen, die mit gespannter Aufmerksamkeit und sichtlichem Wohlgefallen den anmuthigen und zierlichen Bewegungen der Kleinen folgten, war eine erfreulich große; bei dreitausend Programmen sind an beiden Tagen verkauft worden. Die städtische Schul-Deputation war durch die Herren Prof. Weingarten, Director Reisdorf, Dr. Bannes und Brophy Dietrich vertreten, während von dem Magistrat die Herren Stadtrathe Richter und Schmolz anwesend waren, und auch mehrere Herren von der Regierung, wie Ober-Regierungs-Rath Schmidt, Regierungsrath Pollok, Ober-Präsidial-Rath Löwenberg u. A. es nicht verschmäht hatten, ihr lebendiges Interesse (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

außerordentlicher, 1833 ordentlicher Professor der Philosophie in Königsberg, war 1848 bis 1849 vortragender Rath im Cultusministerium, lebte seitdem, fast erblindet, als Geh. Regierungsrath in Königsberg. Rosenkranz gehörte zu den vielseitigsten und treuesten Schülern Hegel's und hat sich nicht nur als philosophischer, sondern auch als literarhistorischer und belletristischer Schriftsteller hervorgethan. Wir nennen von seinen Schriften u. a.: „Handbuch einer allgemeinen Geschichte der Poesie“ in drei Bänden (Halle 1832 bis 1833), „Psychologie oder Wissenschaft vom subjectiven Geist“ (Halle 1837, 3. Auflage 1863), „Leben Hegel's“ (Berlin 1844), „Göthe und seine Werke“ (Königsberg 1847), „Lebenszeit des Sächsischen“ (Königsberg 1853), „Wissenschaft der logischen Idee“ (Königsberg 1862) und das so ausgezeichnete und belehrende Werk „Diderot's Leben und Werke“ (Leipzig 1866). In Gemeinschaft mit F. W. Schubert veranfaltete Rosenkranz eine Ausgabe der Werke Kant's (Leipzig 1838–1840, 12 Bände), deren letzter seine „Geschichte der Kant'schen Philosophie“ enthält.

\* [Theodor Altwaßer.] Am 14. d. Mts. verschied plötzlich am Herzschlage als Kreisgerichts-Kassen-Rendant zu Ramiß der hochgebate, auch in weiteren Kreisen bekannte Dichter Theodor Altwaßer. Am 6. März 1824 zu Bernhardt in Schlesien geboren, absolvirte er das Gymnasium zu Merseburg und sollte darauf nach dem Wunsche seiner Eltern katholische Theologie studiren. Dagegen aber sträubte sich sein freisinniges Wesen, welches die Ideen der Neuzeit mit Begeisterung und Verstandniß in sich aufgenommen hatte, und er wandte sich dem Gerichtskassenwesen zu. In diesem Berufe wirkte er 35 Jahre. — Von seinen poetischen Leistungen machte zuerst ein Trauerspiel: „Maria von Brabant“ seinen Namen bekannt. Dasselbe wurde in München bei einer Preisausschreibung (für ein geschichtliches Trauerspiel aus der bairischen Geschichte) in den fünfziger Jahren nebst einem anderen lobend erwähnt und erschien etwas später (1861) in Berlin. Der Preis selbst wurde damals keinem Stücke zuerkannt. — Ein 1870 in Breslau bei Trendelenburg erschienenes Bändchen „Gedichte“ erregte in literarischen Kreisen Aufsehen. Rudolf Gottschall brachte in seinen „Blättern für literarische Unterhaltung“ eine außerordentlich günstige Besprechung der Altwaßer'schen Gedichte, betonte allerdings schon damals mit Bedauern, daß der Dichter nie populär werden würde, da er nicht zu den „modernen“ Lyrikern gehöre. In der That hat Altwaßer nie die Anerkennung gefunden, die er verdiente. Die tiefe Schwermuth und der philosophische Grundton, die sich fast überall in seinen Gedichten finden und diesen das eigenthümliche originelle Gepräge geben, sind nichts für die große Menge, die ebenso wenig Verstandniß für die außerordentlich feine und correcte Form seiner Schöpfungen hat. Und da überdies Altwaßer's lebenswürdig bescheidenem Wesen jede Reclame verhasst war, so hat er denn zunächst stehen müssen hinter manchen Anderen, die bei Weitem nicht so begabt, so inhaltsreich, es besser verstanden haben, den sich reden zu lassen. — 1872 erschien noch bei Reclam in Leipzig ein Trauerspiel: „Graf Leichter“, das ebenso wie „Maria von Brabant“ auf mehreren Bühnen mit Erfolg gegeben wurde. Seitdem hat er — von einigen Feuilletons abgesehen — der Öffentlichkeit nichts mehr übergeben. Kränklichkeit, Ueberbürdung mit amtlichen Arbeiten, Sorgen allerhand und eine mit den Jahren zunehmende Niedergeschlagenheit ließen nur manchmal dem Genus Babylon in solchen Momenten entstandenen Gedichte. — Meist wahre Perlen neuerer Lyrik — veröffentlichte er in den Monatsberichten des Vereins Breslauer Dichterschule, dessen Mitglied er war. — Noch wenige Tage vor seinem plötzlichen Tode schrieb er wie in Vorahnung ein schönes, wehmüthiges Gedicht: „Der schwarze Schatten“, das mit den Worten schloß:

Die Schwingenbreite, schwarzer Schatten,  
Und lösch das Zwielicht vollends aus,  
Entführe still den Lebensmatten  
Nach seinem letzten stillen Haus.

Der Verschiedene hinterläßt in bitterem Schmerze seine zweite Gattin, mit der er in glücklicher Ehe gelebt hatte, sowie zwei von ihm angebetete Kinderchen. — Er war einer jener Idealisten, die heute immer seltener werden, ein edler, uneigennütziger Mensch, der nach dem Höchsten strebte und dessen Name werth ist, in ehrenbem Gedächtniß gehalten zu werden. L. S.

Mit zwei Beilagen.



(Fortsetzung.)

auch für diesen Theil der zarten Jugend durch ihre Anwesenheit an den Tag zu legen. Frau Polizeipräsident von Uslar-Gleichen, Herr Stadtrath Nabner und noch andere distinguirte Persönlichkeiten wohnten ebenfalls dem Spielfeste bei, wie denn die Mitglieder des Vorstandes und der Aufsichtskommission, und zahlreiche Freunde und Gönner des Kindergarten-Vereins an beiden Tagen anwesend und bei der Beaufsichtigung und Speisung der Kinder oder bei sonstiger Förderung des Festes thätig waren. Die Kinder, nach ihren resp. Kindergarten geordnet, und durch seidene, auf der Schulter angeheftete Schleifen leicht kenntlich und unterschieden, erschienen selbstverständlich in der heitersten Stimmung, und nur selten stieß das eine oder das andere, ob der fremden Umgebung und der zahlreichen Anwesenden erschreckt einen schüchternen Schrei aus. Punkt 3½ Uhr marschirten sie unter einem munteren Liede, das sie mit ihren Erzieherinnen und deren zahlreichen Gehilfinnen fangen, zum Festzuge auf und umwandeln in schönster Ordnung und bester Haltung den großen Saal, harmlos und umhergahend und hier und da den übrigen zulächelnd, paarweise, Hand in Hand, in gleichem Schritt, die allerleinsten von den Damen geführt. Ein wunderlicher Anblick — ein lebendiger Blumen Teppich, von dem Geiste und Luste der Unschuld durchhaucht und übergoßen, zu Freudenbränen rührend, ein wahrer Triumph für die Liebe! Jetzt lösen sich die langen bunten Reihen im lauten Tactschritt zu einzelnen Kiegeleien auf und die zweite Abtheilung, Kinder von 4 Jahren, führen auf Commando nach dem Beispiele der vor ihnen stehenden Kindergärtnerinnen turnerische Freiübungen aus, welche die Kleinen gewandt, die Glieder geschmeidig machen und den Körper in harmonischer Entwicklung seiner Kräfte stärken und in orthopädischer Beziehung von dem heilsamen Einflusse auf die Kinder sind. Nach 15 Minuten Turnen schlossen sich die Kiegeleien mit den übrigen Kindern zu einem gewaltigen, den ganzen Saal umspannenden Kreise zusammen, und es begannen die Spiele. „Diese sind nach Jean Paul — ungleich den unteren — nichts als die Neukrönungen erster Thätigkeit, aber in leichtesten Flügelformen.“ Der gefeierte Verfasser der „Levana“ nennt sie mit Recht die „erste Poesie des Menschen“, der „verarbeitete Ueberschuß der geistigen und körperlichen Kräfte zugleich.“ Sie sind im Frohsinn der Kindergarten die Hauptmittel zur harmonischen Ausbildung der Körper- und Geisteskräfte der Kleinen und bieten den Stoff nicht nur zur heilsamen Unterhaltung, sondern auch zur trefflichsten Beschäftigung, Belehrung und Unterweisung der Kinder. Sie sind daher, dem kindlichen Sinne ganz entsprechend, meist dramatischer Natur und nehmen die volle Thätigkeit der Kinder in Anspruch. Zuerst stellten am Spielfeste die Kinder wandernde Mäullergesellen dar, ahmten die Bewegung des Wassers, der Mühlenräder u. s. w. nach, von denen sie das Wandern gelernt, nahmen von dem Meister und der Frau Meisterin, bei denen sie gearbeitet, unter freundlichen Grüßen Abschied und zogen, von diesen grüßend entlassen, singend in die weite Welt. Welch ein heiterer Ernst lag dabei auf den lieben Gesichtern der spielenden Kinder! Dann waren sie Vögel, die von ihren Freuden und Arbeiten fangen, von Gottes weiser Natur erzählten und dankbar die Nahrung suchten und fanden, welche die göttliche Fürsorge ihnen in Wald und Flur ausgebreitet. Sie bildeten eine Wassermühle, stellten dann die Räder, Mühlsteine u. s. w. vor, befangen Brot und Kuchen, „der den Kindern besonders gut schmeckt“, und stellten dann wieder unter lieblichem Gesange die „Menschenhand“ dar, deren Finger schliefen und durch den Guckend bei Aufgang der Sonne wach und zur Thätigkeit gerufen wurde. Nach dieser eintönigen Beschäftigung marschirten die Kinder unter frohem Gesange in vorzüglicher Ordnung und Disciplin an ihre kleinen Tische und wurden mit Chocolate und Gebäck erquickt, bis sie nach eintöniger Raft wieder singend zum Stabturnen antraten und nach 15 Minuten im Handwerker Spiel die Thätigkeit der Tischler, Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Böttcher u. s. w. ebenso anmuthig als anschaulich nachahmten, singend das Handwerk priesen und den lautesten Beifall von den Gallerien ertreten, so daß sie dieses Spiel wiederholen mußten. Nicht minder ansprechend wurde das Aehrenfeld dargestellt, in welchem zahlreiche Kinder mit den blauen Kaiserblumen prangen, Mäden, Wienen, Grillen und Käfer in scheinbarer Unordnung und großer Mannigfaltigkeit singend umherstarrten, bis Abends der Leuchtkäfer die frohen und dankbaren Schaa ren in der schönsten Ordnung wieder heimführte. Zuletzt einten sich die Kinder zu Rosen-, Lilien-, Eichen- und Weiden-Kränzen, die sich in rhythmischer Bewegung singend in einanderflochten und sinnig die schöne Gotteswelt priesen. Nach dem lieblichen Fäbchen Spiele marschirten die unermüdbaren Kleinen unter dem prächtigsten Kindergefang auf ihre Plätze zurück, wurden von den Kindergärtnerinnen und deren Gehilfinnen liebevoll angekleidet und den erfruchten und dankbaren Eltern übergeben. Mit Recht und in vollster Uebereinstimmung nannte Canonicus Dr. Künzler als Vorsitzender des Vereinsvorstandes das Spielfest ein durchweg gelungenes und sprach den Kindergärtnerinnen, der Inspectantin Fräulein Saur und allen Theilnehmern den aufrichtigsten Dank aus.

— [Die letzten Schulschwärmer] werden zufolge Verfügung der königl. Regierung in den nächsten Tagen Breslau verlassen und nach Weiskwasser in Oesterreich-Schlesien überföhren.

— [Vortrag.] In der heut, den 19. Juni, Abends 8 Uhr, in Piesch/Local (Gartenstraße 23) stattfindenden Versammlung des Bezirksvereins der Stadttheile südlich der Verbindungsbahn wird Herr Fabrikbesitzer B. Sudow einen populären Vortrag halten, welcher ein besonderes Gebiet der Gas-technik zum Gegenstande hat. Herr Sudow ist hierin bekanntlich ein renommirter Spezialist; wir machen deshalb alle für diesen Zweig der Technik sich interessirenden Mitbürger mit dem Bemerken darauf aufmerksam, daß sie als Gäste und Zuhörer willkommen heißen werden.

— [Der Bezirksverein für die Schneidnigen Vorstadt] veranstaltete gestern Nachmittag für seine Mitglieder und deren Damen einen Ausflug per Dampfer nach Maffelwisch. Die Abfahrt erfolgte nach 2 Uhr unter ziemlich zahlreicher Theilnahme und unter Begleitung einer Militär-Musikkapelle. Der hohe Wasserstand der Oder und Lobe, in Folge dessen der Weg von der gewöhnlichen Landungsstelle nach Bed's Restauration überflutet ist, ließ den Dampfer in die Lobe einfahren und direct hinter dem Maffelwischer Dominium landen. Von hier aus erfolgte unter Vorantritt der Capelle der geordnete Einzug der Festgenossen nach Bed's Restauration. Nachdem hier der Rasse eingenommen worden, wurde durch die ausgebreiteten Gartenanlagen der Restauration eine große Polonaise arrangirt, an die sich auf der wasserfreien Wiese verschiedene Festspiele, sowie ein Contretanz anreiheten. Nach dem Abendbrot bot die im Saale poirte Capelle Gelegenheit zu einem Tanzchen. Ein kleinerer Theil der Festgesellschaft fuhr Abends 8 Uhr mit dem Dampfer nach Breslau zurück, während der weitaus größere Theil das programmatische kleine Feuerwerk und die Beleuchtung durch bengalische Flammen abwartete, um gegen 9 Uhr die Rückfahrt per Dampfer anzutreten. — Heute Nachmittag fahren die Mitglieder des Bezirksvereins für den östlichen Theil der inneren Stadt per Dampfer nach Maffelwisch.

— [Zum Festen der Hinterbliebenen] der beim Kellerbrande im goldenen Krug Verunglückten findet Freitag, den 20. d. Mts., in Paul Scholz's Etablissement ein Doppel-Concert statt, ausgeführt von der Capelle des 11. Regiments und der Stadttheater-Capelle, unter Direction der Herren Capellmeister Heubert und Falitz. Der letzte Theil des Concerts wird von einem Massen-Streich-Orchester von ca. 70 Mann ausgeführt. Es gelangen zur Aufführung: Overture zu „Carpantier“ von Weber, Fest-Overture von Lassen, Kaisermarsch von Wagner und Suite von Hoffmann.

B.-ch. [Sommer-Ausflug.] Die Schülerin und Pensionärinnen der höheren Mädchenschule von Fräulein Holthausen unternahmen gestern, begleitet von der Institutsleiterin, den Lehrerinnen der Anstalt und Angehörigen der Böglinge einen Sommerausflug nach Döwisch und der Schweden-schanze. Gegen halb zwei Uhr beförderte ein Zug von acht Gesellschaftswagen die ansehnliche Zahl der Theilnehmerinnen zunächst nach dem Schuhmacher'schen Etablissement, woselbst Erfrischungen eingenommen wurden, worauf ein gemeinsamer Spaziergang durch den Wald nach der Schweden-schanze unternommen wurde. Unter heitern Gesellschaftsreden machte der Abend und machte die frohe Schaar zum Aufbruch. Ein gemeinsamer Abendimbis und ein Tanzchen im Saale bereinigte noch einmal die Festgenossinnen im Schuhmacher'schen Etablissement, worauf gegen acht Uhr die Rückfahrt nach Breslau angetreten wurde.

G. S. [Im Schleichen Garten] vor dem Ohlauerthor sollen von jetzt jeden Donnerstag Abend Militär-Concerte stattfinden. Prachtige, schattenverbreitende Baumgruppen, abwechselnd mit Rasenflächen, machen den Aufenthalt in dem Garten besonders angenehm. Eine in der Mitte des Gartens befindliche Fontaine hat in dem umgebenden Vassin einen Fischvorrath, der für die empfehlenswerthe Küche bestens sorgt. Die in unmittelbarer Nähe gelegene Haltestelle der Straßen-Eisenbahn führt den Locale auch aus entfernteren Stadttheilen Gäste zu, die fernliegende Erholungsorte zur Abwechslung aufsuchen. Auch der in nächster Nähe vom Wasserbehälter herabfließende anmuthige Flußweg wird mit Vorliebe von Spaziergängern gewählt, die auf der Rückkehr von Morgenau den Schlei-

schen Garten besuchen. Liebhabern des Wassersports dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß von den Gondelverleiher-Anstalten an der Ziegelboktion auf der Ohle der Schleiche Garten leicht zu erreichen ist und daß durch besondere Zeichen die Anlegestelle für die Rähne kenntlich gemacht ist. Feuerwerk und bengalische Beleuchtung wird Donnerstag bei den hier abzuhaltenden Concerten den Schluß bilden.

— [Zoolog. Garten.] Der kleine afrikanische Elefant hat seine Promenaden durch den Garten begonnen und scheint Vergnügen daran zu finden, auf seinem Rücken einen kleinen Reiter zu reiten. Seine Touren beginnen Nachmittag 4 Uhr. Rüstigen Sonnabend 4 Uhr werden im grünen Schiff die von der Antilopen-Lotterie zurückgebliebenen Gewinne zur Versteigerung kommen. Der steigende Wasserstand der Oder hat dem Garten ungewöhnlich viel Grundwasser gebracht, so daß die niedrig gelegenen Wege vom Bison zum Eulenhäus überflutet sind und an deren Aufhebung gearbeitet werden muß.

— [Bad Cudowa.] Nr. 4 der Babeliste weist an Kurgästen 86 Nummern mit 136 Personen, an durchreisenden Fremden 46 Nummern mit 57 Personen nach.

W. [Betreffend die Prüfung der bei Neubauten beschäftigten Bauarbeiter zu Bahnmessern] hat der Herr Minister für öffentliche Arbeiten kürzlich verfügt, daß nur diejenigen bei Neubauten beschäftigten Bauarbeiter von der Prüfung zum Bahnmesser nach Maßgabe des Reglements vom 22. Juli 1877 befreit sind, deren dauernde Verbeibaltung und spätere Verwendung als Bahnmesser bereits vor dem 1. October 1877 beabsichtigt war. Die nach diesem Zeitpunkt für den Bahnmesserdienst angenommenen Personen haben die Prüfung nach dem Reglement abzulegen.

+ [Der Congreß deutscher Fleischermeister] findet in diesem Jahre in der Zeit vom 28. bis 30. Juli hier statt. Die hiesigen Vorstandsmitglieder werden Sonntag, den 27. Juli, die Ankommenden auf den verschiedenen Bahnhöfen empfangen und ihnen Quartier anweisen, während am Abend desselben Tages im Hotel de Silésie die Begrüßung der fremden Gäste stattfindet. — Montag, den 28., früh 9 Uhr, wird im Schießwerder Saale eine Ausstellung von zur Fleischerlei gehörigen Handwerkszeugen, Maschinen und Geräthen, sowie von Wurst- und Fleischwaren-Fabrikaten eröffnet. Um 10 Uhr Vormittags beginnt die Sitzung des Congresses, welche bis 3 Uhr andauert. Hierauf wird von den dabei Theilnehmenden ein Diner im großen Saale abgehalten und am Abende vereinigen sich die Mitglieder und Familien-Angehörigen zu einem geselligen Beisammensein im dortigen Garten. — Dienstag, den 29., Vormittags, Besuch der Promenade und Liebeshöhe, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten unserer Stadt, und Nachmittags 3 Uhr Dampferfahrt nach dem Zoologischen Garten, um 6 Uhr Besuch des Scheitniger Parks und 8½ Uhr Abends Fahrt nach Rosenthal und Abhaltung eines feierlichen Gartenfestes nebst Illumination und Feuerwerk. — Mittwoch, den 30. Juli, Eisenbahnfahrt nach Adersbach und Wiedelsdorf.

— [Sachbeschädigung.] Die große Spiegelscheibe eines Schaufensters in dem Grundstücke Ohlauerstraße Nr. 24/25 wurde gestern von ruchloser Hand mittelst eines scharfen Instruments beschädigt und der Name Ender eingekratzt. Für die Ermittlung des Thäters ist eine Belohnung von 15 M. ausgesetzt.

+ [Vermißt] wird seit dem 12. d. M. der auf der Laurentiusstraße wohnhafte, 25 Jahre alte Schuhmacher Herrmann Teichert. Derselbe hat dunkles Kopfbhaar und ebensolchen Bart und war mit schwarzem Tuchanzug und blauer Stoffmütze bekleidet. — Vermißt wird ferner die 32 Jahre alte, Bismarckstraße wohnhafte unberehelichte Ida Jantsch. Dieselbe ist blattennarbig und hat braune Haare und blaue Augen. Sie trug einen grauen Lustrock und schwarze Moiré-Haube. In ihren Wäschebüden befinden sich die Buchstaben J. J. eingekratzt.

— [Ungeklüß.] Wie wir hören, ist heute in den Nachmittagsstunden ein Bureaubeamter der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft auf der Strecke nach Scheitnig, in der Nähe der „Stadt Hannover“, von einem Wagen der genannten Gesellschaft überfahren und nicht unerheblich verletzt worden.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurden eine Wittve von der Lauenzenstraße aus verschlossener Bodenkammer eine Menge theils mit E. R., theils mit H. R. gezeichneten Tisch-, Bett- und Leinwandtüchern im Werthe von 70 Mark; mittelst Einbruchs einem Hausbälter von der Schillerstraße eine Anzahl Kleidungsstücke im Werthe von 36 Mark; einem Hausbälter von der Louisenstraße ein Gummischlauch mit Messingbeschlag und Schrauben im Werthe von 90 Mark; einer Handelfrau von den kleinen Fleischbänken eine Menge Leib- und Tischwäsche, einer Handelsfrau aus Bernstadt 4 Stück blau gedruckte Nesteltatten, 20 Meter blau geklumten Rattun, 2 Dugend leinene Handtücher, 1 Schod Leinwand, ein brauner Sommerüberzieher, mehrere Schürzen und Strümpfe, 4 Paar Zeugbekleider, ein Jaquet und 2 Paar Schuhe. — Abhanden gekommen ist einem Fräulein von der Klosterstraße eine schwarz emaillirte Broche im Werthe von 15 Mark; auf dem Wege von der Breite- nach der Ohlauerstraße ein in Gold gefaßtes Rubin-Stein im Werthe von 15 Mark. — Verhaftet wurden der Mäbelschneider E. wegen Betrugs, der Schmied R. wegen Diebstahl und die Schuhmacher B. und P. wegen Einbruchs in dem Grundstück Feldstraße Nr. 15a.

— [Wasser der Oder.] — [Ueberschwemmung.] — [Dammbruch.] Das Wasser der Oder ist noch im Wachen begriffen, und ist seit gestern Mittag bis heute früh 6 Uhr im Oberwasser 34 Ctm., im Unterwasser 44 Ctm., seit heute früh 6 Uhr aber schon wieder 12 Ctm. gesunken. — Allem Anscheine nach dürfte bis morgen Mittag der Wasserstand hieselbst seinen Höhepunkt erreicht haben. — Seit gestern sind Matthiasstraße Nr. 6 und Sternstraße und Neue Junkerstraße-Gasse Pumpstationen errichtet, an denen 4 Mann abwechselnd beständig das Wasser aus den Canälen herauspumpen. — Seitens der Stadt sind auf allen Dämmen Wachen aufgestellt, desgleichen werden seitens der Verwaltung der Gaswerke Wachen an den Brücken aufgestellt, um die ober- oder unterhalb derselben gelegenen Gasrohre zu überwachen und etwaige Gefahr für dieselben sofort zu melden, damit event. sofort eine Ueberschreitung erfolgen kann. — Das steinene Ufer längs der Häuser der Uferstraße Nr. 23 bis 27 ist derartig ausgepflügt, daß in die Löcher zur Verpflanzung weiterer Anpflanzungen Sandfäde und Steine geworfen werden mußten. — Die Jedliger Straße und der von Morgenau nach Jedlitz führende Damm ist stark überflutet. Von der Jedlitzer Dominial-Verwaltung ist in verlossener Nacht versucht worden, durch Verhängerungen aller Art mittelst Hobeln, Bretter, Schütt, Dünger u. s. w. der Ueberschreitung entgegen zu treten. Doch vergeblich. — Sämmtliche Wiesen und Acker von Jedlitz bis Neubaus sind gänzlich überflutet und bilden eine einzige Wasserfläche. — So eben trifft die Nachricht ein, daß bei Linden bei Ohlau ein Dammbruch erfolgt ist, in Folge dessen ein großer Theil des Wassers über Felder und Wiesen seinen Lauf nimmt. In Folge dessen steigt hier das Wasser nur langsam.

— [Hirschberg, 17. Juni.] [Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Georg v. Bunsen.] Am 13. d. M. hielt der Reichstags-Abgeordnete des Hirschberg-Schönauer Wahlkreises, Dr. Georg v. Bunsen, bei seiner Berichterstattung im Hermann'schen Saale hieselbst an die Versammlung, welche aus 4 bis 500 Personen bestand, folgende Ansprache:

Meine Herren! Seit den für mich denkwürdigen Sommerwochen v. J., welche ich in Ihrer Mitte zubringen durfte, und die mir überaus reiche Gelegenheiten boten, mit den verschiedensten Kreisen der Wählerschaft bekannt zu werden, habe ich manchem Privat Anliegen gerecht werden können und auch im Reichstage nach meinem Vermögen und Vertheilen das Wohl der beiden Kreise zu fördern gesucht. Die schrankenlose Grenzöffnung für österreichische Garne, welche, isolirt dastehend, einem bedeutenden Theile der diesseitigen Industrie Schaden zufügt, habe ich bei einer Gelegenheit, wo meine Worte einige Wirkung haben konnten — bei Verathung des Vertrages mit Oesterreich — lebhaft bekämpft, seitdem auch für die Vorbereitung einer Reichstags-Resolution zu wirken gesucht, welche deren Aufrechterhaltung nach Schluß dieses Jahres unmöglich machen soll. Soweit mein Einfluß in der Commissions-Verathung reicht, habe ich in jüngster Zeit auf Ausdehnung traffer Unbequemlichkeiten im neuen Tarif hinzuwirken gestrebt, welche immer die eine blühende Industrie ernstlicher und nachhaltiger zu bedrohen, als eine andere aufzurichten geeignet scheinen. Ich trete mit Eifer ein für eine Steigerung der unmittelbaren Reichseinkünften, weit mehr, als die Mehrzahl derjenigen meiner politischen Freunde, mit denen ich sonst in den meisten Dingen übereinzukommen pflege. Meine Bemühungen sollen fortgesetzt der größten Beschleunigung der Arbeiten und dem Abschluß derselben noch in gegenwärtiger Session genöthigt sein; was bedeutet die Frage nach einer kürzeren oder längeren Sommerreise oder Vabereise für die Vertreter des Volkes gegenüber der geradezu heiligen Pflicht, die unselige, alle wirtschaftliche Thätigkeit lähmende Ungewissheit aller Geschäftstheile ohne Ausnahme zu beseitigen. (Bravo!) Das sind alles geringe Dienste, die ich meinen Wählern trotz angestrengtester Mühebewaltung geleistet habe. Ich empfinde das tief; aber was ist der einzelne Abgeordnete, wo die Mehrheiten feststehen, ja was ist der ganze Reichstag heutzutage, wo alles Wollen und Thun, alles Denken,

ja das Umdenken, von Einem Manne besorgt wird. In der That, wo man hinbieht, ist der Sieg des Ranzlers ein offenkundiger, in die Augen springender, ein Sieg, wie ihn auch seine Lebensgeschichte nicht aufweist, ein Sieg, vor dem jeder Widerspruch zu verstummen scheint. Auf der Baise steigen alle Speculationswerthe in nie gekannter Weise in die Höhe. Die altconser vative Partei, deren hervorragende Mitglieder auch in dieser Provinz noch vor wenigen Jahren als „Declaranten“ in den heftigsten Widerreit gegen den Reichstanzler traten, ist vollständig zur Heeresfolge gewonnen, — sie hat sich mit den Freiconser vativen einseitig verbunden, kaum daß einzelne, allerdings sehr bemerkenswerthe Stimmen aus den Reihen der Conser vativen sich entweder gegen die wirtschaftlichen Reformen des Reichstanzlers oder gegen den drohenden Befehl seiner inneren und kirchlichen Politik vernehmen lassen. Der Papst Leo XIII. ist aus seinem Stillschweigen herborgetreten und hat sich Beifall zu einer Zeit, wo ihm die angeblich „geborenen Anhänger des Vatican's“, Belgien und Frankreich, schwere Sorge bereiten. — Im Reichstage sieht eine ungeheure Mehrheit, die mit allen Anzeichen eines längeren Bestandes ausgestattet ist, denn schon hört man an allen Ecken und Enden das Schlagwort der „Solidarität conser vativer Interessen“ wieder aufschwimmen, und über das ganze Land verbreitet stehen hinter den Männern der gegenwärtigen Majorität große und achtungswerthe Massen, welche vor den Neuerungen der letzten 13 Jahre bange Scher im Herzen tragen und sich an die wiedererstandenen Formen ministerieller Allgewalt trampschaft anklammern. — Seine Vorschläge auf Zollschutz sieht der Fürst-Reichstanzler im Reichstage und in der Commission des Reichstages noch weit überboten. Kaum daß er die Forderungen bändigen kann, immer Mehrere melden sich, um aus seinem unerhörlichen Jähworn Gaben zu erbitten, immer neue Schaa ren weiß er durch Verheißungen zu gewinnen und an seine Fahne zu fesseln. Vorüber ist die böse Zeit, in der Fürst Bismarck seine Erfolge den Liberalen verdanken mußte, einer Gesellschaft von Männern, die nie eine Stelle oder Auszeichnung gesucht, nie auch nur eine Günst für Freunde erbeten, aber deren Stimmen man von Fall zu Fall, von Paragraph zu Paragraph mühsam gewinnen und denennan hundert Lieblingsgedanken opfern mußte. — Da werden Sie mit Recht fragen, wie ich, wie Jrgendeiner, der es mit dem Volke hält, mißmuthig zur Seite stehen kann und warum der Wahlkreis, wie sich der Fürst-Reichstanzler in einem Schreiben an einige Einwohner des Wahlkreises auszudrücken herabgelassen hat, „in entgegengesetzter Richtung“ vertreten erscheint. Sie wissen aus meinen bisherigen Aeußerungen bereits, daß dies nur theilweise zutrifft. Wenn ich nun aber Ihnen auf eine solche Frage mit wenigen Worten antworten und in meiner Antwort zugleich die in mehr als einer Hinsicht fast persönliche Stellung andeuten soll, welche ich diesen Fragen gegenüber einnehme, so sage ich: Darum stehe ich abseits, weil anstatt eines großen und umfassend gedachten Planes, dem ich zustimmen könnte, ein täglich verstümmelter Vorwurf vor mir auftritt. Man spricht von Freistellung der Reichs-Finanzen, von den Finanzen der einzelnen deutschen Staaten, man spricht von Ueberweisung großer Steuererträge an die Selbstverwaltungskörper innerhalb der einzelnen Staaten, man spricht von Abhebung einzelner directer Steuern und von einem umfassenden System indirecter Steuern, — man weist auf die gewaltigen Einnahmen hin, welche England, Frankreich, die Vereinigten Staaten Nordamerica's aus der indirecten Besteuerung zu ziehen verstehen, und man bringt uns statt alles dessen einen plan- und systemlos zusammengewürfelten Sad voll Hölle und Steuern, worin gerade diejenigen Elemente der Kassenfüllung fehlen, auf welche Frankreich, England und andere Staaten hauptsächlich bei der indirecten Besteuerung gesehen haben. Wenn ich Sie frage, welchen Gegenstand Sie in diesem System in erster Stelle aufgeführt erwarten, so werden Sie antworten: den Spiritus. Diesen aber finden Sie nicht, weil er eine der Hauptproductionen des großen Grundbesitzes ist. (Bravo!) Ich frage: Was ist das Nächstste, das Sie in einem solchen System suchen? Sie antworten: den Zucker, von dem der Nachweis geführt ist, daß er von der Steuer, die jetzt darauf ruht, nicht in dem Maße betroffen wird, wie die Steuer ihn zu treffen bestimmt war; Sie finden den Zucker aber nicht. Suchen Sie die Borsensteuer und manches ihr verwandte Mittel, um auf dem Wege der Stempelbesteuerung wie in England, Frankreich, America, dem Act des Weiswechsels kleine Summen ab- und dem Staatsfädel große Summen zuzuföhren, — und Sie finden sie nicht. Dagegen finden Sie das Bier, dessen Ausgleichung mit der im Süden Deutschlands herrschenden Besteuerung auch mir mündelndwerth erscheint, damit eine Zwischengrenze innerhalb des Deutschen Reiches wegfalle, mit einer so gewaltigen Mehrbesteuerung belegt, daß unsere ärmeren Mitbürger dadurch planmäßig zum Branntweingenuß hingeföhrt werden würden. (Bravo!) Dieses nicht sowohl an und für sich, als mit der fehlenden Ausgleichung nach der Branntweinsteine hin verwerfliche Vorsehungsgesetz, welches die Bedeutung einer Prämie auf den Schnaps-genuß aufweist (Bravo!), ist von der ersten Stunde seiner Veröffentlichung an schon absolut verworfen gewesen; es wird sich keine Stimme dafür erheben. Ich erachte es als einen Fehler, ja schlimmer wie einen Fehler für einen großen Staatsmann, mit einer Gesetzesvorlage vor den Reichstag zu kommen, welche in demselben sich nicht einen Freund verschaffen kann und unter einmüthigem Hohn des ganzen Landes begraben werden wird. Eine schärfere Heranziehung des Tabakgenußes zur Besteuerung für das allgemeine Wohl, welche die liberale Partei jederzeit gefordert hat und völlig zugestanden hatte, wird durch eine Gesetzesvorlage angebahnt, aber durch eine solche, von der man voraussehen mußte, daß sie nicht allein von Tabakfabrikanten und Händlern, sondern auch und zwar in der lebhaftesten und rhetorisch ausnehmendsten Weise von Tabakbauern würde bekämpft werden. Das ist im vollsten Maße geschehen, und wie verhalten sich die Regierungs-Organen dazu? Nach allen Anzeichen vollkommen gleichgiltig. Die Eingeweihten unter den Commissionsmitgliedern verspotten die Vorlage in Privatgesprächen ohne Rückhalt. Es war schon vor einigen Wochen ein allgemeines verbreitete Ansicht, daß die Tabaksvorlage gar nicht zur Vollendung gebracht werden würde, und die Abstimmungen, welche die Vertreter der Centrumpartei, sowie Badens und Hessens in diesen Tagen herbeigeföhrt haben, sind der Art ausgefallen, daß ein Zustandekommen des Gesetzes zwar noch möglich ist, aber kaum zu den Wahrscheinlichkeiten gehört. — Der Kaffee, der Thee, das Petroleum werden ja vermulthet, wenn auch nicht in dem vollen Betrage der Vorlage, doch mit einem ähnlich hohen zur Verzo llung gelangen und der Reichskasse Einnahme bringen. Alles Uebrige sind Schu zölle, deren vorausgesehener Ertrag sich zwar jetzt noch ganz hüßig ausnimmt, an dem aber von so vielen Stellen und auf so viel verschiedene Weise wird gezogen werden, daß ich davon nur einen geringfügigen finanziellen Erfolg dem Lande versprechen kann. Ich denke hierbei zunächst und insbesondere an die Zollrückgewähr, die schon heute thürmisch für das Eisen verlangt wird, an die Ausfuhrprämien, von denen wir bald an allen Ecken und Enden ein Mehreres hören werden. Ich denke auch an die erhöhten Kosten der Zoll-Erhebung, an die Schwierigkeit, das große Heer der Steuerbeamten mit denselben knappen Gehältern in gleicher Vortrefflichkeit zu erhalten und zu behalten, wie es bisher in viel kleinerem Maßstabe bei uns gewesen ist. Ich denke an die erfahrungsmäßig in kurzen Zwischenräumen stetig wiederkehrenden Zollerlasse für Getreide, denn wäre eine Reichsregierung denkbar, welche im Fall einer Missernte den in unseliger Stunde eingeföhrteten Getreidezoll aufrecht erhielt? Und eine Missernte? Sie klopf doch nicht etwa mit ihren Knochenhänden gar im Jahre des Heils 1879 an unsere Thore, die Theorie von dem 11jährigen Ecclus der Fehlertenen wahrmachend — 1846, 1857, 1868, 1879? — Ich denke endlich andererseits der stetigen Verringerung des Vbararfs an Producten des Auslandes, welche die gegenwärtigen Zollerhöhungen und Zoll-Erfindungen zur Folge haben werden, und komme zu dem bereits ange-deuteten Resultate, daß die meisten Berechnungen, welche eine Anfüllung unserer Reichskasse aus den Schu zoll-Erträgen als wahrcheinlich hinstellen, sich als trügerisch erweisen werden. Das würde dann die finanzielle Frucht der Arbeiten sein, welche jetzt das ganze Land in Bewegung setzen — ein finanzielles Ergebniß, welches dem Schaden, der Aufregung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen wie des politischen Lebens gegenüber beinahe als null zu bezeichnen ist. Darum nenne ich das uns vorgelegte Project ein verflümmeltes, ein klägliches, nicht das eines großen Staatsmannes würdiges — darum hat es meine Sympathien und die vieler Vaterlandsfreunde ein für alle Mal verloren.

Aber, so sagen Viele, wenn die Reichsfinanzen auch wenig gehoben werden, Eins bekommt das Land doch sicher: die Schu zölle! Gewiß bekommt es sie! Und weshalb ist diesen gegenüber eine abweichende Stellung ein-nahme, das gestatten Sie mir in kurzen Worten vor Ihnen zu erörtern. Ich kann der Schu zollpolitik des Reichstanzlers, soweit sie sich bis jetzt dargestellt hat, 1) aus dem Grunde nicht folgen, weil nach meiner persönlichen Ueberzeugung ein weit größerer Theil der von der Industrie unmittel-bar lebenden Deutschen dadurch geschädigt als begünstigt wird. Als Abgeordneter habe ich für die ganze Nation zu denken. Wer denkt heut zu Tage unter all dem Lärm der einzelnen Industrien an die größte Industrie unseres Vaterlandes, an die Eisenbahnindustrie, welcher einige ihrer Haupt-lebensadern muthwillig abgeschnitten werden? Meistens Staats-Eisenbahnen!



werden Sie einwenden. Nun ja, der Steuerzahler aber hat deren mangelnde Verzinsung weit zu tragen. Man verpöthet, man verkleinert, man verfolgt geradezu mit Schandungen den ehrlichen Handel und die tüchtige deutsche Schiffahrt, denen zugestanden werden an allen Ecken und Enden Schäden über den Schaden zugefügt wird. Gedenken wir ferner der Landwirtschaft, der Gewerbe und edelsten Industrie, die in 100 ihrer Vertreter direct und indirect geschädigt und nur in einem kleinen Theiltheile durch den Gedeckel begünstigt werden wird. Erwähnen wir noch, ohne sie alle hier aufzählen zu wollen, sämtliche Industrien, welche das Halbfabrikat ausarbeiten und veredeln, die sogenannte Kleinindustrie, die sich aus der großen oder Vorsehensindustrie dadurch unterscheidet, daß in ihr der einzelne Mensch mit all seinen Kräftevermögen und sonstigen Vermögen, mit all seinen Kräften, mit dem ganzen Wohl und Wehe und der Zukunft seiner Familie einsteht für das Gelingen seiner Arbeit, — in fast allen diesen haben die Deutschen vor der Mehrzahl der Nationen den Vorrang erlangt. Es gelingt ihnen theilweise durch Geschick selbst den Franzosen im eigenen Lande, theilweise durch woblfeile Vorzüglichkeit den Engländern im eigenen Lande und Weide in allen Ländern der Welt zu überflügeln. Diese auf die Ausfuhr durchaus angewiesenen Industrien sehen ihrer eigenen Behauptung nach unzweifelhaftem Ruin, meinem Glauben nach unzweifelhafter Schädigung entgegen, einer Schädigung, die an dem Tage zur absoluten Vernichtung werden kann, wo sämtliche Länder der bewohnten Erde unserem Beispiele gefolgt sein werden, an dem Tage, wo auch zuletzt noch England, durch den Eigennuß seiner Fabrikherren bebroht, wieder zur Verwirklichung der betreffenden Fabrikate sich herbeilassen wird. Ich folge dem Fürsten Reichskanzler 2) aus dem Grunde nicht auf seinem jetzt beschrittenen Schutzwege, weil seine Maßnahmen, auch wenn sie die Form von Gesetzen angenommen haben werden, der deutschen Industrie Alles, nur nicht Ruhe bringen werden. Ruhe aber ist es, was nach den maßlosen und geradezu unverantwortlichen Verunruhigungen und Schrecknissen der letzten Jahre der deutschen Industrie an erster, an allererster Stelle Noth thut. Auf Wägen in dem gegenwärtigen Programm, auf Nachforderungen aller Art, wie sie die immer steigende Habgier einzelner Klassen eingeben wird, habe ich bereits hingewiesen; aber die Reichsregierung selbst behält sich ja vor, die eben erst gewissen Industrien gewährte Vergünstigung sofort wieder als Kaufsmittel zu benutzen, um sich für deren Hingabe an Oesterreich, an Frankreich, an Italien, an die Schweiz, an jedes andere Land Zollleichterungen zu erkaufen. Als unzweifelhaften wirtschaftlichen Grundsatz aber darf ich es vor Ihnen aussprechen, daß die Industrie sich zwar schließlich, wenn auch mit Noth und Mühe, auf jede Art der Zollgesetzgebung einrichten vermag, jedoch nur unter der Bedingung, daß man ihr innerhalb derselben auf einige Zeit hin vollständige Sicherheit garantirt. — Der Schutzollpolitik des Fürsten Bismarck kann ich 3) aus dem Grunde nicht zustimmen, weil ihr zufolge dem Reichen im Verhältnis zum Armen, dem Armen, dem von seiner harten Arbeit Leben, am höchsten die Bedürfnisse vertheuert werden. — Einen weiteren Grund, gegen die jetzt vorgeschlagene Schutzollüberschwemmung zu stimmen, erblicke ich 4) darin, daß die unzweifelhafte Verminderung der Einfuhr fremder Fabrikate unserem capitalarmen Lande die Mittel beeinträchtigt, welche erforderlich sind, um für Alles und Jedes, das der Mensch im Jahreslaufe nöthig hat, die erhöhten Preise zu bezahlen. Noch einen Grund wage ich 5) auszusprechen, obwohl es mir Bedenken verursacht, mich muthwillig vor Ihnen als einen schwarzgalligen Beurtheiler deutscher Tugenden hinzustellen. Mich dünkt nämlich, daß unsere Nation sich in den Jahren nach dem Kriege schlecht bewährt hat, daß wir das Wahhalten in dem Augenblicke einer ansehnlichen nationalen Bereicherung nicht verstanden, daß, mit wenigen Ausnahmen, alle Theile des deutschen Vaterlandes sich in der Ueberproduktion und Ueberproduktion zu überbieten gesucht haben. Nun erwarte ich aber von den Gesetzen, welche im Laufe der nächsten 6 oder 8 Wochen im Reichsgesetzblatt erscheinen werden — zu Gesetzen werden sie, m. H., ob ich dafür Stimme oder nicht — eine Wirkung, derjenigen nicht unähnlich, welche das Eintreten der französischen Willkür auf uns ausgeübt hat. Wie heute schon die Wölfe ohne allen inneren Grund, so weit ich mir darüber ein Urtheil erlauben darf, alle sog. Werthe in die Höhe springen läßt, so erwarte ich leider als Erfolg der neuen Zollgesetzgebung, daß ein nicht geringer Theil unserer Fabrikanten wiederum, wie damals, statt auf die größte Vollendung bei größter Sparsamkeit, sein Augenmerk auf die äußerste Ausbreitung ihrer Unternehmungen lenken oder gar neue Industrien schaffen wird. In der erbischen Atmosphäre der Weltverwilderung, m. H., hatte sich die deutsche Industrie verliert. Wer diese Behauptung bestreiten wollte, den würde ich auf die glänzenden Erfindungen und Verbesserungen im Gebiete der Eisenindustrie hinweisen, welche wir in den letzten Jahren, allerdings unter Arbeit, Sorge und Schmerzen, haben entstehen sehen. — Ganz allgemein gesprochen, aber belege ich 6) die Richtung der heutigen Reichspolitik in Zollsachen, weil sie einen Rückschritt bezeichnet von einer höheren zu einer niederen Weltanschauung. — Lassen Sie uns ganz nüchtern die Dinge bezeichnen, wie sie waren, und wie sie sind. Die Welt hatte aus den gewaltigen Verkehrserleichterungen, welche Eisenbahnen, Dampfschiffe, Telegraphie u. s. w. während der zwei letzten Geschlechter über das Erdrund verbreitet hatten, ein praktisches Fact gezogen, das lautete: Einheit des Welthandels, Vertheilung der Großindustrien je nach Anlage der einzelnen Völker, je nach Klima, geographischer Gestaltung u. s. w. Es ist allerdings wahr, einige Nationen, die denselben Weg mit uns gegangen, sind dem Fortschritt untreu geworden, welcher seit den ersten sechziger Jahren den wirtschaftlichen Verhältnissen der gestifteten Welt neues Leben eingeblasen hatte; es ist wahr, Oesterreich und Italien haben den Sirenenstimmen der Schutzollner ihre Ohren geöffnet, aber warum, unter welchen Umständen thaten sie das? Sie thaten es, weil ihre Finanzen sich in der äußersten Zerrüttung befanden, sie thaten es, um dem drohenden Staatsbankrott aus dem Wege zu gehen. Uns Deutschen aber ist der unsterbliche Ruhm vorbehalten worden, aus einer Politik der Zollermäßigungen in den Schutzzoll der allerwahrhaftigsten Art hineingefahren zu werden bei glänzenden Finanzen, unter Verhältnissen der vollkommensten Ordnung auf allen Gebieten der Staatsverwaltung. Der Krieg aller Völker gegen alle, das Wiederaufleben des Schmuggels in seiner gräßlichsten Art, absolute Abhängigkeit von der Weisheit oder Thorheit anderer Nationen — das ist die Frucht des Umstüßens, den wir heute erleben. — Und wenn Sie nun noch Geduld haben, einen letzten Grund aus meinem Munde zu vernehmen, so spreche ich es mit tiefer, innerer Erschütterung aus, daß der Zollschutz und Alles, was damit zusammenhängt, nach der günstigsten Erklärung nur ein Symptom ist für die Umkehr auf politischem Gebiete, welche sich in einem großen Theile der Nation vollzogen zu haben scheint, — weniger mild ausgedrückt, nur ein Vorwand ist für das Streben nach Mißbrauch und schließlich Vernichtung der parlamentarischen Formen im Deutschen Reiche. — Man rebet zuweilen in Mißkenntnis der Thatfachen von „Wiederherstellung des alten Absolutismus“. Dieser hat sich überlebt, er läßt sich nicht wieder einführen. Aber wir haben in der Geschichte längst unterscheiden gelernt zwischen Absolutismus und Willkürherrschaft. Der Absolutismus hat für diejenigen, welche die europäischen Geschichte der letzten Jahrhunderte kennen, einen so üblen Klang nicht, wie der Despotismus des Einzelwillens. Der geborene absolute Herrscher kann sich mit seinem Lande und Volke eins fühlen, und das absolute Herrscher so zu handeln verstanden haben, davon wissen unsere preussischen Vorfahren Vieles und Schönes zu erzählen; aber was zu allen Zeiten an dem Bestande der Staaten gerüttelt und unterwirft hat, das ist das unmaßige Streben des Einzelnen nach Aneignung seiner Mitmenschen, das ist die Ungebuld, welche kein Werden mehr duldet, das ist die Tyrannenart, welcher augenblicklich der bequeme Feind lieber ist, als der allzeit unbequeme Freund.

Und nun, m. H., bitte ich Sie, ein Gegenbild vor sich aufrollen zu lassen zu dem Bilde des allgemeinen Triumphes, welchen ich zu Anfang meines Vortrags in kurzen Zügen andeuten mir erlaubte. Durch den Mund seines Jugendfreundes und jetzigen Vorgesetzten, des Herrn von Kleist-Nehow, vertritt Fürst Bismarck dem vorläufigen Reichstage und dem immer noch selig hindurchmurmern deutschen Volke am 9. Juni des Jahres 1879, daß die kirchlichen Fragen in einer den Herrn Windthorst befriedigenden Weise gelöst werden sollen. Zunächst behauptet ich, daß Herr von Kleist-Nehow's Worte ernstlich zu nehmen seien. Ferner behauptet ich, als Herr von Kleist-Nehow jene Rede hielt, hatte er des Kanzlers Genehmigung; oder sagen wir meinetwegen, es sind im Privatgespräch Worte gefallen, welche dem Abgeordneten von Kleist die Zufriedenheit einflößten, daß er ohne Gefahr des Widerspruches sein Herz dürfte prophesien lassen. „Zur Befriedigung Windthorst's“, also im Sinne der Vorschläge, welche die Kreuzzeitung nicht müde wird, ihren Lesern vorzutragen, soll der Weg nach Rom gefunden werden. — Ein Jeder im Lande verlangt ein Abkommen mit Rom. Ich selbst war einer der Ersten, die auf die Nachricht der Rüssinger Verhandlungen im vorigen Jahre öffentlich ihre Freude über den damals begonnenen Versuch auszusprechen; ich that dies in einem Schreiben an Sie, meine Herren Wähler. Ein Abkommen aber, wie es Deutschland verlangt, welches die im Jahre 1873 unerschütterlich gelegenen Grundgesetze aufrecht erhält, das würde sowohl Herr von Kleist-Nehow als Herr Windthorst draußen im Kalten stehen lassen. Nicht ein solches würde „Windthorst befriedigen“, nein, dazu ist nöthig, daß die Kirche des Syllabus und der vatikanischen Constitution vom Juli 1870 mit einem Papste, dessen Formen

klättert, dessen Gestaltungen aber kaum milder, als die Plus IX. sind, mit fliegenden Fahnen ihren Einzug in das Reich, ihren Anschauungen unheilige deutsche Reich feiern soll. Die Zuvorrichtung des Herrn von Kleist-Nehow kannte keine Grenzen. Mit seiner besten, frühzeitigsten Stimme wies der hochbegabte Redner auf den Präsidentenstuhl. „Siehst Du nicht?“ — so mußte jeder Zuhörer den Sinn seiner Worte deuten. — „Du, das Centrum geistiger Führer, und ich, der Altkonfessionen geistiger Führer, wir beide haben uns nicht da oben hingeseht, aber die Fäden spinnen wir, Du an Deiner und ich an meiner Stelle, und daß wir den Reichstag leiten, das befinden die Weiden da oben, Seydewitz und Franzenstein; nun sei hübsch verständig; wir wollen's schon machen.“ (Bravo!) — Also um eines Unfertigeren willen, zu dem Jeder bis zum letzten Bettler im deutschen Lande seine Beisteuer zu zahlen hat, versenkt nach dem gewichtigen Zeugniß Kleist-Nehow's der Reichskanzler den größten und schwierigsten Erfolg seines Lebens, die Befriedigung des deutschen Volkes von Rom, — verleiht er den alten guten Grundfah der beiden letzten Jahrhunderte in allen Ländern, ob katholisch oder protestantisch, die Souveränität des Staates aufrecht zu erhalten, — verfährt er von Neuem in die romantische Apotheose Preußens um die Mitte des laufenden Jahrhunderts. Aber wohlgerichtet, die römische Kirche ist jetzt nicht mehr die weltlich auf Bischöfen und lokalen Kirchen beruhende, die sich noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts hinein erhalten hatte, — seit dem Julitage 1870 ist sie die in absoluter Alleinherrschaft nicht bloß der Disziplin, sondern der Lehre und jeder Einzelheit des Breviers, wie Rom sie nach Willkür vorschreibt, thronende, — mit Ansprüchen auf alleinige Weltmacht, wie sie unvorstellbarer nie von den Vorgängern Plus IX. ausgesprochen wurde. Einen solchen nationlosen Staat schickt der Reichskanzler sich an, in unserem mühsam gefertigten, pflegebedürftigen Nationalstaat erbauen zu lassen. Und in welchem Zeitpunkte thut er das? In demselben, wo kein Land des Erdballs diesen alle Lebenskräfte aufsaugenden Fremdling mehr bei sich herrschen lassen will. Paraguay und Ecuador haben ebenso, wie Oesterreich, längst aufgehört, den Papst bei sich frei walten zu lassen. Noch jünger ist der Abfall Belgiens und Frankreichs. In beiden Ländern — nicht aus Nachahmung Deutschlands, aber von derselben Noth getrieben, wie Deutschland und in stetem dankbaren Hinblick auf Deutschland — hat man den Schulunterricht der Kirche genommen und dem Staate gegeben. Selbst in Italien, wo die große Gleichgültigkeit der Nation für religiöse Dinge jedes Aufstrebens erschwert, ist man eben dabei, die Ehe dahin zu stellen, wohin auch Luther sie stellte: auf den Boden des bürgerlichen Lebens. In Völs, einem durch und durch katholischen Lande, ruht alle Hoffnung, eine erleuchtete Regierung aufrecht zu erhalten, auf dem gewaltigen Schutze des unter Baierns königlicher Beistand gestifteten deutschen Reiches. — O, wie viel Tausenden der besten unter unseren katholischen Zeitgenossen aller Länder, namentlich unter den Geistlichen, hat nicht das Aufstreten Deutschlands seit 1870 neue Luthal geboten, neue Hoffnungen erweckt! Jetzt — da Alle unsern Beispiele gefolgt sind (Nebenbei bemerkt sich ja auch in den Vereinigten Staaten von Amerika vor) — jetzt soll Deutschland die Lehre des Syllabus, die Schildknappen der Encyclica, in unser Reich einrücken lassen, nicht dem Staate zu dienen, wie es sich gebührt, sondern uns zu mißbrauchen; denn Schild und Schwert dürfen wir wohl für die Kirche sein, alle Schilde abhalten, alle Hiebe vertheilen, alle Scharten dabontragen.

Hier haben Sie schon ein Bildchen im großen Gegenbilde. Und nun weiter! Unzweifelhaft hatte der Liberalismus innerlich wie äußerlich in den letzten Jahren gewonnen. Aus voller Ueberzeugung und mit Stolz weisen wir, die Liberalen, auf unser deutsches Königthum als den Hort des Gemeinwells, als den Ursprung im Strome der Zeiten und Gesinnungen, als den Träger der Beständigkeit zwischen den wechselnden Parteien und Parteiregierungen. Monarchisch, wie wir Alle sind, halten wir dafür, daß die königliche Macht nicht verloren, sondern daß sie fester Begründung gewonnen hat durch die volksthümlichen Institutionen und Gesetze, welche den Bedürfnissen der Nation rascher und zuverlässiger Gehör verschaffen, die Verwaltung beaufsichtigen helfen und die Gesetze zum möglichst unverfälschten Ausdruck dessen machen, was die Besten des lebenden Geschlechtes wollen. Dem Staate haben wir Liberalen gedient, wie noch nie in irgend einem Lande geschehen. Eine Uebereinstimmung zwischen den zur Verwaltung Berufenen und den durch Volkswahl gewordenen Berathern der Krone war eine kurze Zeit lang eingetreten, die für unser nicht verdorrenes Geschlecht so erfreulich war, daß ich oft zu Freunden geäußert habe: Die Zeit kann kommen, wo wir es kaum glauben werden, daß so schöne Eintracht jemals geherrscht habe. Minister, welche das Vertrauen des Landes besaßen, leisteten unser Schutze, vermarkteten den Grundbesitz und das sonstige Vermögen des Staates, arbeiteten an der Aufbesserung der nationalen Landwirtschaft. In allen Staats- und Reichsämtern saßen wir Männer in den höchsten Stellungen, welche die besten Zeiten der Erhebung Preußens während und nach der Fremdherrschaft vor uns wieder aufleben ließen durch ihre Hingebung, durch ihren politischen Glauben, durch ihr unbegrenztes Sehnen, der Landeswohlthat zu dienen. Welch ein Wohlthat hat sich über dieses Gefilde breitet! Die Liberalen, in die Opposition getrieben, in eine Opposition, das brauche ich vor Ihnen kaum zu versichern, welche niemals persönlich, niemals rachsüchtig, niemals kleinlich, sondern immer nur rein sachlich sein wird. Die Minister, die durch jahrelange Thätigkeit sich im Vertrauen der Nation festgesetzt haben, so gut wie entlassen, kaum noch durch einen Faden an ihren Wirkungskreis gebunden, öffentlich von den Heißspornen der Altkonfessionen, wie der ultramontanen Presse verhöhnt als dem Untergange geweiht. Kaum daß einer der Minister neuesten Datums entweder durch Uebereinstimmung mit den weiteren Plänen des Reichskanzlers oder durch Nachgiebigkeit bis zum Aeußersten sich in seiner Stellung zu erhalten vermag. Katholizität, Unsicherheit, überall Capitalverluste auf Geschäftsleuten auf allen den Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, auf welche der Reichskanzler seine Hand gelegt hat. — In dieser keineswegs erschöpfenden Aufzählung der Leiden, die über unser Land gekommen sind, haben Sie eine Darstellung der Zustände. Lassen Sie mich ausführen. Die Tage, während deren es das Schicksal des Landes sein wird, sie zu beklagen und gegen sie anzukämpfen, werden vielleicht lange währen. Aufgabe des Volkes aber wird es sein, dafür zu sorgen, daß Männer es vertreten, welche unentwegt den Grundsätzen treu bleiben, denen Ihr Wahlkreis, m. H., bis heute und oft unter noch viel schwierigeren Verhältnissen zum Ausdruck verholfen hat.

d. Landeshut, 16. Juni. [Kirchliche Feier. — Hochwasser.] Am Sonntage fand hier die von der Kirchenbehörde bestimmte kirchliche Feier des goldenen Ehejubiläums Ihrer Majestäten unter großer Theilnahme von Seiten der Gemeinde statt. — Nach anhaltendem Regenwetter an den vorangegangenen Tagen strömte der Regen die ganze Nacht vorigen Freitag zu Sonnabend so massenhaft hernieder, daß Sonnabend der Regen- und Fieberfluß aus ihren Ufern traten und die Gassen und Häuserreihen am Zieder nach dem Niederthor zu unter Wasser gesetzt wurden.

□ Sprottau, 16. Juni. [Kirchhofbrand. — Gustav-Adolf-Fest. — Unglücksfälle. — Lehrprobe.] Vor mehreren Tagen brannte der am Waldecksaum gelegene, eine ganze Strecke vom Dorfe Wilschdorf entfernte Kirchhof. Der zufällig vorübergehende Inspector Schade aus Sprottau bemerkte die Gefahr und mit Hilfe schnellig herbeigekommener Dorfleute gelang es, das Feuer zu dämpfen. Ein Glück, daß der Brand bei Zeiten entdeckt wurde, sonst hätte derselbe durch die folgenden Denkmäler viel Nahrung erhalten und bei der Nähe des Waldes sehr leicht größere Dimensionen annehmen können. — Gestern feierte der Gustav-Adolf-Verein des Kirchen-Kreises Sprottau sein Gustav-Adolf-Fest. Im Vereinsjahr 1878/79 betrug die Einnahme 592 M. Davon wurden ausgegeben zum Liebeswerk in Jauer 30 M., für die Confirmanden-Anstalt zu Sabelschwert 25 M., zur Unterhaltung der evangelischen Schule in Waltersdorf 90 M. An den Hauptverein wurden 330 M. abgefordert. Laut Beschluß des Vorstandes des Vereins Sprottau sollen dieses Jahr zum allgemeinen Liebeswerk wieder 30 M. gesendet, zur Unterhaltung der evangelischen Schule in Waltersdorf 90 M. und zum Kirchenbau in Hela 25 M. ausgegeben werden. Festredner war Herr Pastor Wiegner aus Odersdorf. — In dem Bericht, den Herr Superintendent und Pastor prim. Winter-Sprottau über die Thätigkeit des Vereins erstattete, klagte derselbe mit Recht, daß die Zahl derer, die noch nicht mitarbeiten an diesem Werke des Friedens und der Liebe, sondern unthätig zusehen, noch eine sehr große ist. Möge der von ihm ausgesprochene Wunsch, daß diese Klage bald schwinden möchte, in Erfüllung gehen. — Heute badete in dem hoch angeschwollenen und sehr reißenden Bober der Realschüler B. Er wurde vom Strome mit fortgerissen und wäre ohne Zweifel eine Beute des Todes geworden, wenn es ihm nicht gelungen wäre, sich an dem bei der Obermühle befindlichen Eisdecken anzuklammern. Dort wurde er von zwei in der städtischen Breitschneidmühle beschäftigten Arbeitern, welche auf sein Hilfsgeheiß herbeieilten, gerettet. — Die Arbeitsfrau Schulz, eine Witwe, verließ dieser Tage ihre Wohnung, um auf Arbeit zu gehen. Während ihrer Abwesenheit erwachten die zurückgebliebenen schlafenden Kinder. Eins derselben, im Alter von 3—4 Jahren, krieg auf das Fensterbrett und wirbelte das Fenster auf, um hinauszusehen. Hierbei verlor es das Gleichgewicht und stürzte aus dem zweiten Stock auf das Straßenpflaster. Der Fall lief aber sehr glücklich ab, das Kind trug nur einige äußere Beschädigungen und, soweit bis jetzt wahrgenommen worden ist, keine inneren Verletzungen.

davon. — Heute hielt Herr Lehrer Bernhard aus Arnenrube bei Goldberg, welcher sich um die erledigte Lehrstelle an der Stadtschule beworben, eine Lehrprobe. Seine Wahl dürfte als gesichert zu betrachten sein.

△ Steinau, 16. Juni. [Schiffahrt. — Ungeziefer. — Wasserstand.] Der seit Beginn des Frühjahrs ganz abnorme hohe Wasserstand in der Oder hat in diesem Jahre besonders dazu beigetragen, daß auf dieser Wasserstraße ein ganz bedeutender Verkehr sich entwickeln konnte. Alte Schiffer erzählen, daß sie seit Jahrzehnten einen solch regen Schiffsverkehr wie im Jahre 1879 nicht bemerkt haben. Seit Eröffnung der Schiffahrt haben fast regelmäßig jeden Monat 15 Dampfschiffe und darüber mit 2 bis 3 Schleppflößen die hiesigen Oderbrücken passiert. Außerdem aber führten bei zumeist günstig wehendem Winde fast täglich eine beträchtliche Anzahl Schiffe ansehnliche Ladungen stromauf- und stromabwärts ihrem Bestimmungsorte zu. Ebenso ist die Zahl der in diesem Jahre aus Oberschlesien abwärts geführten Holzflöße nicht unbedeutend. — Zu einer wahren Landplage gehören in diesem Jahre außer den in zahllosen Massen auftretenden Raupen auch besonders die Mücken und sog. Grietschel, deren Stiche die Haut des Menschen derartig inficiren, daß eine viele Tage anhaltende Geschwulst zurückbleibt. Selbstverständlich werden hier von besonders die kleinen beimgefaßt und sieht man zuweilen in Folge dieser Mückenstiche ganz verunstaltete Gesichter. Jedenfalls dürfte das diesjährige anhaltende Hochwasser, besonders aber der nach dem Wegfall des Wassers zurückbleibende Schlamm auf die Massenentwidelung der obengenannten Insekten einwirken. Am heutigen Abend zeigt der hiesige Pegel 10 Fuß 9 Zoll Wasserhöhe an.

△ Steinau, 17. Juni, Vormittags. [Steigen des Wassers.] Nach einer an die hiesige Communal-Verde soeben eingegangenen Depesche dürfte ein noch bedeutendes Wachsen der Oder (noch 5 Fuß) zu erwarten sein. Der Inhalt dieser Depesche wird jedoch der Einwohnerzahl durch Ausflügen und Ausruhen bekannt gemacht und dürfte sich bereits im Laufe des heutigen Nachmittags auf Ängern, Wiesen und Feldern ein bedeutendes Leben entfalten, weil sämtliche Grundbesitzer noch retten werden, was zu retten möglich ist.

\* Altwasser, 16. Juni. [Berichtigung.] In Bezug auf unsere telegraphische Privat-Depesche aus Glas in Nr. 272 d. Stg. wird uns von amtlicher Seite mitgetheilt, daß durch das Hochwasser der Reisse die von der Stadt erbaute Reissebrücke am Königsheimer Steg, an deren eisernem Ueberbau die letzten Arbeiten ausgeführt wurden, und nicht die seit kurzem vollendete Brücke der Gebirgsbahn Dittersbach-Glas über die Reisse weggerissen worden ist.

X. Neumarkt, 17. Juni. [Feuer.] Gestern Abend 11 Uhr ertönte plötzlich Feuerlärm; die Ficens'sche chemische Fabrik stand nebst dem dazu gehörigen Wohnhause in hellen Flammen und trotz der hinzu gekommenen Hilfe durch die Feuerwehr brannten Wohnung und ein Theil des Fabrikgebäudes nieder, während der Maschinenraum gerettet wurde. Die Entstehungsurache des Brandes ist bis jetzt unbekannt. Vor einigen Wochen brach im Maschinenraum derselben Fabrik Feuer aus, wurde aber bald im Keime erstickt.

X. Neumarkt, 18. Juni. [Stiftung. — Schwerer Unglücksfall.] Bei Gelegenheit der Feier des 11. Juni hat der hiesige Militär-Verein eine Stiftung unter dem Namen „Kaiser Wilhelm-Augusta-Stiftung“ gegründet, die durch ziemlich bedeutende Beiträge schon ein kleines Capital aufzuweisen hat. Zweck der Stiftung ist die Unterstützung der Waisen verstorbenen Vereinsmitglieder. — Dem Brand-Ünglück in der chemischen Fabrik von Ficens in Hermannsthal (Neumarkt) ist noch gestern Nachmittag eine schreckliche Katastrophe gefolgt. Von Mauern sollte der auf der Brandstätte stehende geliebte Schornstein eingerissen werden. Auf der sogenannten Papiermühl-Wiese befanden sich Wärterinnen mit den ihrer Aufsicht anvertrauten Kindern. Die über 3 Jahre alte Tochter des Cigarrenfabrikanten H., welche sich ebenfalls dort befand, lief auf die Brandstelle, und zwar unglücklicherweise dorthin, wo der Schornstein gerade im Begriff zu fallen war. Die ebenfalls anwesende Wirthin des Kammerers V., Wittwe Hauptmann, sprang hinzu, um das Kind wegzureißen. In diesem Augenblicke fiel der Schornstein zusammen und begrub Frau und Kind unter den Trümmern. Beide wurden schrecklich verstümmelt und fanden ihren Tod. Die Untersuchung wird etwaige Saumlässigkeit beim Niederreißen des Schornsteins ans Licht bringen und den Nachweis führen, ob eine verabsäumte Vorsichtsmaßregel das Unglück herbeigeführt hat.

§ Dels, 17. Juni. [Prüfung.] Am hiesigen königlichen evangelischen Schullehrer-Seminar fand in den Tagen vom 9. bis 14. d. Mts. die Abgangs- und Commissions-Prüfung statt. Die mündliche Prüfung wurde vom 12. bis 14. unter dem Vorstehe des Commisarius des königl. Provinzial-Schul-Collegiums, Regierungs- und Schulraths Sanber, und im Beisein des Commisarius der königl. Regierung, Seminardirectors Seidel aus Reichenbach D.-L., in Vertretung des wegen Krankheit beurlaubten Regierungs-Rathes Ranke, abgehalten, nachdem die schriftliche Prüfung vom 9. bis 11. d. gewährt hatte. An der Prüfung nahmen 19 Seminaristen der ersten Klasse und 4 Auswärtige Theil. Alle Seminaristen und 3 Auswärtige bestanden sie. 2 Seminaristen wurden auf Grund sehr guter schriftlicher Arbeiten von der ganzen mündlichen Prüfung, 4 Seminaristen von der Prüfung in einzelnen Fächern dispensirt.

— n. Bernstadt, 16. Juni. [Manöver. — Berichtigungen. — Amtsgeschäft. — Ertrunken. — Unglücksfälle. — Einbruch. — Kirchenbaukosten.] Das in Aussicht stehende große Cavallerie-Manöver, über das bereits früher berichtet wurde, wird sicherem Vernehmen nach zwischen Bernstadt und Ramlau stattfinden. Es steht demnach zu erwarten, daß wir auch hier und in den umliegenden Orten eine größere Anzahl Truppen als Einquartierung erhalten werden. Damit dürfte uns vielleicht auch die hier schon lange resp. wohl noch gar nicht gebotene Gelegenheit zu Theil werden, das Lagerleben der Truppen mit seinen allabendlichen Wachfeuern beobachten zu können. — Das Gerücht über den angeblich bei Poln.-Wartenberg gesunkenen Volkenbruch scheint sich glücklicherweise nicht bestätigt zu haben und es war somit auch die Befürchtung wegen einer abnormen Ueberschwemmung der Weidewiesen und Störung der Heuernte eine grundlose. Ebenso erfahren wir, daß das angeblich im Mühlwitzer Bach ertrunkene Kind des Ortsvorstehers Jazek nicht todt, sondern durch die ärztlichen Bemühungen wieder in das Leben zurückgerufen worden ist. — Soweit bekannt, ist auch einem oder mehreren hiesigen pflichtgetreuen, langjährigen Gerichtsbeamten in Folge Einführung der neuen Gerichts-Ordnung die bisherige Stellung gekündigt worden. Herr Kreisrichter Rauhe wird jedoch ehrenvoll als Amtsrichter hier verbleiben. — Vorigen Freitag badeten zwei Geschwister, im Alter von zehn resp. acht Jahren, in einem im elterlichen Garten befindlichen Wassertümpel in Pangau, in einem dabei ihren Tod. — Die Frau des Friedrichsberger Dominalwärters benutzte gestern zum Glätten ihrer Wäsche eine mit Steinen beschwerte Mangel. Durch irgend einen Umstand klappte der schwere Kasten und fiel unglücklicherweise auf einen daneben stehenden Knaben, so daß derselbe schwer verletzt worden sein soll, und die schnelle Herbeiführung eines Arztes erforderlich war. — In dem Rückaufschuß der vermittelten Frau Goldstein hieselbst ist in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. ein Einbruch verübt worden und zwar, wie es scheint, durch zwei Männer, die in derselben Nacht gegen 12½ Uhr in der Nähe des bezeichneten Geschäftslocals bemerkt worden sind. Dieselben haben einen Fensterladen aus seinen Angeln gehoben, eine Scheibe des Fensters eingedrückt und sind durch das nun von innen ausgewirkelte Fenster eingestiegen, ohne daß ein Geräusch gehört worden ist. Frau Goldstein vermißt eine größere Anzahl Sachen, bestehend aus Bekleidungsgegenständen, ca. 50 Ellen Nessel, etwa 30 Ellen Rattun, ein Schoß Leinwand in Resten von 2—4 Ellen u. c. Das erste Drittel der Orgelbaukosten ist seitens der herzoglichen Kammer als Patron bereits berichtigt und kommt jetzt das zweite Drittel, sowie verschiedene Kirchenbau- und Synodalloschen auf die evangelische Kirchengemeinde zur Umlage laut des mit dem Orgelbaumeister Herrn Anders geschlossenen Contracts.

D-l. Bries, 17. Juni. [Hochwasser. — Kirchensteuer.] Das Wasser der Oder ist immer noch im Steigen begriffen. Das heute früh auf der Aue exercirende Militär mußte den Exercirplatz verlassen, weil das über die Dämme hereinbrechende Wasser den Platz immermehr beschränkte und den Rückweg abzuschneiden drohte. Die Reisse ist bei Böwen um 7½ Fuß gestiegen und hat eine Höhe von 14 Fuß 5 Zoll erreicht. Die Umgegend von Böwen ist in einen See verwandelt, der Schadden ungeheuer groß. Hunderte von Centnern Heu kommen auf der Reisse angeschwommen. Die Ernte in den Niederungen ist vollständig vernichtet. Vom Dominiu Froheln stehen ca. 600 Morgen unter Wasser. In Klink sind gestern ein Bauernsohn und ein Knecht mit zwei Pferden beim Holsfahren ertrunken. — Die Kirchensteuer in der hiesigen evangelischen Gemeinde pro 1879/80 ist auf 15 pCt. der Klassen- und classirten Einkommensteuer festgesetzt worden.

# Cosel, 17. Juni. [Hochwasser.] Die in voriger Woche stattgehabten Regengüsse haben in der Oder einen derartig großen Wasserstand herbeigeführt, wie derselbe seit dem Jahre 1854 hier noch nicht dagewesen



X. Rattowig, 17. Juni. [Gesangsfest. — Gewerbliches. — Amtsgericht.] Der hiesige Musikverein entwickelt eine lebhaft Thätigkeit in der Vorbereitung des am 22. d. Mts. hier stattfindenden Gesangsfestes des Oberösterreichischen Sängerbundes, welches, nachdem weit über 400 Mitglieder angemeldet sind, ziemlich großartig zu werden verspricht. Die Instrumentalmusik wird von der Capelle des 3. Oberösches. Infanterie-Regts. Nr. 62 ausgeführt werden. Leider regnet es noch fast jeden Tag und ist daher auf eine dem Gelingen des Festes günstige Witterung nicht sicher zu rechnen. — Am 14. d. Mts. eröffnete unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder des Oberösches. Ingenieur-Vereins und anderer Gäste der Civil-Ingenieur E. Nach sein technisches Musterlager, eine recht zweckmäßige und hoffentlich vielseitig benützte Einrichtung zur Förderung des Gewerbeslebens. — Vor nicht langer Zeit hatte der Gewerbeverein eine hübsche und reichhaltige Ausstellung von chinesischen, japanesischen, indischen und anderen Kunst- und Gewerbe-Erzeugnissen, welche der Zeichner und Literat M. Wanzura von seiner Reise um die Welt mitgebracht hat, vermittelt. — Das hiesige Amtsgericht ist mit sieben Richtern besetzt und umfaßt den größeren Theil des Kreises, während einige Amtsbezirke den Amtsgerichten zu Weihen und Königshütte zugeschlagen sind, andere den Bezirk des Amtsgerichts zu Woslawitz bilden.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

k. Nawitsch, 18. Juni. [Kendnt Altwasser. — Berufung. — Vom Sängerkreise.] Vergangenen Montag wurde der Rentant des hiesigen Kreisgerichts, Herr Altwasser, beerdigt. Derselbe hat sich auch in weiteren Kreisen als Dichter einen Namen erworben. Außer seiner Tragödie: „Marie von Brabant“ und zahlreichen Beiträgen für die deutsche Dichterkasse ist eine Sammlung von Gedichten von ihm erschienen, die von der Kritik mit Beifall aufgenommen wurde. Der Verstorbene war ein langjähriges Mitglied der Breslauer Dichterschule. — Der sechste Lehrer an der Knaben-Bürgerschule, Herr Scholz, hat eine Berufung an eine städtische Schule in Posen erhalten und angenommen. Auf die Entwidlung unserer Anstalt, die der städtischen Behörde so sehr am Herzen liegt, wird der Abgang hemmend einwirken, umso mehr, als Herr Scholz ein strebbarer Lehrer ist. — Die ersten Anmeldungen zum Sängerkreise sind bereits eingetroffen. Es haben fünf Vereine, darunter drei aus Schlesien, mit einer Mitgliederzahl von ca. 100 ihre Theilnehmung bereits angezeigt. Da die Anmeldungen aus der Provinz erst erfolgen werden, so greifen wir nicht zu hoch, wenn wir annehmen, daß das Fest über 400 Sänger in unserer Stadt vereinen wird.

## Handel, Industrie &c.

4 Breslau, 18. Juni. [Von der Börse.] Die Börse war heute recht fest gestimmt, die Course stellten sich erheblich höher, doch war das Geschäft von geringem Belange. Creditacionen gegen gestern 10 M. besser. Oesterreichische Renten erhöhten ihren Cours um ca. 1 pCt. Bahnen anziehend, ebenso Laurahütte. Für russische Werthe zeigte sich bei steigenden Coursen Kauflust. Russische Valuta per ult. 2 M. höher.

**Breslau, 18. Juni.** [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.]  
 Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fester, gel. 1000 Etr., abgelassene Kündigungsscheine —, pr. Juni 122,50 Mart Ob., Juni-Juli 121,50 Mart Ob. Juli-August 121,50 Mart Ob., September-October 127 Mart Ob.  
 Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Etr., pr. lauf. Monat 179 Mart Br., Juni-Juli 179 Mart Br., September-October —.  
 Gerste (per 1000 Kilogr.) gel. — Etr., pr. lauf. Monat — Mart.  
 Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Etr., pr. lauf. Monat 116 Mart Ob., Juni-Juli 116 Mart Ob., Juli-August 116 Mart Ob.  
 Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Etr., pr. lauf. Monat 250 Mart Br., August-September 245 Mart Br., September-October 250 Mart Br.  
 Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fest, gel. — Etr., loco 58,50 Mart Br., pr. Juni 56,50 Mart Br., Juni-Juli 56,50 Mart Br., Juli-August —, September-October 56,50 Mart Br., 56 Mart Ob., October-November 56,50 Mart Br., November-December 56,50 Mart Br.

Petroleum (pro 100 Kilogr. 20% Tara) unverändert, loco 23,50 Mart  
 Br., dr. Juni 23,50 Mart Br., Juni-Juli 23,50 Mart Br., September-  
 October 24 Mart Br.  
 Spiritus (pro 100 Liter a 106%) höher, Schluss ruhiger, gel. — Liter,  
 dr. Juni 50,50 Mart Br., Juni-Juli 50,50 Mart Br., Juli-August 50,70  
 Mart Br., August-September 51,60 Mart Br., September-October 51,50 bis  
 52 Mart begahit, 51,60 Mart Br.

### Die Börsen-Commission.

**Kündigungspreise für den 16. Juni.**  
 Roggen 122, 50 Markt, Weizen 179, 00, Gerste —, —, Hafer 116, 00,  
 Raps 250, 00, Rübsöl 56, 50, Petroleum 23, 50, Spiritus 50, 50.

**Breslau, 18. Juni. Preise der Cerealien.**

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Sackpfd. = 100 Kla.

	gute			mittlere			geringe Waare		
	höchster	niedrigst.		höchster	niedrigst.		höchster	niedrigst.	
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.		fl.	fl.	
Weizen, weißer .....	18 70	18 30		17 20	16 90		16 10	15 20	
Weizen, gelber .....	18 00	17 70		17 00	16 70		16 00	15 00	
Roggen .....	12 90	12 50		12 30	12 00		11 70	11 40	
Gerste .....	13 80	11 90		11 60	11 20		10 90	10 40	
Hafer .....	12 40	12 00		11 70	11 10		11 00	10 70	
Erbsen .....	15 10	14 50		14 00	13 40		13 00	11 40	

Notierungen der von der Handelskammer ernannten Commission  
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben.  
Pro 200 Sackpfd. = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	Rs	g	Rs	g	Rs	g
Raps . . . . .	25	—	24	—	22	—
Winter-Rübsen . .	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen . .	—	—	—	—	—	—
Dotter . . . . .	19	—	17	—	15	—
Schlaglein . . . . .	26	—	24	50	23	—
Hanssaat . . . . .	18	50	17	—	15	—

Kartoffeln, per Sad (zwei Neuschefel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.)  
 beste 2 8 — 3.50 Mart, geringere 2.50 Mart,  
 per Neuschefel (75 Pfd. Brutto) beste 1.40 — 1.75 Mt. geringere 1.25 Mt.  
 per 5 Liter 0.20 Mart.

**Wasserstands-Telegramm.**  
Brieg, 18. Juni, 9 Uhr Vorm. Wasserstand am Oberpegel 6,44 Meter,  
am Unterpegel 5,40 Meter.

ff. [Getreide- u. Transporte.] In der Zeit vom 8. bis 14. Juni c.  
gingen in Breslau ein:

Weizen: 80,600 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren etc.), 25,590 Kg. über die Oberschlesische Bahn, 157,990 Kilogramm über die Mittelwalder Bahn, 10,200 Kilogramm über die Freiburger Bahn, 25,000 Kilogramm über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von Anschlußbahnen via Dels, im Ganzen 299,380 Kg.

Roggen: 616,650 Mgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren etc.), 20,170 Kilogr. über die Oberschleifische Bahn, 10,030 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 91,400 Kilogr. über die Rechte-Öder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 291,000 Mgr. über dieselbe Bahn vom Anschlußbahnen via Dels und 29,756 Mgr. von sonstigen Anschlußbahnen. Im Ganzen 1,059,006 Mgr.

Gerste: 162,200 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren etc.), 19,700 Kg. über die Oberösterreichische Bahn, 139,450 Kg. über die Mittelwalder Bahn, 25,500 Kg. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, im Ganzen 346,850 Kilogr.

Safer: 70,300 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren u.), 40,000 Kgr. über die Oberösterreichische Bahn, 40,600 Kgr. über die Rechte- oder Werr-Bahn im Binnenverkehr und 10,200 Kgr. über dieselbe von Anschlußbahnen via Dessl. im Ganzen 161,100 Kgr.

Mais: 490,300 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren 2c.).  
 Delfsaaten: 20,100 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren 2c.).  
 Hülsenfrüchte: 42,600 Kilogr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren 2c.),  
 15,100 Kgr. über die Oberschleifische Bahn. im Ganzen 57,700 Klar.

In derselben Zeit wurden von Breslau verandt:  
Weizen: 10,000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Märtischen  
Bahn, 10,000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn,  
15,000 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, 2184 Kg. nach der Oberschlesischen  
Bahn, 6630 Kg. nach der Rechte-Deer-ller-Bahn im Binnenverkehr und  
10,100 Kg. über dieselbe Bahn nach der Märtischen Bahn und anderei, im  
Gesamen 54,004 Kilgr.

Hoggen: 50,000 Kg. von der Oberschleisschen nach der Märktischen Bahn, 9900 Kg. von der Oberschleisschen nach der Freiburger Bahn, 80,230 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, 30,200 Kilog. über die Rechte-Öder-Ufer-Bahn nach der Märktischen und anderen Bahnen, im Ganzen 170,330 Kilogramm.

Gerste: 30,030 Kilogramm von der Oberschlesischen nach der Märkischen Bahn.

Säfer: 10,000 kg. nach der Böhmer Bahn, 5000 Kilogr. von der Oberschleifbahn nach der Freiburger Bahn, 10,100 Kilogramm über die Rechte- oder-Links-Bahn nach der Märktischen und anderen Bahnen, im Ganzen 25,100 Kilogramm.

Mais: 65,000 Kg. nach der Bosener Bahn, 229,940 Kg. von der Oberschlesischen nach der Märtischen Bahn, 189,010 Kgr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, im Ganzen 483,950 Kg.

Hülsenfrüchte: 30,190 Kilogramm nach der Bosener Bahn, 10,040 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Märtischen Bahn, im Ganzen 40,230 Kg.

§ Breslau, 18. Juni. [Submission auf Granitsteine.] Bei der hiesigen Kgl. Eisenbahn-Commission der Niederschleisch-Märkischen Eisenbahn standen zur öffentlichen Submission: 1) die Lieferung von 500 Kubikmeter Granitpflastersteinen, 2) die Pflasterung von ca. 2500 Quadratmeter mit neuem Material, 3) die Pflasterung von ca. 500 Quadratmeter mit alten Steinen, welche vorher aufzubrechen sind. Im gefrirgen Termine offerirten ad 1 den Kubikmeter: Paul Bartisch in Striegau zu 24,90 M. frei Liegnitz, Weiß in Gräben bei Striegau zu 12,90 M., Drp in Posen zu 19,90 M., Kärger'sche Steinbruch-Verwaltung in Strehlen zu 14,40 M., Rohder in Striegau zu 16,50 M., gräfl. Stollberg'sche Steinbrüche zu Alt-Jannowitz zu 10,50 M. frei Jannowitz, Paul Reimann in Breslau, Striegauer Steine zu 16 M. frei Verwendungsstelle, Wihl. Kramer u. Co. in Jauer Striegauer Platten zu 16 M., Kallenhauser Steine zu 20 M. — Es offerirten ferner pr. Quadratmeter: Marks in Breslau ad 2 und 3 zu 48 Pf., Drp in Posen ad 2 und 3 zu 1,59 M., Fiebig in Neumarkt ad 2 und 3 zu 52 Pf., Wiesner in Breslau ad 2 zu 75 Pf., ad 3 zu 40 Pf., Carl Reil in Breslau ad 2 und 3 zu 1 M., Koller u. Wellenbaum zu Breslau ad 2 zu 65 Pf., ad 3 zu 70 Pf., Bernhard Herrmann in Breslau ad 2 zu 54 Pf., ad 3 zu 50 Pf.

Berlin, 18. Juni. [Wollmarkt.] Zur Lagerung sind angemeldet 29,000 Centner. Bisher sind ca. 22,600 Centner angefahren. Die Käufer verhalten sich streng abwartend. Die bisheriger, in den Stadtlägern gemachten minimalen Käufe fanden zu Vorjahrespreisen statt. Gute Waare erzielte durchschnittlich 58—60 Thlr., exquiste einige Thaler mehr.

## Schiffahrtslisten.

**Eberswalde** passiren am 16. Juni c.: Schiffer Graffunder von Stettin  
 nach Magdeburg per Ordre mit 2300 Etr. Roggen. Freienwalde von do.  
 nach Berlin an M. Neufeld u. Co. mit 2100 Etr. Roggen. Köppe von do.  
 nach do. an do. mit 2300 Etr. Roggen. Meier von do. nach do. an do.  
 mit 2400 Etr. Roggen. Städte von do. nach do. an do. mit 2100 Etr.  
 Roggen. Widnow von do. nach do. an Br. u. Hd. Bank mit 2400 Etr.  
 Roggen. Uhm von do. nach do. an do. mit 1800 Etr. Roggen. Seliger  
 von do. nach do. an Gh. Spörnheim mit 2000 Etr. Roggen. Krich von  
 do. nach do. an do. mit 2300 Etr. Roggen. Koch von do. nach do. an do.  
 mit 2000 Etr. Roggen. Hoffmann von do. nach do. an do. mit 2200 Etr.  
 Roggen. Gebhardt von do. nach do. an Ferd. J. Leßer mit 1600 Etr.  
 Roggen. Zidermann von do. nach do. an do. mit 2400 Centner  
 Roggen. Schiller von do. nach do. an do. mit 2400 Centner Roggen.  
 Geiseler von do. nach do. an J. Kappel mit 2300 Centner Roggen.  
 Schwarz von do. nach do. an F. W. Schütt mit 2000 Etr. Roggen.  
 Hülliges von do. nach do. an do. mit 2200 Etr. Roggen. Nörbling von  
 do. nach do. an S. u. M. Simon mit 1900 Etr. Roggen. Möller von do.  
 nach do. per Ordre mit 2140 Etr. Roggen. Sommer von Posen nach do.  
 an Franz Schulz mit 2000 Etr. Mehl. Schaller von Stettin nach do. an  
 Kratau u. Heße mit 2100 Etr. Hafer. Schröder von do. nach do. an M.  
 Meyerheim mit 2000 Etr. Roggen. Zusammen nach Berlin: 40,540 Etr.  
 Roggen, 2100 Etr. Hafer, 2000 Etr. Mehl; nach Magdeburg: 2300 Etr.  
 Roggen.

Die Schleuse bei Brandenburg a. d. H. passirten: 14. Juni. Von Hamburg nach Berlin an Helfst 3550 Ctr. Mais, von do. nach do. an do. 2000 Ctr. Mais, von Bogorjelice nach Hamburg an Frieslandler 2200 Faß Spiritus, von do. nach do. an unbekannt 14.0 Faß Spiritus, von Harburg nach Berlin an Wolff 2000 Ctr. Mais, von do. nach do. an Böhm 1800 Ctr. Mais, von Hamburg nach Ziebitz an Um Bornert 2100 Ctr. Mais, von Pöskl nach Magdeburg an Gebr. Friedeberg 1912 Ctr. Roggen, von Stettin nach do. an unbekannt 2200 Ctr. Roggen, von do. nach do. an

Dremple 2160 Ctr. Roggen, von Blesl nach do. an Fischer 1683 Ctr. Roggen, von Hamburg nach Berlin an Heße 3416 Ctr. Roggen, von do. nach do. an unbekannt 2100 Ctr. Mais, von do. nach do. an do. 2250 Ctr. Mais. — 15. Juni. Von Hamburg nach Berlin an Jacoby 2000 Ctr. Mais, von do. nach do. an unbekannt 3200 Centner Mais, von do. nach Ruppın an do. 1995 Ctr. Mais, von Stettin nach Magdeburg an Demye 500 Ctr. Mehl, von Glogau nach Hamburg an unbekannt 1910 Ctr. Weizen, von Potsdam nach Milow an Voigt 250 Ctr. Mehl, von Stettin nach Magdeburg an unbekannt 1100 Ctr. Mehl, von Berlin nach Hamburg an do. 1800 Faß Spiritus, von do. nach do. an do. 400 Ctr. Mehl, von Stettin nach Magdeburg an Jacoby 2211 Ctr. Hafer, von do. nach Genthin an Sanger 2400 Ctr. Roggen, von do. nach Wallwischen an unbekannt 2200 Ctr. Roggen, von do. nach Schönebeck an Frisch 2200 Centner Roggen, von do. nach Magdeburg an Jacoby 2266 Centner Hafer.

**Eminemünder Einfuhr-Liste.** Memel: Memel Packet, Wendt, Emil Aron 100,000 kg Roggen. — Rodoig: Carl, Petry. Ordre 1464 Str. Hafer.

### Ausweise.

Wien, 18. Juni. [Wochen-Ausweis der österreichischen National-Bank vom 15. Juni. \*)]

Notenumlauf .....	281,729,090	fl. Abn.	2,087,770	fl.
Metallfakz. ....	153,269,732	= Abn.	2,102,678	=
In Metall zahlbare Wechsel .....	18,560,057	=	3un.	195,892
Staatsnoten, welche der Bant gehören	4,121,401	=	3un.	1,032,220
Wechsel .....	93,297,218	= Abn.	531,379	=
Kombarden.....	24,935,400	=	3un.	64,300
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte				
Pfandbriefe .....	6,653,808	fl. Abn.	47,403	fl.
Giro-Einlage.....	204,185	=		

\*) Ab- und Zunahme nach Stand vom 7. Juni.

Auszahlung.

### Auszahlung.

[Breslauer Stadtoobligationen.] Die term. Johannis fälligen Zinsen werden vom 20. Juni ab ausbezahlt (s. Inf.).

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

J. T. C. [Ober-Tribunals-Entscheidung.] Hat sich ein Kaufmann, welcher seine Zahlungen einstellt, vor einer Reihe von Jahren, innerhalb welcher derartige strafbare Handlungen verjähren, der unordentlichen Buchführung schuldig gemacht, so ist er nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 20. Mai 1879 dennoch wegen einfachen Bankerutts aus § 282 des Strafgesetzbuches zu verfolgen. — Ein Kaufmann stellte im Herbst v. J. seine Zahlungen ein und bei der Durchsicht seiner Handlungsbücher ergab sich, daß er in der ersten Hälfte des Jahres 1873 seine Bücher unordentlich geführt habe. Trotzdem seit dieser erst jetzt ermittelten Thatfache schon mehr als fünf Jahre die Verjährungsfrist für Vergehen nach § 67 des Strafgesetzbuches verlossen waren, erhob dennoch der Staatsanwalt Anklage gegen den Kaufmann wegen einfachen Bankerutts und erwirkte in zweiter Instanz die Verurtheilung des Kaufmannes. Die von diesem eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Overtribunal zurückgewiesen, indem es motivirend ausführte: „Die unterlassene ordnungsmäßige Buchführung eines Kaufmannes bildet für sich allein noch keine strafbare Handlung, sie wird vielmehr erst zum Vergehen, wenn die Zahlungseinstellung hinzutritt. Letztere ist ein wesentliches Requiisit des Vergehens, durch deren Zutritt der einfache Bankerutt erst vollendet wird. Im Hinblick hierauf und in Anwendung des allgemeinen Grundsatzes, daß strafbare Handlungen, deren Thatbestand mehrere Thätigkeiten umfaßt, erst von dem Zeitpunkte ab verjähren, wo die letzte dieser Thätigkeiten stattgefunden hat, da von einer Vollendung der strafbaren Handlung nur von diesem Zeitpunkte an die Rede sein kann, hat das Königl. Overtribunal in wiederholten Entscheidungen ausgesprochen, daß die Verjährung des einfachen Bankerutts erst mit der Zahlungseinstellung beginnt, und diese Rechtsansicht ist nach wie vor als die richtige anzuerkennen.“

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

**Berlin**, 18. Juni. Der Kaiser reist, soweit bis jetzt bestimmt ist, am Sonnabend nach Ems ab; die Kaiserin reist morgen Abend nach Coblenz. (Wiederholt.)

**Berlin**, 18. Juni. Die Tabaksteuercommission lehnte heute den Antrag Richter (Hagen) ab, wonach auch die Nachversteuerung des Roßtabaks beseitigt werden sollte, nahm den ersten Antrag Buhl an, wonach die Halbfabrikate und Ganzfabrikate der Nachsteuer nicht unterliegen würden, lehnte dagegen den zweiten Antrag Buhl, betreffend die verschiedene Behandlung des ausländischen und inländischen Tabaks bei der Nachsteuer ab. Als darauf die entscheidenden Paragraphen 1 und 2 des Nachversteuerungsgesetzes mit dem angenommenen ersten Buhlschen Antrag zur Abstimmung kamen, wurden dieselben von der Commission gleichfalls abgelehnt.

**Berlin**, 18. Juni. Die „Provincial- Correspondenz“ hebt in einem längeren Artikel über die Wirtschaftsreform und die Parteien hervor: Die Centrumsfraction, welche bezüglich der Schutzzölle von vornherein entschieden mit der Regierung zu gehen entschlossen war, habe die vom Reichskanzler erstrebte weitergehende Finanzreform bekämpfen zu müssen geglaubt. Dieselbe wolle unter allen Umständen bei Erhöhung eigener Einnahmen des Reiches gewisse politische Bedingungen und Bürgschaften, bezüglich der Verwendung fordern. Die nationalliberale Partei, deren größerer Theil die Schutzzölle bekämpfe, dagegen in überwiegender Mehrzahl die Finanzreform grundsätzlich billige, knüpfe daran auch ihrerseits die Forderung constitutioneller Bürgschaften im Verfolg der bereits im preussischen Landtage von der Regierung ertheilten Zusicherungen. So schwierig und weit aussehend demnach der Abschluß des Gesamtwerkes noch erscheine, so biete doch die bisherige Entwicklung hoffnungsvolle Vorzeichen für eine abschließende Verständigung. Je weiter die Erfüllung der mannigfachen Hoffnungen herbeizurücken scheine, welche sich an die Durchführung der Reform in vollem Zusammenhang, einerseits für die unmittelbaren Volksinteressen, andererseits für die nationale Entwicklung, knüpfen, um so weniger würden diejenigen, welche von ihren verschiedenen Standpunkten bisher mitgewirkt, schließlich die Verantwortung für ein Scheitern vor dem deutschen Volke auf sich nehmen wollen und können. Die Regierungen würden ihrerseits Alles daran setzen, um eine Verständigung und Ausgleichung der Gegensätze bezüglich dieses Werkes zu fördern, worin sie mit dem Kanzler eine der höchsten Aufgaben für das Gedeihen des Reiches erblickten.

**Berlin, 18. Juni.** Die Budget-Commission des Reichstages beantragte in Folge einer Petition beim Plenum, zur Vollendung des Niederalb-Defensals den einmaligen Betrag von 400,000 M. zu bewilligen, und nahm den Nachtrags-Etat, betreffend die Umwandlung der vormaligen Deder'schen Hof-Buchdruckerei in eine Reichs-druckerei, an.

**Berlin**, 18. Juni. Der „Reichs-Anz.“ publicirt eine kaiserliche Verordnung vom 14. Juni, wonach unter Aufhebung der bezüglichen Verordnung vom 2. Februar 1879 jeder aus Rußland kommende Reisende sich durch einen von der Petersburger Botschaft oder von einer deutschen Consularbehörde in Rußland visitirten Paß ausweisen und solchen beim Eintritt über die Reichsgrenze behufs Bestattung der Weiterreise der diesseitigen Grenzbehörde vorlegen muß.

**Berlin**, 18. Juni. Die Aufsichtsrathssitzung der Rumänischen Eisenbahngesellschaft setzte die Dividende pro 1873 für die Stammactien auf 6 M. fest. Der Referenvortrag von 10 Millionen verbleibt der Gesellschaft als Betriebsfond.

**Köln**, 18. Juni. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Messina vom 18. Juni: Zu Santa Venerica bei Station Giarra erfolgten heute



mehrere Erdbeben. Der Tod einiger Menschen durch Häuser-Einsturz ist zu beklagen. Hier ist jedoch nichts von dem Naturereignisse selbst berichtet worden.

**Stuttgart, 17. Juni.** Wegen der nicht aufzuführenden Staatsvorlagen bezüglich der Justizreorganisation wird der Landtag dem Vernehmen nach Ende dieses Monats einberufen werden. — Der Departementchef des Kriegswesens, Generalmajor von Wundt, ist zum Kriegsminister ernannt worden.

**Bern, 18. Juni.** Die Ratificationen des zwischen Deutschland, der Schweiz und Italien am 12. März 1878 abgeschlossenen Nachtragvertrags zu dem Vertrage vom 15. October 1869, betreffend den Bau und Betrieb der Gotthardbahn, wurden am 17. Juni ausgetauscht. (Wiederholt.)

**London, 18. Juni.** Der „Standard“ meldet: Das Canal-Geschwader ist aus dem Mittelmeer zurückberufen. (Wiederholt.)

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

**Frankfurt, 18. Juni.** In dem Prozesse gegen die „Frankfurter Zeitung“ wegen Reproduktion des stenographischen Berichtes über die Sitzung der Strafkammer vom 17. Februar, in welcher der bekannte Prozeß Bismarck contra „Frankfurter Zeitung“ verhandelt wurde, verurtheilt heute die Strafkammer des hiesigen Stadtgerichts den Redacteur Dr. Stern wegen Verleumdung Bismarck's zu einer Zusatzstrafe von zwei Monaten Gefängniß, sprach dagegen den Verfasser des stenographischen Berichtes frei.

**Brüssel, 18. Juni.** Der Senat nahm mit 33 gegen 31 Stimmen den Gesetzentwurf, den Volksschul-Unterricht betreffend, an.

## Börsen-Depeschen.

**Berlin, 18. Juni. (W. Z. B.) [Schluß-Course.]** Sehr fest. Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom		18.	17.	Cours vom		18.	17.
Defferr. Credit-Actien	458 50	454 —	Wien kurz	175 15	174 85		
Defferr. Staatsbahn	494 —	490 50	Wien 2 Monate	174 15	173 90		
Lombarden	155 50	152 50	Warschau 8 Tage	200 50	199 75		
Schles. Bankverein	91 60	91 50	Defferr. Noten	175 90	175 30		
Bresl. Discontobank	77 —	77 —	Russ. Noten	200 80	200 —		
Bresl. Wechselbank	83 50	83 —	4 1/2 % preuss. Anleihe	105 90	106 —		
Laurahütte	70 75	69 50	3 1/2 % Staatsanleihe	94 75	94 75		
Donnersmarchhütte	30 —	—	1860er Loose	121 30	120 —		
Oberöhl. Eisenb.-Bd.	—	—	77er Russen	88 40	88 —		

(S. I. B.)		Zweite Devisen.		Ubr — Min.	
Posener Pfandbriefe.	97 90	97 90	N.-D.-L.-St.-Prior.	121 60	121 —
Defferr. Silberrente.	59 60	59 20	Rheinische	124 —	123 25
Defferr. Goldrente.	68 25	67 75	Bergisch-Märkische	90 75	91 25
Lär. 5 % 1865er Anl.	12 —	12 —	Röln-Mindener	133 —	133 25
Poln. Sig.-Pfandbr.	56 50	56 25	Galizier	107 50	107 25
Rum. Eisenb.-Oblig.	32 —	32 25	London lang	—	20 34
Oberöhl. Litt. A.	147 30	147 60	Paris kurz	—	80 95
Breslau-Freiburger	77 90	77 25	Reichsbank	155 40	155 10
N.-D.-L.-St.-Actien	121 —	120 25	Disconto-Commanbit	150 50	148 —

(W. Z. B.) [Nachbörse.] Creditactien 458, 50. Franzosen 494, 50. Lombarden 155, 50. Discontocommandit 150 70. Laura 72, 50. Defferr. Goldrente 68, 25. Ungarische Goldrente 81, 75. Russ. Noten 201, —. Sehr fest, Spielverthe, österreichische Renten andauernd steigend, Bahnen fest und wenig verändert. Banken und Montanpapiere meist besser, russische Werthe, deutsche Anlagen still und gut behauptet. Disc. 2 1/2 %.

Wien, 18. Jun. (W. L. B.)		[Schluß-Course.]		Abgeschwächt.	
Cours vom	18.	17.	Cours vom	18.	17.
1860er Loose	125 70	125 —	Nordwestbahn	—	—
1864er Loose	156 —	155 20	Napoleonbdr.	9 25	9 26½
Creditactien	259 10	254 60	Martineten	56 95	57 10
Anglo	128 —	122 25	Ungar. Goldrente	93 50	92 42
Unionbank	—	—	Papierrente	66 50	65 55
St.-Gf.-A.-Crt.	281 50	278 —	Silberrente	68 40	67 80
Lomb. Eisenb.	88 —	84 50	London	116 10	116 25
Galizier	244 50	243 —	Oest. Goldrente	77 70	77 15

Die Verlobung meiner Tochter Jenny mit dem Kaufmann Herrn Louis Freund beehre ich mich hierdurch allen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [8120]  
Beistreichsam, den 16. Juni 1879.  
Frau Roth.

Als Verlobte empfehlen sich:  
Jenny Roth.  
Louis Freund.  
Beistreichsam. Beuthen OS.

Als Vermählte empfehlen sich:  
David Luft.  
Nosa Luft, geb. Bermann.  
Grünberg, im Juni 1879.

Statt besonderer Meldung.  
Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß uns heute ein kräftiger Sohn geboren ist. [2260]  
Oppeln, den 17. Juni 1879.  
Carl Wolf,  
Bahnhofs-Restaurateur.  
Clara Wolf, geb. Stiefhold.

Gestern Abend wurde meine liebe Frau Anna, geb. Dinter, von einem munteren Knaben glücklich entbunden.  
Waldenburg i. Schl., 17. Juni 1879.  
[2256] Herr. Dime.

Am 17. d. Mts. starb zu Reinerz, in Folge eines Lungenleidens dort Seilung suchend, der Polischaffner Herr Rodisch.  
Seinem biederem Charakter und collegialischem Sinn werden wir ein ehrendes Andenken bewahren. [8122]  
Breslau, den 18. Juni 1879.  
Die Polischaffner der Zeitungs-Geschäftsstelle des Kaiserlichen Post-Amts I.

Gestern nach längerem Leiden der Kreisgerichts-Bureau-Assistent Herr Carl Scotti  
hier selbst. Er ruhe in Frieden.  
Breslau, den 17. Juni 1879. [2261]  
Die Bureau- und Kassenbeamten des königlichen Kreisgerichts.

Familien-Nachrichten.  
Verlobt: Herr Warrer Jarmowski in Silberbach mit Fräulein Marie Wegner in Neubrück.  
Geboren: Ein Sohn: d. Herrn Pastor Bonnet in Hohenheim, dem Herrn Reg.-Rathstr. Strider in Hildesheim. — Eine Tochter: dem Herrn Kreisrichter Bohm in Wendisch-Buchholz.  
Gestorben: Major a. D. Herr Graf Hentel d. Donnersmarch i. Haidesee bei Loburg. Prem.-Lieut. im Niederhein. Inf.-Regt. Nr. 39 Herr Wörbs.

**Frankfurt a. M., 18. Juni. Mittags. (W. Z. B.) [Anfangs-Course.]** Credit-Actien 228, 25. Staatsbahn 246 25. Lombarden —, 1860er Loose —, Goldrente —, Galizier 215, —, Neueste Russen —, Schwächer.

**Paris, 18. Juni. (W. Z. B.) [Anfangs-Course.]** 3 % Rente 82 45. Neueste Anleihe 1872 116, 87. Italiener 81, 95. Staatsbahn 623 75. Lombarden 195, —. Türken —, Goldrente 68 %. Ungar. Goldrente —, 1877er Russen —, 3 % amort. —, Orient —, Steigend.

**London, 18. Juni. (W. Z. B.) [Anfangs-Course.]** Conjois 97, 05. Italiener 80 1/2, Lombarden —, Türken —, Russen 1873er 85, 01. Silber —, Glasgow —, Wetter: schön.

Juni-Juli . . . . .	184 —	184 —	Juni . . . . .	57 20	57 —
Sept.-Oct. . . . .	191 —	191 50	Sept.-Oct. . . . .	57 60	57 60
Roggen. Still.			Spiritus. Matter.		
Juni . . . . .	119 —	119 —	loco . . . . .	53 —	52 60
Juni-Juli . . . . .	119 —	119 —	Juni-Juli . . . . .	52 70	52 80
Sept.-Oct. . . . .	127 —	127 25	Aug.-Sept. . . . .	53 40	53 50
Hafer.					
Juni . . . . .	126 —	126 —			
Juni-Juli . . . . .	126 —	126 —			

**Stettin, 18. Juni. — Uhr. Min. (W. Z. B.)**

Cours vom 18.		17.	Cours vom 18.		17.
Weizen. Unterbän.			Rüböl. Rußig.		
Juni-Juli	185 —	185 —	Juni	57 50	57 25
Sept.-Oct.	189 —	189 —	Sept.-Oct.	57 75	57 75
Roggen. Fest.			Spiritus.		
Juni-Juli	117 50	117 —	loco	52 60	52 50
Sept.-Oct.	123 50	122 50	Juni-Juli	52 20	51 80
			Aug.-Sept.	53 20	52 80
			Sept.-Oct.	52 90	52 80

**Petroleum.**  
Juni —, 9 50, 9 50.  
(W. Z. B.) Hamburg, 18. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per Juni-Juli 185, 50, per Septbr.-Octbr. 188. Roggen fest, per Juni-Juli 116, —, per Septbr.-October 122, —. Rüßöl still, loco 59, per October 58 1/2. Spiritus matt, per Juni 36 1/2, per Juli-August 36 1/2, per August-September 37 1/2, per September-October 38 1/2. — Wetter: Regen.

(W. Z. B.) Köln, 18. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per Juli 18, 65, per November 19, 20. Roggen loco —, per Juli 11, 70, per November 12, 60. Rüßöl loco 30, —, per October 30, 10. Hafer loco 14, 50, per Juli —, —. Wetter: —.

(W. Z. B.) Paris, 18. Juni. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl fest, per Juni 59, 25, per Juli 59, 50, per Juli-August 60, —, per September-December 60, 50. Weizen fest, per Juni 26, 90, per Juli 27, 25, per Juli-August 27, 25, per September-December 27, 50. Spiritus ruhig, per Juni 52, 50, per September-December 54, —. — Wetter: Regen.

(W. Z. B.) London, 18. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen träge, unverändert. Für angelommene Ladungen bessere Contingente, andres träge. Fremde Zufuhren: Weizen 40,620, Gerste 210, Hafer 39,460 Dirrs.

**Glasgow, 18. Juni. Robeisen 41, 4.**  
(W. Z. B.) Amsterdam, 18. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco unverändert, per Juni —, per November 278. Roggen loco unverändert, per Juni —, per October 155, —. Rüßöl loco 36, per Juni —, per Herbst 35 1/2. Raps per Frühjahr —, per Herbst 362.

**Frankfurt a. M., 18. Juni, 6 Uhr 57 M. Abends. (Abendbörse.)** Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 229, 25. Staatsbahn 246, 25. Lombarden 77 1/2, Deff. Silberrente 59 1/2, do. Goldrente 68 1/2, Ungar. Goldrente 82, 1877er Russen 88 1/2. — Fest.  
Paris, 18. Juni, Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Unentchieden.

Paris, 18. Juni Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig. Depesche  
der Bresl. Ztg.) Unentschieden.

Cours vom 18.		17.	Cours vom 18.		17.
3proc. Rente . . . .	82 47	82 10	Türken de 1865 . . .	12 12	12 10
Amortisirbare . . .	85 40	85 07	Türken de 1869 . . .	70 —	72 —
5proc. Anl. v. 1872 .	116 85	116 75	Türkische Loose . . .	49 50	48 75
Ital. 5proc. Rente . .	81 95	81 75	Goldrente österr. . .	68 $\frac{1}{2}$	68 $\frac{1}{2}$
Defferr. Staats-G.H.	616 25	618 75	do. ungar. . . . .	84 —	83 $\frac{1}{2}$
Lombard-Eisenb.-Act.	192 50	191 25	1877er Russen . . .	92 $\frac{1}{2}$	92 $\frac{1}{2}$

**Paul Scholtz's Stadlfeiment.**  
**Stadttheater-Capelle.**  
Täglich: Concert.  
Morgen Freitag:  
**Großes Doppel- und Alonstre-Concert**  
der Stadttheater- und Capelle des 11. Regiments zum Festen [8088]  
der verunglückten Feuerwehrmänner und deren Hinterbliebenen.

**Schlesischer Garten,**  
Klosterstraße 60. [6379]  
Heute Donnerstag, den 19. Juni:  
**Gr. Militär-Concert**  
v. d. Füsilier-Capelle d. 11. Regts. unter Leitung des Stabshornisten Herrn G. Saling.  
Bei eintretender Dunkelheit:  
Großes Brillant-Feuerwerk, Feenbatterie bengal. Beleuchtung sämmtlicher Anlagen u. d. Springbr. Anfang 6 Uhr. Entree 10 Pf.

**Seiffert's Etablissement** [6374]  
**Rosenthal.**  
Morgen Freitag:  
**Familien-Fest.**

**Victoria-Theater.** [6068]  
Donnerstag, d. 19. Juni: Concert u. Vorstellung. Drittlestes Gastspiel des Prebilitateurs Frn. Mellini. Mit ganz neuem Programm. 3. 2. Male: „The Fakir und die schlafende Sylphide.“ Aufführung des Lang-Divertissements: „Die gute alte Zeit.“ Auftreten des gesammten Künstler-Perionals. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

**Liebichs-Höhe.**  
Heute Abend:  
**Militär-Concert**  
von der Capelle des 2. Schl. Gren.-Regts. Nr. 11 unter Leitung des Capellmeisters Herrn J. Theubert. Anfang 7 Uhr. [8100]

**Zelt-Garten.** [8021]  
Täglich:  
**Grosses Concert**  
von Herrn A. Kufchel. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.

**Breslauer Concerthaus,** [8098]  
Gartenstraße 16.  
Heute: **Gr. Concert.**  
Sinfonie G-dur. Mozart. Anfang 7 Uhr. Entree 25 Pf. Kinder 10 Pf.

**Gründl. Unterricht**  
in einfach. u. dopp. Buchführung für Handel, Landwirthsch. u. Gewerbetreibende, sowie Corresp., Wechsel, Rechnen, Schönschreib. u. d. h. ein Kaufmann Friedrichstr. 94, III. Damen separ.

**Sommerstoffe**  
wascht für Knaben und Herren.  
**Heinrich Adam,**  
i. d. Passage, Nr. 9 Königsstr. Nr. 9.

**P. P.**  
Hierdurch beehre ich mich, Ihnen die ergebnisse Mittheilung zu machen, daß am 13. d. M. mein Buchhalter und Correspondent, Herr J. Kristin, aus meiner Bergwerks-Producten-, Farben- und Metallwaaren-Handlung geschieden ist. [6391]  
Das dem alten renommirten Geschäft in so reichem Maße bewiesene Vertrauen bitte ich, mir auch ferner zu Theil werden zu lassen und versichere ich gleichzeitig, daß ich stets bestrebt sein werde, mir Ihr geschätztes Wohlwollen durch reelle und gute Bedienung wie bisher so auch ferner zu erhalten.

**Fedor Anderssohn.**  
Hochachtungsvoll

**Herren-Kragen**  
und  
**Manchetten**  
empfehle ich  
in anerkannt grösster Auswahl und den nur besten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

**Heinrich Leschziner,**  
Breslau,  
Königsstrasse 4,  
Riegner's Hotel.

**Für Damenschneiderei!**  
zu Befragstoffen [8105]  
zu Kleidergarmenten, Besatz-Mitlas in allen Farben. Schwarzeidene Befagstoffe in glatt, gestreift und damascirt. Alle Arten Futterstoffe. Größte Auswahl! Billigste Preise!  
**Gebr. Schlesinger,**  
Schweidnitzerstraße Nr. 28, schrägüber dem Stadttheater.

**Für Philosophen sucht in Fam., in welcher er Privatstunden erteilen kann, Pension unter B. Hauptpost.**

**Garten-Möbel**  
in Gusseisen u. Schmiedeeisen empfiehlt in den elegantesten Mustern  
**Carl Ziegler,** Breslau, Schuhbrücke Nr. 36, [8103]  
vis-à-vis dem Königl. Polizei-Präsidium.

**Sicherheits-Lampen,**  
welche das Entzünden von Aether, Benzin u. dgl. beim Umfüllen aus einer Flasche in die andere und Unglücksfälle, wie die hier am 5. c. vorgefallenen, verhindern, sind stets vorrätig im Magazin physik. und chemischer Apparate von  
**J. H. Büchler, Carlsstrasse 45.**

**Klinik**  
zur Aufnahme und Behandlung für  
**Hautkrankheiten,**  
Breslau, Gartenstr. 46a, Sprechst. von 8—9, Am. 4—5. Privatwohnung Gartenstr. 33a, Ecke Neue Schweidnitzerstr. 5. Sprechst. von 11—12, 2—4. dirigirender Arzt.

**Reisegeellschaft gesucht.**  
Zwei junge Mädchen aus feinem Hause (elternlos) suchen, zum Aufenthalt in einem Nordseebade, Anschluß an eine gebildete Familie oder einzelne Dame vorgerückten Alters. Offerten sub A. 3526 an Rudolf Mosse, Breslau, Dhlauerstr. 85, 1. erbeten. [8065]

**Für Cigarrenfabriken!**  
Ein etablierter Kaufmann sucht als Nebenbeschäftigung für Kreisstadt und Umgegend die probationsweise Vertretung einer leistungsfähigen Cigarrenfabrik. Adresse C. B. 93 an die Exp. der Breslauer Zeitung. [2258]

(W. Z. B.) Wien, 18. Juni, 5 Uhr 20 M. [Abendbörse.] Credit-Actien 261, 75. Staatsbahn —, Lombarden —, Galizier —, Napoleonbdr. —, Papierrente 66, 70. Goldrente —, Ungarische Goldrente 93, 95. Sehr fest.

**London, 18. Juni, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.]** (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discount 1 1/2 pCt. Bankeinzahlung — Vid. Sterl.

Pfd. Sterl.		Cours vom 18.		16.		Cours vom 18.		16.	
Consois	97 05	97 01	6pr. Ver.-St.-Anl. incl.	105 $\frac{1}{2}$	105 $\frac{1}{2}$	Silberrente	60 —	60 $\frac{1}{2}$	
Ital. 5proc. Rente	81 —	80 $\frac{1}{2}$	Papierrente	58 —	58	Berlin	—	—	
Lombarden	7 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{2}$	Hamburg 3 Monat	—	—	Frankfurt a. M.	—	—	
3proc. Russen de 1871	85 $\frac{1}{2}$	85 $\frac{1}{2}$	Wien	—	—	Paris	—	—	
3proc. Russen de 1872	84 $\frac{1}{2}$	85	Petersburg	—	—	Ungar. Goldrente	83.	83.	
3proc. Russen de 1873	85 $\frac{1}{2}$	85							
Silber	—	—							
Lär. Anl. de 1865	12 —	11 $\frac{1}{2}$							
3proc. Türken de 1869	—	—							
Defferr. Goldrente	67 $\frac{1}{2}$	67 $\frac{1}{2}$							

## Bekanntmachung.

Die term. Johannis 1879 fälligen Zinscoupons von hiesigen Stadt-Obbligationen à 4 und 4 1/2 pCt. werden vom 20. Juni cr. ab von unseren Steuer-Erhebern und Kassen an Zahlungsstatt angenommen, insbesondere aber von der Stadt-Haupt-Kasse, sowohl in dieser Weise, als durch baare Zahlung der Valuta, realisiert werden. Vom 25. Juni bis incl. 16. Juli c. gelangen diese Coupons auch bei dem Bankhause Jacob Landau in Berlin für unsere Rechnung zur Einlösung.  
Breslau, den 7. Juni 1879. [1122]

**Der Magistrat**  
hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt.

## Wahl-Berein

### der nationalliberalen Partei.

Freitag, den 20. Juni 1879,  
Abends 8 Uhr:

## General-Versammlung

### im Café restaurant.

Tagesordnung: 1) Aufstellung einer Candidatur für die bevorstehende Ersatzwahl zum Reichstage.

2) Wahl des größern Ausschusses.  
Der Vorstand.

**Wachler.** [8113]

## Kunst-Ausstellung,

### Börse, Blücherplatz.

Neu aufgestellt: [8101]  
**Christus. In Gedanken** (altdeutsche Hausfrau)  
von E. von Gebhardt.

## Zoologischer Garten.

Eintrittspreis 50 Pf. Sonntags 30 Pf.  
Kinder unter 10 Jahren täglich 10 Pf. [8003]

## Bekanntmachung.

### Biehmarkt in Ramsau.

Montag, den 23. d. Mts., wird hier Biehmarkt abgehalten.  
Ramsau, 9. Juni 1879. [7945]

**Der Magistrat.**

Breslau, den 18. Juni 1879.

**P. P.**  
Hierdurch beehre ich mich, Ihnen die ergebnisse Mittheilung zu machen, daß am 13. d. M. mein Buchhalter und Correspondent, Herr J. Kristin, aus meiner Bergwerks-Producten-, Farben- und Metallwaaren-Handlung geschieden ist. [6391]  
Das dem alten renommirten Geschäft in so reichem Maße bewiesene Vertrauen bitte ich, mir auch ferner zu Theil werden zu lassen und versichere ich gleichzeitig, daß ich stets bestrebt sein werde, mir Ihr geschätztes Wohlwollen durch reelle und gute Bedienung wie bisher so auch ferner zu erhalten.

**Fedor Anderssohn.**  
Hochachtungsvoll

**Garten-Möbel**  
in Gusseisen u. Schmiedeeisen empfiehlt in den elegantesten Mustern  
**Carl Ziegler,** Breslau, Schuhbrücke Nr. 36, [8103]  
vis-à-vis dem Königl. Polizei-Präsidium.

**Sicherheits-Lampen,**  
welche das Entzünden von Aether, Benzin u. dgl. beim Umfüllen aus einer Flasche in die andere und Unglücksfälle, wie die hier am 5. c. vorgefallenen, verhindern, sind stets vorrätig im Magazin physik. und chemischer Apparate von  
**J. H. Büchler, Carlsstrasse 45.**

**Klinik**  
zur Aufnahme und Behandlung für  
**Hautkrankheiten,**  
Breslau, Gartenstr. 46a, Sprechst. von 8—9, Am. 4—5. Privatwohnung Gartenstr. 33a, Ecke Neue Schweidnitzerstr. 5. Sprechst. von 11—12, 2—4. dirigirender Arzt.

**Reisegeellschaft gesucht.**  
Zwei junge Mädchen aus feinem Hause (elternlos) suchen, zum Aufenthalt in einem Nordseebade, Anschluß an eine gebildete Familie oder einzelne Dame vorgerückten Alters. Offerten sub A. 3526 an Rudolf Mosse, Breslau, Dhlauerstr. 85, 1. erbeten. [8065]

**Für Cigarrenfabriken!**  
Ein etablierter Kaufmann sucht als Nebenbeschäftigung für Kreisstadt und Umgegend die probationsweise Vertretung einer leistungsfähigen Cigarrenfabrik. Adresse C. B. 93 an die Exp. der Breslauer Zeitung. [2258]



# Ausverkauf.

## Wegen Todesfall und Erbschafts-Regulirung

# Musverkauf

des großen Lagers in

# Schuhwaa ren

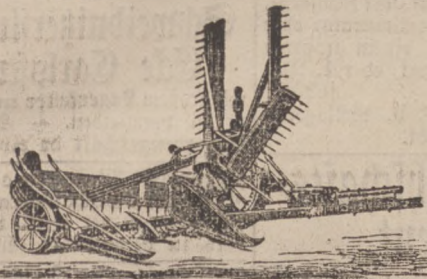
für Damen, Herren, Kinder  
zu bedeutend billigern Preisen

## 64, Dhlauerstraße 64,

# Eduard Fränkel.

Wiederverkäufern bietet der Ausverkauf ganz besondere Vortheile.

[8044]



Zur bevorstehenden Ernte empfehle den Herren  
Landwirthern meine  
Getreide- und Gras-Mäh-Maschinen  
„Silesia“.

Erstere schneidet in 8-10 Arbeitsstunden 20 bis  
25 Magdeburger Morgen Getreide jeder Art,  
letztere 12-15 Magdeburger Morgen Klee oder  
Gras. Die Maschinen werden montirt, in Betrieb  
gesetzt und leisten ich für Brauchbarkeit und Haltbarkeit  
je 1 Ernte Garantie.

Reparaturen aller Systeme werden prompt ausgeführt und halte Reservetheile stets auf Lager.  
Alle Maschinen werden gegen Entnahme von neuen zu einem entsprechenden Preise angenommen.

Die Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen  
von E. Januscheck in Schweidnitz,

Niederlage: Breslau, Kaiser Wilhelmstraße Nr. 5.

## Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Vom 22. Juni cr. ab werden jeden Sonntag bis auf Weiteres nur für  
einen Tag geltende Retour- (Sonntags-) Billets III. Klasse zu ermäßig-  
ten Preisen ausgegeben von Breslau und Piesnitz nach Freiburg, Schweid-  
nitz, Reichenbach und Striegau, von Glogau und Lauen nach Freiburg,  
Schweidnitz und Striegau, von Frankenstein nach Freiburg und Striegau.  
Breslau, den 16. Juni 1879.

Directorium.

## Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

### Umbau: Bahnhof Piesnitz.

Die Ausführung der  
a. Erd-, Maurer-, Steinmeh- und Asphaltarbeiten,  
b. Zimmer-, Staaker-, Schmiede-Arbeiten und Eisenconstructions,  
c. Dachbeder- und Klempner-Arbeiten,  
d. Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Maler- und Anstreicher-Arbeiten,  
einschließlich Lieferung der Materialien, zum Bau eines Güterkuppens  
nebst Güterexpeditionsgebäudes, eines Wasserstationsgebäudes, einer Vieh-  
und Laderampe und zweier Wassertrahnen-Fundamente auf Bahnhof Piesnitz  
sollen, nach den vorbezeichneten Gruppen, getrennt oder im Ganzen, sub-  
missionsweise vergeben werden.

Uebnahme-Offeren sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, ver-  
siegelt und portofrei zu dem

am Montag, den 30. Juni c., Vormittags 10 Uhr,  
in unserem Verwaltungsgebäude hierelbst, Zimmer Nr. 43, anstehenden  
Submissionstermin an uns einzureichen.

Die Bedingungen, Massenberechnungen und Zeichnungen können eben-  
falls eingesehen, auch gegen Zahlung von je

3 Mark für die Gruppen a und b, und  
1 Mark für die Gruppen c und d,

Zimmer Nr. 31 bezogen werden.  
Breslau, den 16. Juni 1879.

Directorium.

## Nichte-Der-Mer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die in dem Schlesisch-Niederösterreichischen Verbandsstatute für die diesseitige  
Station Friedrichshütte vorgesehenen Ausnahmefachzüge für Holz des  
Specialtarifs II finden fortan auch auf den Verkehr unserer Station Zworog  
Anwendung. Breslau, den 16. Juni 1879.

Direction.

## Ostsee-Bad Misdroy.

### Hôtel zum „Deutschen Hause“.

In nächster Nähe der See gelegen, verbunden mit Pension, Restauration  
und Café. — Prachtige Garten-Anlagen. — 80 aufs Comfor-  
tableste eingerichtete Salons und Zimmer. — Vorzüglichste Betten.  
Table d'hôte 1 1/2 Uhr. Diners aparts und à la carte zu jeder Tageszeit.  
Pensionspreis, Alles inbegriffen, 2 Thlr. — Kinder 1 Thlr. — Eigener  
Omnibus bei Ankunft der Dampfschiffe am Landungsplatz. — Equi-  
pagen im Hause. — Auskunft und Nachweis über Privatwohnungen,  
sowie alle Mittheilungen, das Seebad betreffend, werden gern ertheilt.  
[7850]

**J. Oschlsky's Gesundheits- und Universal-Seifen**  
haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfuss, Entzündungen  
und Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in Breslau bei S. G. Schwarz,  
Dhlauerstr. 21. Deuthen D. A. Baumann. Vollenhain W. Bläschke. Briesg.  
H. Neumann. Bunzlau W. Siegert. Freiburg A. Süssenbach. Glas H.  
Droschats. Gleiwitz S. Simon. Glogau R. Wöhl. Görlitz Th. Wöhl. u.  
L. Moll. Goldberg Otto Art. Greiffenberg C. Neumann. Gubrau A. Jiehl.  
Girschberg Paul Spehr. Jauer Carl Kuring u. Sohn. Landeshut C. Rudolph.  
Löwenberg F. Rother. Piesnitz A. Günsche. Münsterberg F. A. Nidel.  
J. Oschlsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlslas 6.

## Zur Lagerung

von Gütern und Möbeln auf beliebige Zeit und unter coulantem Bedin-  
gungen empfehlen wir unsere zu diesem Zweck disponiblen Speicherräume  
Neue Dersstraße Nr. 10.

## Breslauer Lagerhaus.

[7986]

Concurs-Eröffnung.  
Kgl. Kreisgericht zu Ostrowo,  
I. Abtheilung,  
den 16. Juni 1879, Nachmittags  
5 Uhr.  
Ueber das Vermögen des Buch-  
händlers [1124]

Julius Friede

zu Ostrowo ist der kaufmännische Con-  
curs eröffnet und der Tag der Zah-  
lungseinstellung  
auf den 16. Juni 1879  
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der  
Masse ist der Kaufmann Carl Zala-  
bielski von hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuld-  
ners werden aufgefordert, in dem  
auf den 2. Juli 1879,  
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtslocale, Termins-  
zimmer Nr. 1, vor dem Commissar  
Herrn Kreis-Gerichts-Rath Heinrich  
anberaumten Termine ihre Erklärun-  
gen und Vorschläge über die Beibehal-  
tung dieses Verwalters oder die Be-  
stellung eines anderen einstweiligen  
Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemein-  
schuldner etwas an Geld, Papieren  
oder anderen Sachen in Besitz oder  
Gewahrsam haben, oder welche ihm  
etwas verschulden, wird aufgegeben,  
Nichts an denselben zu verabfolgen  
oder zu zahlen, vielmehr von dem  
Besitz der Gegenstände  
bis zum 16. Juli 1879  
einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der  
Masse Anzeige zu machen und Alles,  
mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte,  
ebendort zur Concursmasse abzulie-  
fern. Pfandinhaber und andere mit  
denselben gleichberechtigte Gläubiger  
des Gemeinschuldners haben von den  
in ihrem Besitz befindlichen Pfand-  
stücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen,  
welche an die Masse Ansprüche als  
Concursgläubiger machen wollen, hier-  
durch aufgefordert, ihre Ansprüche, die-  
selben mögen bereits rechtshängig sein  
oder nicht, mit dem dafür verlangten  
Vorrechte

bis zum 23. Juli 1879  
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll  
anzumelden und demnachst zur Prü-  
fung der sämtlichen innerhalb der  
gedachten Frist angemeldeten Forde-  
rungen, sowie nach Befinden zur Be-  
stellung des definitiven Verwaltungs-  
Personals

auf den 13. August 1879,  
Vormittags 9 Uhr,

in unserem Gerichts-Local, Termins-  
zimmer Nr. 1, vor dem genannten  
Commissar zu erscheinen.  
Wer seine Anmeldung schriftlich ein-  
reicht, hat eine Abschrift derselben und  
ihre Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in  
unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz  
hat, muß bei der Anmeldung seiner  
Forderung einen am hiesigen Orte  
wohnhaften oder zur Praxis bei uns  
berechtigten auswärtigen Bevollmäch-  
tigten bestellen und zu den Acten an-  
zeigen. Denjenigen, welchen es hier  
an Bekanntheit fehlt, werden die  
Rechts-Anwälte Koll, Zahn und  
Brunsch zu Sachwaltern vorge-  
schlagen.

## Nutz- und Brennholz-Verkauf

aus der Kgl. Oberförsterei Kuchbrück.  
Donnerstag, den 26. Juni cr.  
von Vormittag 9 Uhr ab werden im  
Küchbrück'schen Gasthause zu Wasil-  
hammer zum meistbietenden Verkauf  
gegen Baarzahlung gestellt: ca. 600  
Stück Kuchbrück'sches Holz aus den Be-  
läufen Grochowe, Poln.-Mühle, Kuch-  
brück, Gr.-Lahse, eichen Nutz- und  
Brennholz aus dem Belaufe Poln.-  
Mühle und Kuchbrück'scher Knäppel  
nach Bedarf aus sämtlichen Be-  
läufen excl. Buchwald und Klein-  
Graben. [8115]

Kuchbrück, den 16. Juni 1879.

Die königliche Forst-Verwaltung.

## Receptorstelle.

In Folge Emeritirung des bisherigen  
Inhabers wird die Receptorstelle der  
hiesigen evangel. Stadtschule zum 1.  
October d. J. vacant. [7849]

Geeignete, namentlich seminaristisch  
vorgebildete Bewerber, welche die  
Prüfung pro rectorat bestanden  
haben, wollen sich unter Einreichung  
ihrer Zeugnisse, sowie eines Lebens-  
laufes bis zum 1. Juli d. J. bei uns  
melden.

Das Gehalt der Stelle beträgt außer  
freier Dienstwohnung jährlich 1800 M.,  
steigt jedoch, falls der Inhaber sich  
nach Ansicht der städtischen Schul-  
behörde bewährt, nach 2 Jahren auf  
2100 Mark.

Reichenbach i. Schl., 9. Juni 1879.

Der Magistrat.

gez. Pfigner.

## Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich  
Syphilis, Geschlechts- und Hautkrank-  
heiten, sowie Mannesschwäche, schnell  
und gründlich, ohne den Verfall und  
die Lebensweise zu stören. Die Be-  
handlung erfolgt nach den neuesten  
Forschungen der Medicin. [2221]

## Bucher's Feuer-Löschdosen.

Prämiirt mit der Großen Medaille

auf der Weltausstellung zu Philadelphia am 29. Jan. 1877.

Die wirksamste Bekämpfung des Feuers  
bieten unstreitig die in der

Anstalt Königl. Sächs. priv. Feuer-Löschmittel

allein echt verfertigten Bucher's Feuer-Löschdosen.

Sie stellen ein chemisch-technisches Präparat dar und zeichnen sich  
vor allen anderen Löschmitteln aus durch

- 1) große Wohlfeilheit, leichte Transportfähigkeit und jederzeitige schnelle Handhabung;
- 2) Dauerhaftigkeit, Unveränderlichkeit und Unempfindlichkeit gegen alle äußeren Einwirkungen;
- 3) große und absolute Wirksamkeit bei schnell um sich greifenden Bränden von Spiritus, Aether, Benzin, Petroleum, Terpentin u. a. feuergefährlichen Substanzen;
- 4) chemische und nicht (wie Wasser) nur mechanische Einwirkungen auf das Feuer. Die Beschaffenheit und das Aussehen der zu schützenden Gegenstände werden weder verändert, noch überhaupt die Merkmale der Brandentstehungsursachen verwischt;
- 5) selbstwirkende Eigenschaften. Die Räume können behufs bestän-  
digen Schutzes leicht auf automatisches Löschsystem eingerichtet werden.

Die herorgehobenen Eigenschaften neben vielen anderen sind in  
zahlreichen Fällen, wie die Löschprotokolle ausweisen, dargethan. Die  
obligatorische Einführung ist von vielen Behörden, namentlich des  
Königreichs Sachsen, für Inhaber feuergefährlicher Gewerbe angeordnet.  
Näheres in den Prospecten, deren Gratisüberlassung erfolgt durch

Paul Fischer, Leipzig,

Allein-Vertrieb der Bucher's Feuer-Löschmittel.

## Britannia-Kesselsteinpulver.

Wir bitten,  
auf  
unsere Schutzmarke  
und  
Firma  
genau zu achten



und unser Britannia-  
Kesselsteinpulver  
nicht mit anderen  
Präparaten  
verwechseln zu  
wollen.

General-Agentur u. Alleinvertrieb für Deutschland, Rußland u. Oesterreich  
Wilhelm Hirsch in Breslau, Gartenstraße 9.

Das von uns während des letzten Jahres angewandte Britannia-Kessel-  
steinpulver hat sich bei unseren Dampfesseln zweckmäßig erwiesen und das  
Festsetzen des Kesselsteins verhindert, so daß derselbe durch Ausblasen und  
Auspülen leicht entfernt werden kann.

Wir verwenden zur Speisung unserer Dampfessel das Wasser der  
Berliner Wasserwerke, welches zwar verhältnismäßig wenig Kesselstein ab-  
setzt, aber bei unseren Rohrketten an schlecht zugänglichen Stellen sehr  
harten und schwer zu entfernenden Kesselstein bildet.

Diesen Uebelstand hat die Anwendung des obengenannten Mittels  
gänzlich beseitigt.  
Berlin, 18. Januar 1879.

Siemens &amp; Halske.

Hiermit bescheinigen wir, daß sich das durch Herrn Wihl. Hirsch hier  
von uns bezogene Britannia-Kesselsteinpulver bei seiner Anwendung vor-  
züglich bewährt hat. Der Kessel wird durch dieses nicht nur vor dem An-  
haften des Kesselsteins vollständig bewahrt, sondern es bewirkt auch, daß  
sich der schon an den Wänden des Kessels haftende Kesselstein in Blättern  
lockt, so daß er dann mit der größten Leichtigkeit aus demselben entfernt  
werden kann. [8108]

Dies bescheinigen wir der Wahrheit gewiß.  
Breslau, 15. April 1879.

C. F. Dyle's Erben.

Neueste Referenzen hervorragender Firmen über die vorzügliche Wirkung  
unseres Britannia-Kesselsteinpulvers:

G. H. von Ruffer, Maschinenbauanstalt, Breslau.  
J. G. Hofmann, Maschinenbauanstalt „Koinonia“  
Breslau.  
Breslauer Metallgiesserei, Breslau.

## 10,000 Rollen Tapeten-Meste

à 12-30 Rollen in Gold, Glanz und Naturell werden spottbillig  
verkauft Graupenstraße 9, im Tapeten-Laden. [8099]

## Schles. Gr.-Kunzendorfer Marmor-Werke Act.-Ges.

in Gross-Kunzendorf b. Neisse

offeriren [1872]

la Ringofenbauakt zu 75 Pf. pr. Ctr.  
franco Waggon Neisse. Fracht Breslau 21 Pf. pr. Ctr.

## Auction.

Sonnabend, den 21. Juni d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

sollen im Auctionslocale des hiesigen

königlichen Kreisgerichts [1125]

verschiedene Gegenstände, als: 2  
Nähmaschinen, 1 Zahnmühlstein,  
2 Korbstühle, 1 Regenschirm, 2 Glas-  
thüren, 4 Fenster, 2 eiserne Bett-  
stellen, 1 Schmelzamboss, 1 Belz,  
1 halbgabedter Wagen, Sophas,  
Tische, Spiegel, einer mit Marmor-  
Unterlag, Stühle, Commoden,  
Kleiderkränze, Bilder, Gardinen,  
Kleiderstücke u. s. w.  
gegen gleich baare Zahlung versteigert  
werden.

Namslau, den 17. Juni 1879.

Der gerichtliche

Auctions-Commissar.

Zänger.

Geldstränke kleiner und mittlerer

Größe, auch ein gebrauchter sehr

billig zum Verkauf Breitstraße 45.

[6385] J. Kanger.

## Schweizer Süss-Butter,

hochfeine Waare, sowie andere

Tafel-Butter, Gebirgs-  
Butter, Schweizer, Lim-  
burger und andere Käse.

Milch und Sahne, unverfälscht,  
empfiehlt A. Liebetanz,

Friedrich-Wilhelmstraße 23.

## Special-Dr. Deutsch,

Arzt

Berlin, Friedrichstraße 3,

Mitgl. d. Wiener med. Facultät, bit.

nach eig. glänzend bewährt. Methode

rasch, gründlich, ohne Berufsstörung:

Syphilis, Mannesschwäche, Pollui-  
Ausfluß, Urinbeschwerden, Geschwüre,  
Hautausschläge, Mund- u. Halsübel.

Behandlung brieflich (discret). [7841]

Spezialzimmer d. österr. Specialarzes

für Hautkrankheiten u. Syphilis

Dr. Karl Weisz,

Ring 39, 1. Et. 4 1/2-6 Nm. Privat-  
sprechst. Ernststraße Nr. 11 8-11.

2-4. Auswärts brieflich. [7928]

## Geschlechtskrankheiten,

auch in ganz veralteten Fällen,

Impotenz, Pollutionen,

sexuelle Schwäche u.

ebenso [6375]

## Frauenkrankheiten

heilt schnell, sicher und rationell

ohne Berufsstörung

Dehnel in Breslau,  
Ratzeburgerstr. 26, an der Dersstraße.

Sprechstunden von 8-12 und  
von 1-5 Uhr.  
Ebenso an Sonntagen.  
Auswärts brieflich.



Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Carl Bröll.) Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.